

Heimatbuch Meilen

1996





Heimatbuch Meilen 1996

Band 36

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Verantwortliche Redaktion: Peter Kummer
Redaktionelle Mitarbeit: Ursula Büttner-Brucker
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Peter Kummer	4
Meilemer Jugend – früher und heute		
– Ein ungeplantes Jugendfest	Peter Kummer	7
– Der Wandervogel	Peter Kummer	10
– «Jung Meilen»	Werner Altorfer	12
– 60 Jahre Pfadi Meilen/Herrliberg	Alain Chervet	18
– Der Jugendtreff «Quelle»	Peter Kummer	34
– Kennen Sie das Juca?	Peter Kummer	37
Bräuche und Feiern im Jahreslauf I		
– Rèèbeliechtli-Umzug	Peter Kummer, Odette Altorfer, Susi Caplazi	38
– Martini		42
– Der Elisabethenfonds der Schule Obermeilen 1816–1962	Elisabeth Fassina-Ammann	42
– St. Nikolaus, Samichlaus, Klaus	Peter Kummer	47
– Meilemer Lichtkläuse	Heiner Peter	48
– Das Sternsingen der Kantorei	Peter Diggelmann	52
– Weihnachten	Peter Kummer	54
– Der Schulsilvester	Peter Kummer	58
– Silvester: Vom Klausen und Lärmen	Peter Kummer	61
175 Jahre Männerchor Meilen 1821–1996	Hans Klöti, Peter Kummer	66
150 Jahre Bergmeilemer Schulhaus		71
– Wie es zum Schulhausbau kam	Li Haffner	
– Der Lehrer Franz Stalder	Lukas Stalder	
100 Jahre Spenglerei Hersperger	Arwed Looser	77
75 Jahre Sportfischer-Verein Meilen	Walter Pfeiffer	82
Treuhandbüro Wegier AG	Arwed Looser	84
Meilen und die Alusuisse im Rückblick	Peter Kummer	86
Dr. Jürg Wille zum Achtzigsten	Theodor Gut, Peter Kummer	97
650 Jahre Mariafeld	Jürg Wille	100
Anna Maria Kessler, Bildhauerin	Judith Bollinger-Wildenauer	101
Chronik		
– Politik	Karin Aeschlimann	111
– Schule und Elternhaus	Odette Altorfer	116
– Kirchen	Annelies Oswald	118
– Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Felix Lütolf	120
– Kultur	Judith Bollinger-Wildenauer	122
– Sport und Vereine	Felix Lütolf	126
– Kunterbuntes Dorfgeschehen	Emil Schaffner	130
Nachrufe		134
Totentafel		135
Statistisches	Ursula Büttner	140
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter		143

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Dauer und Wechsel machen das Leben aus, und beide prägen sowohl den vorliegenden 36. Band des Heimatbuches als auch die Vereinigung Heimatbuch als Herausgeberin.

Äusserlich präsentiert sich das Heimatbuch, wiederum feinsinnig gestaltet von Johannes Rüd, wie gewohnt. Neben dem einen hauptsächlichen Schwerpunkt unter dem Stichwort «Jugend» finden Sie als zweiten einen über «Bräuche und Feiern im Jahreslauf», und zwar als Fortsetzung zu denjenigen «im Lebenslauf» des einzelnen, die wir vor drei Jahren behandelten. Wegen des vielen Stoffs handelt es sich erst um den Anfang einer mindestens zweiteiligen Serie. Dauer scheint also gewährleistet.

Es gibt aber auch Wechsel: Zurückgetreten ist bereits vor bald einem Jahr der langjährige Präsident der Vereinigung Heimatbuch, Prof. Dr. Heiner Peter. Seine immensen Verdienste während seines rund 24jährigen Präsidiums sind an der Generalversammlung in Sattel SZ ausführlich gewürdigt worden. Sie bestehen neben seiner einfallsreichen redaktionellen Arbeit und seinen Textbeiträgen im beharrlichen Aufbau der Mitgliedschaft zu einem sehr stattlichen Verein und in der Gestaltung der mit der GV verbundenen Exkursionen zu einer kaum mehr wegzudenkenden Tradition unseres Vereins. Es ist für uns selbstverständliche Verpflichtung, in seinem Geiste weiterzufahren, und wir freuen uns darüber, dass er als Autor an diesem Band mitgearbeitet hat.

Ein zweiter Wechsel liegt in demjenigen der Druckerei. Das Heimatbuch ist im Verlaufe seiner Geschichte bereits bei drei verschiedenen Firmen gedruckt worden, am längsten bei Meilen-Druck, und es ist uns ein Bedürfnis, hier für die jahrelange gute Zusammenarbeit unseren Dank auszusprechen. Aufgrund eingeholter Offerten bei drei Firmen hat der Vorstand einstimmig entschieden, den Druckauftrag neu der Firma Feldner Druck AG zu erteilen, und wir hoffen nach gut angelaufener Zusammenarbeit mit dem neuen Partner, dass sie weiterhin erspriesslich bleibt.

Bedürfnis ist uns auch das Gedenken an zwei liebe verstorbene Vorstandskollegen: Arnold Altorfer, über lange Jahre Vizepräsident unserer Vereinigung und in der Gemeinde in den verschiedensten Chargen aktiv gewesen, ist zu seinem achtzigsten Geburtstag im Heimatbuch 1983 ausführlich gewürdigt worden. Jakob Stöckli war ab 1980 ein volles Jahrzehnt Versandleiter und ein liebenswürdiger Kollege, der die eigene Person immer hinter die gemeinsame Sache gestellt hat, der er diente. In diesem Sinne war es sein und seiner Hinterbliebenen Wunsch, keinen Nachruf erscheinen zu lassen, obwohl er einen solchen verdient hätte. Meist ist es dieser Grund, wenn Sie irgend einmal unter den Nachrufen den einen oder anderen Namen vermissen.

Im Bewusstsein, dass behutsamer Wechsel Voraussetzung von Dauer ist, werden wir da und dort Neuerungen einführen, aber an der Substanz, am Vereinszweck nichts ändern, der darin besteht, «Dorfkultur und Gemeinschaftssinn durch die Herausgabe von Heimatbüchern zu fördern». In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Ursula Büttner-Brucker
Peter Kummer

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand:

Präsident:

Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Tel. 923 40 50

Aktuar: Felix Lütolf, Hüniweg 6

Quästor: Peter Marti, Hürnen 25

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Yvonne Marti-Werder, Hürnen 25, Tel. 923 23 39

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstr. 216

Judith Bollinger-Wildenauer, Winkelstrasse 24

Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331

Dr. Walter Landis, Gemeindepräsident, Seestrasse 770

Weitere ständige Mitarbeiter:

Mitgliederadministration: Peter Büttner

Chronik: Karin Aeschlimann, Annelies Oswald,

Dr. Emil Schaffner



△ Alle auf einen Blick. Zur 1987 entstandenen Aufnahme haben sich die Pfadi der Abteilung Meilen-Herrliberg so hingestellt, dass sie zusammen das Gebiet der Gemeinde Meilen darstellen. Der Umschlag zeigt einen Ausschnitt davon.

Meilemer Jugend – früher und heute

Man darf den Haupttitel über den folgenden Beiträgen nicht missverstehen. Er klingt vielleicht abschliessend, will und kann es aber nicht sein. Anstoss gab vor drei Jahren der Aufsatz des inzwischen verstorbenen Ex-Meilemers Werner Altorfer über die einstige Jugendgruppe «Jung Meilen», und diesen Aufsatz sollen noch möglichst viele der damals Dabeigewesenen in einem passenden textlichen Umfeld lesen können. Es gäbe sonst noch vieles über «Jugend» zu sagen: verwiesen sei beispielsweise auf das einstige Kadettenkorps (behandelt im Heimatbuch 1975), die Nachfolgeorganisation Jugend+Sport oder auf den «Cevi», wie die überkonfessionelle Gruppe von den Jungen liebevoll genannt wird.

Peter Kummer

Ein ungeplantes Jugendfest

Wie Meilen statt zu Bourbaki-Soldaten zu einem Jugendfest kam

Die Internierung der Bourbaki-Armee im Deutsch-Französischen Krieg 1871 ist ein Ereignis, das in jedem Lehrbuch der Schweizergeschichte seinen festen Platz hat, und viele Erinnerungen verbinden sich damit. Auch in unserer Gegend wurde eine grössere Anzahl plaziert, in den Landgemeinden des Zürichsees insgesamt gegen 2000 Mann, in Küsnacht 296 und in Stäfa 308. Eine Anfrage der kantonalen Militärdirektion «p(unc)to Aufnahme von mindestens 300 internierten französischen Truppen 30–50 Mann Bewachungsmannschaft» war zwar auch an Meilen ergangen, aber in gemeinsamer Sitzung von Gemeinderat, Kirchenpflege, «Censur-Kommission» (RPK) samt Bezirksstatthalter und «Herrn Ing. Näf» im Löwen sah man sich ausserstande, positiven Bericht zu geben. «Trotz aller Umsicht und (allen) Nachfragens konnte mit Ausnahme der Kirche kein für diesen Zweck sich eignendes Local aufgefunden werden, indem in dieser, fast ausschliesslich Landwirtschaft treibenden Gemeinde es an grösseren Localen überhaupt gebricht. Zwei kleinere Fabriken hier gewähren derzeit volle Beschäftigung und sind deshalb nicht anderweitig benutzbar. Die Schulgebäude mit vier an der Zahl nicht grosse Räume in sich schliessend – sind ihrem Zwecke umso weniger zu entfremden, als die notwendigen Räumlichkeiten für Ergänzung derselben mangeln.» Was die Kirche betraf, so hätte man deren Bestuhlung entfernen oder über ihr einen Boden herrichten müssen, abgesehen davon, dass die Kircheneingänge zwei Jahre vor-

her neu erstellt worden waren. Die Empore eignete sich schon gar nicht zur Aufnahme von Liegestellen. Also beschloss man, der «hohen Militärdirection» durch eine Abordnung – Gemeindepresident J. J. Leemann und Pfr. Lang – negativen Bericht zu erstatten; für den Fall, dass man trotz allem Internierte würde aufnehmen müssen, ernannte man eine Kommission, um «alle erforderlichen Anordnungen» treffen zu können. Vom Löwen-Saal, der allerdings damals noch kleiner war als heute, ist seltsamerweise nirgends die Rede, und Stäfa hatte sich mit Bezug auf die Schulhäuser so eingerichtet, dass es den Schülern zehn Tage frei gab, bis Ersatzlokale für den Schulunterricht gefunden waren.

Glaubte der Meilemer Gemeinderat, dem Problem Bourbaki entronnen zu sein, so täuschte er sich. Zwar waren in Meilen definitiv keine Truppen einzuquartieren. Aber fünf Wochen nach der Anfrage der Militärdirection, am 6. März, fragt das Seefelder Hilfskomitee auf telegrafischem Wege an, ob der Gemeinderat nicht am nächsten oder übernächsten Tag ca. 400 Bourbaki-Soldaten, die eine Seerundfahrt durchführen und sich etwa eine Stunde in Meilen aufhalten würden, «eine kleine Erfrischung, bestehend in einem Trunk», verabreichen könne. Der Gemeinderat, gleichentags zu ausserordentlicher Sitzung zusammengetreten und, wie es scheint, von etwas schlechtem Gewissen geplagt, «beschliesst, um nicht hinter anderen Gemeinden zurückzubleiben und weil die hiesige Gemeinde von den Kosten der Internierung nicht directe ist beansprucht worden, entsprechende Zusage u. lässt diese telegraphisch melden. Während der Sitzung geht ein Telegramm ein, wonach der Besuch bestimmt auf morgen Dienstag 12 Uhr mittags angezeigt wird.

Nachdem der Grundsatz ausgesprochen worden, dießmal von der Privatwohlthätigkeit abzusehen & diese entsprechenden Kosten auf die Gemeindegutscassa zu übernehmen (...), wurden folgende Anordnungen getroffen:

1. Ankauf von 220 à 230 Maß rothem Wein [Jahrgang unleserlich], gute Qualität & diesfalls die Offerte des Herrn Gemeinderath Casp. Haab, solchen zu 60 cts. pr. Maß liefern zu wollen, angenommen.
2. Bestellung und Lieferung von 200 Würsten durch die Metzger Streuli und Vontobel.
3. Bestellung und Lieferung von 100 Weggen (4 auf 1 Brod) durch die Bäcker Hottinger & Hochstraßer Wittwe.
4. Herrn Zimmermeister Brupbacher ist Auftrag und Weisung ertheilt, auf dem Gemeindeplatze eine möglichst einfache, praktische und billige Tisch und Bestuhlung herzurichten.
5. Besammlung des Gemeinderathes morgens 10 Uhr im Löwen zu weitem Anordnungen etc.»

Diese weiteren Anordnungen erfolgten aber umständehalber in ganz anderer Richtung als geplant. Denn unterdessen war vom «Hülfscomité» ein Telegramm eingetroffen, wonach den Internierten höherenorts das «Anlanden» in Meilen untersagt

worden sei. Eine an die Oberleitung in Zürich abgehende Depesche aus Meilen bewirkte schliesslich doch noch die Bewilligung. Aber unterdessen näherten sich, es war nun halb 11 Uhr, die Dampfboote mit den Internierten bereits Meilen, und weder ein auf dem See aufgestellter Wachtposten noch Depeschen nach Stäfa und Rapperswil vermochten, diesen die telegrafische Bewilligung zum Anlanden zu übermitteln, so dass die Meilemer Gemeindeväter das Nachsehen hatten. Was war zu tun?

Zum Jubel und zur Freude der Schuljugend liess man diese schliesslich «bei heiterm sonnigen Nachmittag» Platz nehmen und die für die Internierten bestimmte Erfrischung zu sich nehmen. Wein als Getränk für die Schuljugend war damals und noch längere Zeit später in unserer Gegend völlig üblich: «Wurst, Wein und Brod» wurde ihr auch zum Kirchenjubiläum 1895 von der Schulpflege gereicht. Bei der ganzen Schwelgerei soll übrigens «manch Mütterchen im stillen () neben den Jungen sich gütlich gethan», so dass, «was der Gemeinde auf der einen Seite an einer unbedeutenden Ausgabe genommen, dieser wieder in anderer Form zurückgegeben worden», wie Gemeindeglieder Heinrich Hochstrasser sinnierte. Und er hatte sicher auch recht mit der Vermutung, die (damals noch wenig verwöhnte) Jugend werde sich an diese ungeplante Verköstigung gewiss auch Jahre später noch mit Freuden erinnern.

PGR 30.1./6 + 7.3.1871. PSP 20.5./26.6.1895. Peter R. Jezler/Elke Jezler/Peter Bosshard: Asyl für 87'000. Der Übertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz 1871, Zürich und Stuttgart 1986 S. 82 und 87.



Der Wandervogel

Peter Kummer

Eine frühe Jugendbewegung

Der «Wandervogel», das war eine 1901 in Deutschland gegründete Jugendbewegung, die einen naturgemässen Lebensstil mit Wandern und Geselligkeit, Volksliedgesang und Volkstanz suchte. Sie fand bald auch in der Schweiz Verbreitung und machte mit ihrer bewussten Opposition zur Welt der Erwachsenen der noch weitgehend patriarchalisch geprägten Gesellschaft plötzlich den Abstand der Generationen deutlich. Die Wandervögel kleideten sich betont einfach und – mit offenem Schillerkragen – leger, mieden möglichst Alkohol und Tabak und pflegten ein kameradschaftliches Verhältnis unter den Geschlechtern. Wie der Meilemer Dr. Fritz Schwarzenbach (1894–1994) sich später erinnerte, lebten sie auf ihren Wanderungen bis zur Abmagerung bescheiden, nächtigten im Heu, wenn nicht sogar, wie in Aigues-Mortes, unter freiem Himmel vor der Stadtmauer, und sie scheuten es nicht, damit als Landstreicher betrachtet zu werden. Ebenso wagte es die Gruppe, von der er insbesondere berichtet, in bisher ungewöhnlicher «frischer Unbekümmertheit», Frédéric Mistral, den Dichter der Provence, in seinem Heim aufzusuchen. In Meilen scheint der Wandervogel kurz nach Küsnacht um 1910 einen Ableger gebildet zu haben. Er wurde hier zum Teil scheel und misstrauisch angesehen, wie Beratungen und Beschlüsse der Schulbehörden von 1919 zeigen. Ja, ein Urteil der Kirchenpflege lautete, die Jugend wälze (!) sich in «beängstigender Zügellosigkeit». Es hatte da nämlich «in letzter Zeit» bei den Wandervögeln nicht näher bezeichnete «unliebsame Vorkommnisse» gegeben. Die von wandervogelfreundlicher Seite in der Sitzung der Primarschulpflege vorgeschlagenen vorsorglichen Massnahmen lassen die Thematik erahnen: So sollten Ausflüge «nur getrennt nach Geschlechtern» durchgeführt werden und solche «von zwei Tagen nur unter Aufsicht eines Lehrers», ebenso mussten alle Sitzungen «bei Betzeitläuten» beendet sein. Die Primarschulpflege fasste darauf zwei Beschlüsse: Erstens sollten Schüler (gemeint wohl solche der 7. und 8. Klasse) an Sitzungen und Fahrten der Wandervögel nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Pflege teilnehmen dürfen. Zur Durchsetzung des Verbots hatte ein Ausschuss die nötige Aufsicht zu führen. Zweitens verbot sie der Schuljugend, nach dem Betzeitläuten auf der Gasse zu weilen oder an Tanzanlässen teilzunehmen; gleichzeitig forderte sie den Gemeinderat auf, durch die Weibel eine entsprechende Kontrolle auszuüben.

Die Sekundarschulpflege befasste sich gleich an zwei Sitzungen ausführlichst mit der Wandervogelfrage. Probleme mit zweitägigen Wanderungen oder nächtlichem Ausgang standen hier nicht im Vordergrund, im Gegenteil: Ein Votant erklärte nämlich, er habe «viel Dutzend mal Wandervögel in Haus und Scheune in Logis gehabt und nie etwas Ungehöriges beobachtet». Es ging um etwas anderes: Dem Präsidenten der

Sekundarschulpflege war von verschiedenen Seiten zugetragen worden, die Leiter der Meilemer Gruppe würden durch Gespräche über angeblich selbst nicht verstandene Themen «allgemeiner, familiärer und gelegentlich auch politischer Art» in den Köpfen der Jungen «Verwirrung stiften»; bereits sei in einem konkreten Fall die Tochter dem Elternhaus «eher entfremdet» worden. Dem wurde entgegengehalten, die Tendenz der Wandervogelbewegung gehe anderwärts wie auch in Meilen «eher dahin, eingerissene schlimme Gebräuche der Jugend, wie das Trinken, das Wirtshausgehen, Rauchen, Jassen, Liebeln von seinen Mitgliedern fernzuhalten und an deren Stelle das Wandern und frohe Zusammenkünfte in Gottes freier Natur zu setzen und dabei regen Gedankenaustausch zu pflegen». Über den Einfluss auf die jungen Leute konnte ein anderer Sprecher, dessen Kinder aktiv mitmachten, «nur Gutes» berichten; er habe «immer Freude gehabt am frischen, gesunden Wesen der jungen Wanderer», dem «eifrigen Reden und Gegenreden dieser jungen, von Lebenskraft überschäumenden Jungen», er sei dabei «selber wieder jung» geworden. Ein dritter äusserte Verständnis dafür, «wenn junge, eifrige Kräfte in ihren Ansichten gelegentlich etwas weiter kommen, als uns Älteren verständlich»; die weiteren Lern- und Lebensjahre würden die Jungen dann schon «ins rechte Fahrwasser bringen».

Zwar wurde durchaus auch die sich heute aufdrängende Frage aufgeworfen, ob die Schulbehörden überhaupt ein Recht hätten, im Widerspruch zu den Eltern Massnahmen gegen das Mitmachen beim Wandervogel zu treffen. Aber anscheinend traf derjenige Sprecher, der grundsätzlich «die Schuljugend nicht in Vereinen wissen» wollte, die Meinung der Mehrheit besser. Aufgrund vagen Hörensagens, der Wandervogel sei auch «bei den Schulbehörden Zürichs nicht zum besten angeschrieben» und die Kantonsschule verbiete jede Vereinszugehörigkeit, verbot die Sekundarschulpflege ihren Schützlingen grundsätzlich jeden Beitritt zu irgend welchem Verein und erlaubte die Teilnahme an Vereinsveranstaltungen nur mit ausdrücklicher behördlicher Einwilligung.

Vorbehalte gegen das Vereinswesen insgesamt lassen sich damals auch in Protokollen der Kirchenpflege finden. Diese erlaubte zudem den Wandervögeln grundsätzlich keine Absenz in der Kinderlehre, wie allerdings auch sonst kaum jemandem. Der Schrotschuss der Schulpflege erklärt sich aber eher damit, dass man gegenüber dem Wandervogel in Beweisnot war und trotzdem handeln wollte. So hat also die Meilemer Wandervogelbewegung eine Sündenbockrolle übernehmen müssen in einer Phase allgemeiner Verunsicherung der Alten? Es macht ganz den Anschein. Anzufügen wäre noch, dass die reformierte Kirchenpflege 1925 den Konfirmanden ein «Wanderbüchlein für die protestantische Jugend» abgab.

PSP 23.9. 1919; PSSP 25.9. / 5.11. 1919; PKP 1.1. 1919 (Pfarreinsatz), 24.3. 1919, 20.2. 1925. «Die Wandervogel», in: Christian Schmid: Das Seminar Küsnacht. Seine Geschichte von 1832 bis 1982, Küsnacht 1982, S. 34 ff.

«Jung Meilen»

Werner Altorfer

Eine kirchliche Jugendgruppe

In den 1930er Jahren sprossen Jugendgruppen wie Frühlingsgras aus dem Boden. Sobald eine geeignete Persönlichkeit zur Sammlung aufrief, folgten Mädchen und Burschen in Scharen. Zwar bestand in Meilen schon eine Jugendgruppe des Blauen Kreuzes, aber noch keine landeskirchliche. 1930 wurde der junge Pfarrer Alfred Ruhoff, geboren 1900, als Pfarrhelfer an die reformierten Kirchgemeinden Meilen, Männedorf und Stäfa gewählt und am 3. Januar 1931 in Stäfa feierlich ins Amt eingesetzt. Er hatte schon in Zürich und Cham eine Gruppe des theologisch freisinnigen Zwinglibunds ins Leben gerufen. Als er in Meilen zur Gründung warb, sammelte sich bald eine lebhafteste Schar um die neue Fahne. Bei der Diskussion um die Namengebung schwang «Jung Meilen» obenaus. Besonders lockten die Ferienlager im Tessin, denn die Jungmannschaft war noch nicht verwöhnt mit Ski- und Klassenlagern der Schule. Aber auch die Diskussionsmöglichkeiten, die Spielabende und gemeinsamen Wanderungen waren etwas Neues. – Stammlokal war der «Sternen» am See, dessen Gemeinschaftsräume von der Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt wurden.

Die Gründung

Natürlich musste zuerst ein Programm aufgestellt werden, mit angemessener Abwechslung zwischen Bibel- und Diskussionsabenden, Spiel und Singveranstaltungen, Vorträgen auswärtiger Referenten, Wanderungen und eigenen Sozialeinsätzen. Hie und da waren Zusammenkünfte der Mädchen und Burschen getrennt.

Wie es in der Jugendgruppe zu- und herging

Leiter bei den religiösen Themen war natürlich Pfr. Ruhoff. Wie Mitglieder später aussagten, bedeuteten Aussprachen zu biblischen Themen für sie viel. Vergessen wir auch nicht, dass in diesem «gesunden» Rahmen Mädchen und Burschen einander kennenlernen konnten.

Da ein Bursche, von nationalsozialistisch-frontistischen Ideen befallen, diese durch dick und dünn verteidigte, wurden Themen zur Judenfrage und Schweizer Heimat angesetzt. Der Schreibende wagte einmal, zum Thema «Ist die Maschine die Ursache der Krise?» anzutreten. Ich wies nach, dass durch rationellere Produktion das Fabrikat sich verbillige, dass der Bevölkerung also für weitere Ausgaben Geld zur Verfügung stehe, jene Artikel zur Herstellung neue Arbeiter brauchten usw.

Das Beispiel eines auswärtigen Referenten: Ein Flugpilot stellte sich zu Verfügung, uns im Naturkundezimmer in die Probleme der Navigation einzuführen. – Die Vortragenden verlangten keine Entschädigung, wir hätten auch nicht zahlen können. Eine Instrumentalgruppe bildete sich, und wir luden wagemutig zu einem Kirchenkonzert ein. Die Gruppe übte unter Sekundarlehrer Walter Weber im Sprechchor den 90. Psalm, z. B. «Lehr uns unsere Tage zählen, dass wir ein weises Herz gewinnen». Hans Erismann, damals junger Organist von Aarau, kam uns zuhelfe beim Singen und Spielen. Das heitere Singspiel «Wer trägt die Pfanne weg» zeigten wir auch in der Eingliederungsstätte Appisberg, Männedorf. Vor Weihnachten besuchte eine singfreudige Gruppe alte Leute. Unter Klara Stern sangen wir und übten Volkstänze ein. Immer wieder sangen wir mit Begeisterung, an den Abenden oder auf Wanderungen. Wie manch hundertmal haben wir wohl «Wir sind jung, die Welt steht offen» gesungen? Weniger volkstümlich wurde bei uns das eigentliche Zwinglibund-Lied, aber machtvoll erklang es an den Landsgemeinden. Seine erste Strophe lautete:



«Was Huldreich Zwingli einst getan
in sturmbewegten Zeiten:
Des Glaubens freie, lichte Bahn
dem Volke zu bereiten,
sei unsres Bundes Sinn und Hort,
so bleibt sein Geist uns fort und fort.»

△ Werner Altorfer

Hier noch Themen, die an Diskussionsabenden zur Sprache kamen: Freiwirtschaftslehre, Sozialismus, Vegetarismus, Frauenbewegung, Jugendarbeitslosigkeit (traf jeden dritten von uns), Jung-Meilemer erzählen von ihrem Beruf, Gandhi, Wie eine Zeitung entsteht, Joseph Haydn, Vom Führerkurs erzählen. Während des Weltkrieges 1939–1945 kauften wir mit Rationierungsmarken Hemdenbarchent und nähten Bubenhemden für Armenien. Daneben sammelten wir Lebensmittelcoupons, für die der schweizerische Zwinglibund Mehl, Zucker und anderes in Hungergebiete schickte. Wir Burschen fabrizierten für das Altersheim Brissago Liegestühle, installierten Radio-Kopfhörer für das Absonderungshaus in Männedorf, und einer vom Fach reparierte die Verstärkeranlage in der Kirche.

Landsgemeinde
auf der Unoth

Bereits im zweiten Lebensjahr durften wir es wagen, den ganzen schweizerischen Zwinglibund zur vierten Landsgemeinde einzuladen, auf anfangs Juli 1933. Auf der Unoth bot sich eine geeignete Wiese an. Sie ist im heutigen Gemeindeplan mit Bannholz angeschrieben, da, wo sich die Toggwilerstrasse gegen den Zweienbach senkt. Die kleine Scheune stand schon, nicht hingegen das Wohnhaus am Bach. Mehreren hundert Gästen musste am Samstagabend Unterkunft geboten werden. Also fragten wir bei Bauern, ob eine Jugendgruppe im Stroh schlafen dürfe. Die lachenden und singenden Zwinglibündler waren dies gewöhnt, und da das



Pfr. Ruhoff
(sitzend rechts)
in privatem Kreise

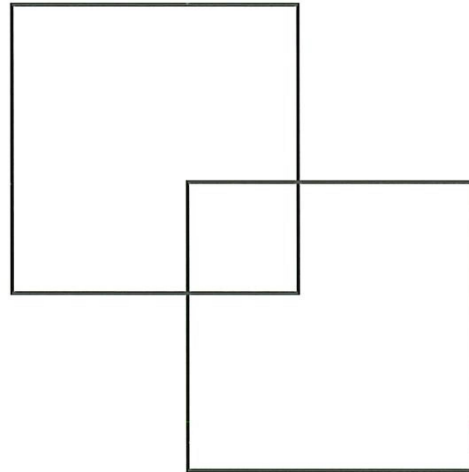
Organisationskomitee genug Führer auftreiben konnte, die den Weg vom Bahnhof zum betreffenden Bauernhof vorangingen, klappte es ordentlich. Schon am Samstagabend traf man sich in einem mächtigen Rund ums Lagerfeuer.

Das «Volksblatt des Bezirk Meilen» berichtete u. a.: «Der Abendglockenklang, der vom Seeufer heraufkam, unterstrich die begeisterten Worte unseres Ortspfarrers Oskar Frei, mit denen er die aus allen Landesteilen herbeigeeilten Mädchen und Burschen begrüßte... In diese Abendstimmung hinein wusste der Bundesleiter, Hr. Pfr. Schulthess, Basel, eine tiefsinnige Ansprache hineinzuflechten, in welcher er auf die lodernde Flamme hinwies, als Symbol der Zwinglibundbewegung. ...Schwelende Fackeln leuchteten den singenden Scharen auf den Heimweg. Da bekam jeder Bauernhof von der Pfannenstielstrasse bis hinunter zum Schwabach und hinauf bis Toggwil und Zelg nächtlichen Besuch.»

«Man ist beim Volk der Zwinglibündler gerne früh, schon um 5 Uhr wurde Tagwacht gemacht und abgekocht, und um 7 Uhr sassen sie im Ring, wo ihnen Bericht gegeben wurde über das, was der Zwinglibund bisher vollendet hat.» Den Feldgottesdienst hielt Pfr. Ruhoff zum Apostelwort «Lasset uns streben nach dem, was dem wahren Frieden dient.» Die Orchestergruppe Jung-Meilen, die auch in späteren Jahren aktiv war, fand ehrende Erwähnung. Dr. Fritz Wartenweiler – bekannter Schriftsteller und Pionier der Erwachsenenbildung – hielt sein Referat auf einem Bauernwagen stehend. Er packte die Zuhörer mit dem Thema «Was können wir für den Frieden tun?» Nach dem Mittagessen in den Quartieren «entspann sich auf dem Landsgemeindehügel noch manch fröhliches Spiel und sportlicher Wettkampf. (...) Nach einer kurzen Schlussfeier zogen die Scharen zu Tal.» Die Organisation dieser grossen Landsgemeinde hatte uns das Äusserste abgefordert, aber dafür waren die Meilemer nun weit herum bekannt, denn solch erlebnisreiche Tage vergisst man nicht gleich wieder.

Auch die späteren Jahre wurde zu einer solchen Landsgemeinde eingeladen (zum Beispiel nach Melchnau, Luzern, Lenzburg), und diese «Truppenzusammenzüge» stärkten den Zusammenhalt der über das Land verstreuten örtlichen Gruppen. Die einzelnen Mitglieder freuten sich lange darauf, «und stolz trug Hermann die Fahne voran», wie sich dessen Schwester Elsbeth Haab-Schwarzenbach erinnert. Die Fahne enthielt das Zwinglibund-Symbol, zwei verschränkte Quadrate.

Das Zwinglibund-Symbol,
zwei verschränkte
Quadrate ▷



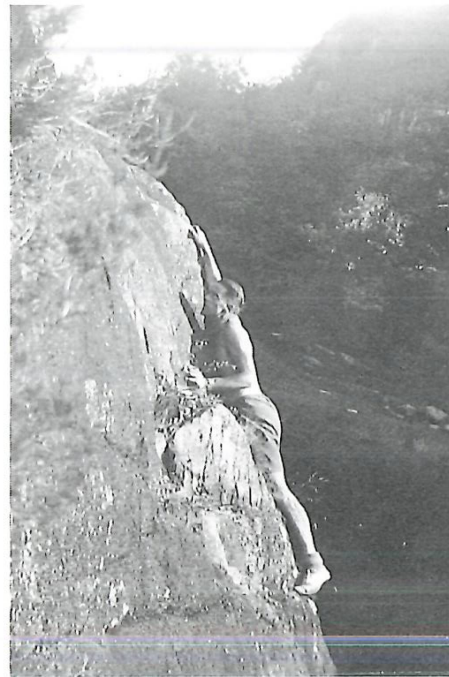
Begeisternde
Ferienlager in
Arcegnò

Der Hauptgründer des Zwinglibundes, Pfr. Julius Kaiser in Luzern, hatte im Tessinernest Arcegnò, eine Wegstunde westlich von Locarno, einen idealen Platz für sein «Campo Enrico Pestalozzi» gefunden. Es war ein ansehnliches Grundstück in einem Tälchen, wild überwuchert, wo zwei Baracken mit Strohmatten als Unterkunft dienten. Die «Jung-Meilemer» reisten im Sommer 1932 und 1934 in dieses Naturparadies. Als wir Mitglieder der Spurgruppe dort ankamen, war für die erste Übernachtung der Platz noch besetzt. So wickelten wir uns in Woldecken und legten uns auf die Wiese. Der funkelnde Sternenhimmel war bereits das erste unvergessliche Erlebnis.

Die Tage flogen nur so vorbei mit Spielen, Diskussionen, mit Singen und Musizieren, Besuchen in Ronco, Ascona, Locarno, zu Fuss natürlich, oder gar einer zweitägigen Tour mit Bootsfahrt nach Vira und Aufstieg zum verträumten Indemini – unterwegs pflückten wir Heidelbeeren, die wir dann ins Birchermüesli mischten. Für die Nacht fanden wir Platz in einem Gaden – das war ausgekunschaftet worden, und frühmorgens stiegen wir auf zum bitterkalten Tamaro, 1962 Meter hoch. Beim zweiten Lager war als Kameradin und doch anerkannte geistliche Leiterin die Arbeitslehrerin «Fräulein Weber» dabei, mittleren Alters, von allen verehrt, fähig, mit den Jungen glücklich zu sein und sie gerade deshalb in gutem Sinne zu beeinflussen. Auch in späteren Jahren kamen Tessiner Lager zustande, die immer als Werbung wirkten. Eine Nachtwanderung durfte jeweils nicht fehlen!

Zusätzlich gab es auch Neujahrs-Skilager, 1935/36 zum Beispiel in Sapün GR.

Im Sommerlager in Arcegno:
 «Er tut als ob...» ▷
 Neujahrsskilager 1936 in Sapün. Die
 «Sapüner Mölche» mit heute vorsintflut-
 lich anmutender Sportausrüstung. ▽



Pfr. Ruhoff wurde Ende 1933 an die Kreuzkirche nach Zürich be-
 rufen. Mit seinem Wegzug entstand eine schlimme Lücke, denn
 seinem Nachfolger Pfr. Hans Senn, der bis 1940 in Meilen wirk-
 te, fehlte das jugendliche Feuer. Wir aber brauchten einen Rat-
 geber und überlegenen Leiter der Diskussionsabende. Unse-
 ren eigenen Beiträgen, so ehrlich sie waren, fehlte die Erfah-
 rung, es waren Äusserungen von Grünhörnern. Die unbefried-
 igenden Abende bewirkten einen Mitgliederschwund, und
 die Verantwortlichen setzten sich zusammen, um einen Aus-
 weg zu suchen, aber eine bleibende Lösung fand sich nicht. So
 wandte sich eines der Mitglieder brieflich an Pfr. Ammann in
 Weesen um Rat, einen der Hauptleiter im schweizerischen
 Zwinglibund. Es erhielt lange, klärende Briefe zugesandt. Eine
 Passage daraus lautete:

«Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es einfach zuviel ver-
 langt ist, wenn man meint, eine Gruppe müsste aus lauter völ-
 lig lebendigen, völlig aktiven und initiativen Menschen beste-
 hen, die nur um der Wahrheit und des Gottsuchertums willen
 in der Gruppe seien. Ich meine, wir müssen froh und dankbar
 sein, wenn nur immer ein Kerntrupp bleibt, der um die höhe-
 ren Ziele der Gruppe weiss. Die anderen, bald mehr, bald
 weniger, werden eben mitgehen, so wie es ihnen ihr augen-
 blicklicher Entwicklungsstand erlaubt.» (15. Oktober 1934)

Auch die Kirchenpflege musste sich 1937 in einer bis Mitter-
 nacht dauernden Sitzung mit der Frage des Zwinglibundes und
 seiner Leitung befassen, ohne schon eine Lösung zu finden.

1939 wurde Pfr. Hermann Kirchhofer nach Meilen gewählt,
 1940 Pfr. Karl Baumann. Damit waren zwei verschiedene Gleise
 vorprogrammiert, denn der erste gehörte der kirchlich freisin-
 nig-bibelkritischen, der andere der positiven Richtung an. Pfr.
 Kirchhofer übernahm die Leitung des Zwinglibundes, Pfr. Bau-

Es kriselt

Konkurrenz
 entsteht

mann wurde von Konfirmanden gefragt, warum denn keine Gruppe der «Jungen Kirche» bestehe, und auf ihr Verlangen gründete er nach einigem Zögern eine solche. Die personelle und theologische Zweiteilung des Angebots und der wachsende Zulauf zur «Jungen Kirche» liess diesbezüglich eine Spaltung der Gemeinde befürchten, und die Kirchenpflege musste sich mehrmals des Problems annehmen. Einem Protokoll von 1943, von dem sich neun Seiten allein mit der Frage der Jugendgruppen befassen, entnehmen wir zwei Passagen: Eine Stimme bezeichnete die «Junge Kirche» als den direkten «Antipoden zu dem in Meilen seit zehn Jahren eingebürgerten Zwinglibund», die andere äusserte «Bedenken gegen die Unterdrückung einer Bewegung, die eigentlich für die Kirche arbeiten will».

Der Konflikt schwelte noch eine Weile weiter, legte sich dann aber: Die beiden so verschiedenen Pfarrer wurden Kollegen, und die theologisch verhärteten Fronten weichten sich gesamtkirchlich, nicht zuletzt auch unter Einfluss der ökumenischen Bewegung, auf. 1957 hat der Zwinglibund noch existiert, in den Protokollen danach taucht er als eigenes Stichwort nicht mehr auf; falls er weiter existiert hat (Pfr. Kirchhofer wurde 1963 pensioniert und starb 1965), muss er ein völliges Schattendasein geführt haben. Es entspricht auch der Erinnerung von Pfr. Baumann, dass er eines Tages unbeachtet, wie ein winziges Flämmchen, erloschen ist.

*

Gesamtschweizerisch haben die Dachverbände von «Zwinglibund» und «Junger Kirche» 1992 fusioniert, das Ärgernis der Trennung ist durch Bruderliebe im Sinne von Jesu Abschiedsgebet überbrückt worden, «damit sie alle eins seien, ...damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast» (Joh. 17, 21). In Meilen gibt es allerdings seit Jahren weder «Junge Kirche» noch «Zwinglibund». Ernst Schärer, Berlingen, urteilte im «Reformierten Forum» (27. 11.1992): «Wenn es uns nicht gelingt, unsere Jugend nach der Konfirmation in der Kirche zu behalten, die Jungen in die Gottesdienste und an kirchliche Veranstaltungen zu bringen, dann hat unsere Kirche ausgespielt.»

Nachwort des Verfassers

Anstoss zum Artikel gab eine Nummer der gruppeneigenen Zeitung «Wir Jungen», die der Schreibende zufällig auf seinem Estrich fand. Weitere schriftliche Quellen haben sich fast keine erhalten. Glücklicherweise wurde je ein Zeitungsartikel über die Landsgemeinde und ein Tessiner Ferienlager aufbewahrt, und einige Angaben entnahm ich den Protokollen der Kirchenpflege. Schliesslich trugen einige Ehemalige Adressen zusammen und luden in den Bau ein. So trafen sich am 5. Mai 1993 mehrere von ihnen nach einem Zeitraum von sechzig Jahren! Auch der damals 92jährige Pfr. Ruhoff konnte dabei sein. Was da erzählt wurde, war für den Verfasser teils neu, teils eine Bestätigung eigener Erinnerungen.

Redaktionelle Notiz

Der Verfasser ist im Herbst 1993 kurz nach Vollendung des Entwurfs zu diesem Artikel verstorben. Wir haben den Text unter Verwendung der Handnotizen von Karl Hirzel, Zürich, seinerzeit selber Mitglied von «Jung Meilen», gekürzt und stellenweise redaktionell überarbeitet, ohne Sinn und Tendenz des Autors, mit dem wir damals etliche Gespräche führten, zu verändern.

60 Jahre Pfadi Meilen-Herrliberg

Alain Chervet

Die Pfadi Meilen-Herrliberg, die 1936 gegründet wurde, zählt heute mit ihren über 300 Mitgliedern aus Herrliberg und Meilen zu einer der grössten Pfadiabteilungen der Schweiz. So wird schon jeder Meilemer den Pfadigruppen an ihren samstäglichen Übungen im Wald rund um den Pfannenstiel begegnet sein oder sie an einer der vielen Aktionen angetroffen haben.



Geleistet wird die Pfadiarbeit innerhalb von vier, dem Alter der Kinder bzw. Jugendlichen entsprechenden Stufen. Die Jüngsten, die acht- bis elfjährigen Wölfe oder Bienlis, werden durch Geschichten und Spiel mit dem Leben in der Gemeinschaft vertraut gemacht. In der Pfadistufe wird während Übungen und Zeltlagern angestrebt, die elf- bis vierzehnjährigen Kinder Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft erleben zu lassen und die Umwelt lieben und achten zu lernen, indem Abenteuerliches veranstaltet, viel Sport getrieben und nicht zuletzt auch pfaditechnisches Know-how vermittelt wird. Den Leitern unter den Raidern (15 bis 17 Jahre) und den Rovern (18 und mehr) wird Führungsverantwortung vermittelt, bei den übrigen stehen abenteuerliche Aktivitäten und gesellschaftliche Anlässe im Vordergrund. Viele der ehemaligen Führer unserer Abteilung haben sich im APV (Altpfadfinderverein) zusammengeschlossen, der als selbständiger Verein neben der Pfadiabteilung existiert. Das Jahr über führt der APV verschiedene Aktivitäten durch, wie z. B. das allwöchentlich stattfindende APV-Turnen, Skitag, Wanderungen, und anderes mehr. Die Organisation der Stufenstafette durch den APV geht auf die Initiative eines Pfadistufenleiters im Jahre 1973 zurück. Seit damals organisierte der APV diese Spiele für die Abteilung, den sie als Plauschanlass im Sinn von «Spiel ohne Grenzen verstehen». Ende 1995 bestand die Abteilung aus drei Bienlischwärmen: Heinzeln, Wichtel, Kobold, drei Wolfsmeuten: Baloo, Bagheera, Tschil, der Mädchenstufe mit den Trupps: Atlantik-Karibik, Pazifik, Indik, der Buebestufe mit den Stämmen Friedberg und Ortenstein, sowie und der Raider- und der Roverstufe.

Organisation

Lager: Pfila - Sola - Hela
Arbeitslager: Dila
Weihnachtsaktionen
Waldweihnacht
Führerfest

Familienabend
Tobelreinigung
Führerweekend
Abteilungsübung
Pfadibrunch bei der Burg

Traditionelle
Aktivitäten und
Anlässe

Roverschwert
Pfadi Folk-Fest (PFF)
Schw. Rover-Fussballturnier (Meilen beste Mannschaft)
Korpsturnier (Meilen Disziplinsieger der letzten 5 Jahre)

Überlokale Anlässe
für Rover

Über die Gründung und die ersten 40 Jahre der Pfadfinderabteilung Meilen-Herrliberg berichtet das Heimatbuch 1977 ausführlich. Im folgenden wird daher nur auf die Geschichte der Pfadfinderinnenabteilung Meilen-Herrliberg und die vergangenen 20 Jahre eingegangen.

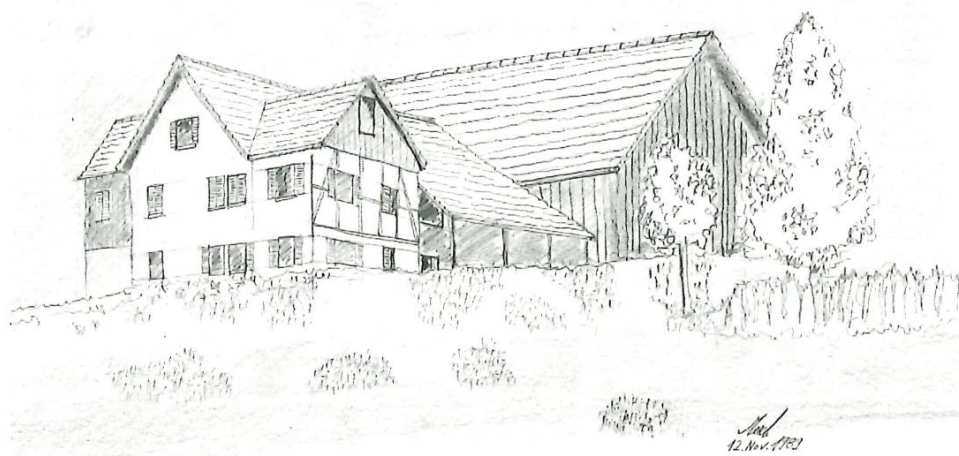
Chronik 1976–1996

Das neue Pfadiheim «Buech»

Durch einen glücklichen Zufall gelang es der Abteilung 1976, das halb verfallene, seit einiger Zeit leerstehende Bauernhaus «Buech» ob Herrliberg vom Kanton zu mieten. Dieses Haus wäre beim Bau der Höhenstrasse abgebrochen worden. Im September 1976 wurde die Baubewilligung erteilt und sofort fingen die Roverstufe und der Altpfadfinderverein im Frondienst mit den Räumungs- und Abbrucharbeiten an. Ab Januar 1977 begannen die beauftragten Unternehmer und die Pfadis mit dem Umbau.

Am grossen Einweihungsfest vom 1./2. Juli 1978 konnte das Abteilungsleitertriumvirat von Rolf Ingold, Felix Meier und Werner Schoop dieses neue Heim dem Betrieb übergeben. Am Abend wurde die Einweihung mit einem Riesenfest in einer Zelthalle gegenüber der Buech gefeiert. Mit verschiedenen Theatereinlagen der einzelnen Stufen wurden die im bis zum Rand gefüllten Festzelt erschienenen Eltern und Interessierten unterhalten.

Das Pfadiheim «Buech», Herrliberg. Schülerzeichnung ▷



So besitzt die Pfadi Meilen-Herrliberg heute drei Pfadiheime, nämlich das Pfadiheim «Buech» in Herrliberg mit über 35 Schlafplätzen, die Hütte «Erlen» an der Mittelbergstrasse und die Hütte «Borbach» im Wasserfels in Meilen, beide jedoch ohne Übernachtungsmöglichkeiten.

1978–82

Nach den Sommerferien traf man sich mit den Pfadfindern der Region Pfannenstiel in Rapperswil zur Landsgemeinde. Unter dem Thema «Jim Knopf» wurde der traditionelle Gruppenwettkampf durchgeführt.

Erster gemischter Familienabend im März 1980 in der Aula Allmend. Jede Stufe präsentierte verschiedenste Darbietungen

zum Thema Feuer und Flamme, die sich zum Schluss zu einem einzigen «Abschlussfeuerwerk» vereinigten.

Im Frühling 80 gab es zum ersten Mal gemischte Ausbildungslager. Mit diesem stufenübergreifenden Ideen- und Erfahrungsaustausch wurde ein wichtiger Schritt in Richtung gemischte Abteilung gemacht.

Im Sommer fand dann das BULA'80 in der Gegend um Greyerz statt, wo sich 20'000 Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus der ganzen Schweiz trafen. Viele mögen sich sicher noch an die sintflutartigen Regenfälle erinnern, die für grosse Aufregung sorgten.

Im Herbst 1980 erinnerte die Mädchenstufe mit einer Feier zum 40-jährigen Bestehen zum letztenmal an ihre eigene Geschichte. Jede Gruppe hatte ein Theater zum Motto «Kleider machen Leute» eingeübt, welche im Wald ob der Warzhalden aufgeführt wurden.

Die erste Mädchenpfadigruppe in Meilen wurde 1940 auf der Initiative von Pfadisführerinnen aus Küsnacht und Meilemer Mädchen gegründet. Über die Entstehung der ersten Mädchenpfadigruppen in Meilen schrieben die Gründerin und ihre Schwester, Nena und Gritli Figi, ein Buch mit dem Titel: «Mowgli und Zigüner erzählen». Darin werden in abenteuerlicher Weise die ersten Pfadijahre in Meilen geschildert.

Mädchenpfadi
1940–1980

Die Pfadfinderinnen-Abteilung Meilen-Herrliberg bestand in den ersten Jahren aus drei Gruppen. Im Sommer führten die Mädchen traditionell ein Zeltlager durch. Im Verlauf eines Jahres halfen einige Mädchen-Pfadigruppen regelmässig bei Bauern, z. B. beim Kartoffelnauflesen. Verschiedene Gruppen führten zu besonderen Anlässen in den Altersheimen Darbietungen vor, z. B. Weihnachtssingen, kleine Theater, Ostergeschenke. Der Trupp Atlantik bot zudem immer vor Weihnachten im Bezirksgefängnis ein kleines Musikprogramm dar.

Die beiden Abteilungen, d. h. Mädchen und Buben, existierten unabhängig nebeneinander. Der einzige Kontakt zur Buebefadi war, dass hin und wieder eine Führerin überredet wurde, bei den Knaben eine Wolfsmeute zu leiten, man sich gegenseitig Einladungen zu den Familienabenden gab und die Rover die Führerinnen einmal jährlich zum traditionellen Roverball in die Buebehütte (Wasserfels) einluden.

Im Frühsommer 1973 bahnte sich der Zusammenschluss der Pfadfinderorganisationen in Meilen an. Als eine der ersten Abteilungen der Schweiz wurde fusioniert. In den kommenden Jahren wurde diese Pioniertat auch in der ganzen Schweiz zur Selbstverständlichkeit.

Im Januar 1981 fand unser Bobrennen (Bob-Grand-Prix '81) auf der Strecke Cholrüti-Toggwil statt. Alle Gruppen und Fähnchen hatten einen eigenen Bob gebaut, sodass 23 Schlitten starten konnten. Sieger wurde das Fähnli Widder.

1980–1984

Auch das erste, gemischt durchgeführte Abteilungspfungslager «PfiLa LAVA», das 1981 in Uzwil (SG) stattfand, war ein



△ Das Kleeblatt ist das Abzeichen der Mädchenpfadi.

voller Erfolg. Die vier verschiedenen Unterlager befanden sich am Flusslauf der Glatt. Unvergesslich für alle Teilnehmer waren sicher die grossen Spiele zur Eröffnung des Lagers und der Start des mit Gasballonen gefüllten Ungetüms zum Lagerabbruch.

Neuland betrat man auch, als versuchsweise gemischte Gruppen gegründet wurden. Der Trupp Pazifik und der Stamm Rossberg (beide Herrliberg) wurden für ein Quartal zusammengelegt. Unter den jüngeren Teilnehmern gab es fast keine Probleme, nur zwischen den älteren Pfadis klappte es nicht so ganz. So sah man, dass ab einer gewissen Altersstufe zu grosse Interessenunterschiede bestehen. Gerade vor den He-Las wurde PARO (Pazifik-Rossberg) wieder getrennt. Die bei diesem Experiment gewonnenen Ergebnisse führten dann Ende April 1982 zur Gründung der Schweutestufe in der Altersgruppe von Bienlis und Wölfen. (Schweute = Schwarm-Meute)

Die neue Abteilungsleitung Yves Hauser, Peter Baumann und Ruth Ellenberger brach ab 1982 mit viel Elan zu weiteren Ufern auf. Starre Strukturen des Pfadibetriebs wurden aufgeweicht und Grundsätze für eine moderne und aufgeschlossene Jugendorganisation gelegt. Im Sommer 1983 nahmen 43 Pfadis der Abteilung am Jamboree (Welttreffen der Pfadis) in Kanada teil. Dort trafen sich rund 16'000 Pfadfinder aus der ganzen Welt.

1982–1984

1984 ging die Abteilungsleitung an Therese Dürst, der ersten weiblichen Abteilungsleiterin, über. Nach den Frühlingsferien 1986 organisierte der Altpfadiverein die traditionelle Stufenstafette.

1984–1987

An einem der schönsten Sommerwochenenden 1986 wurde die Rosenstadt Rapperswil zum Zentrum der Pfaderei. Ältere PfadfinderInnen, Raider und Rover trafen sich zum PFF (Pfadi Folk Fest). In der Innenstadt wurde auf verschiedenen Bühnen gesungen und musiziert.

1986: Das fünfzigjährige Bestehen der Pfadi in Meilen wurde an einem Lagerfeuer gefeiert. Nach einem grossen Flossrennen für Pfadisli und Pfadis und verschiedenen Darbietungen am Lagerfeuer brachen die Gruppen zum grossen Fackelzug auf. 350 Pfadis mit brennenden Fackeln spazierten von der Cholrüti nach Meilen hinab – ein überwältigender Anblick.

50-Jahr-Feier
der Abteilung

Zu Beginn 87 gab Therese Dürst ihr Amt als Abteilungsleiterin an Peter Allenspach und Robert Itschner weiter. Sie hatte eine recht schwierige Zeit hinter sich. Mit klareren Strukturen und vielen neuen Ideen wurde das aufgelaufene «Schiff» wieder flott gemacht.

1987–1991

Beim grossen Abteilungsanlass vor den Sommerferien 87 belohnten Puzzleteile der Abteilungsfoto (beim Übertritt im Frühling aufgenommen) gute Leistungen. So entstand ein riesiges Puzzle von 3 x 4m. Dieses wurde im Pfadiheim «Buech» aufgehängt, wo es heute noch zu besichtigen ist.

Über die Weihnachtsferien und den Jahreswechsel 87/88 reiste eine kleine Gruppe von Pfadis von Meilen ans Weltpfaditreffen nach Australien.

Glücklicherweise dringen immer wieder neue Ideen in die Pfadi ein. Und was liegt näher, als wenn Leiter ihr spezielles Hobby einem grösseren Kreis von Personen zugänglich machen? So wurden unter Peter Allenspach und Robert Itschner Hölloch und Nidelloch Ziele von pfaderischen Entdeckungsreisen. Und manch einer hat in diesen Jahren ein zusätzliches Hobby gefunden, das er auch heute noch betreibt.

1989 übernahmen Andreas Natsch und Alain Chervet die Abteilungsleitung. Einige Jahre hatte der Verein keinen Familienabend mehr erlebt und so wurde diese Aufgabe angepackt. Ein Familienabend stellt in der Pfadi immer ein unvergleichliches Erlebnis für Eltern und Kinder dar. Für die Pfadis, die sich auf

1989–1991



△ 1986, nach der 50-Jahr-Feier in der Cholrüti, trugen 350 Pfadis ihre brennenden Fackeln nach Meilen hinunter.

der Bühne in einem Theaterstück zeigen, für die Zuschauer, da sie einen Einblick in die Vielfalt echter Pfaditätigkeit nehmen können. Das Stück «d'Verwandlig» wurde geschrieben und im Herbst 89 in Meilen als Grosserfolg aufgeführt.

Tobelreinigung

Im Frühjahr findet normalerweise die jährlich durchgeführte Tobelreinigung der Pfadi Meilen-Herrliberg statt, welche in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Meilen und dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen organisiert wird. Die Aufgabe der rund 70 mithelfenden Pfadfinderinnen und Pfadfinder besteht darin, das Tobel von Toggwil bis zum Wasserfels zu reinigen. Mit Pickel und Schaufel werden in harter Knochenarbeit an einigen Stellen die Entwässerungsgräben gereinigt und wenn nötig gar vertieft. Die wohl undankbarste, aber auch nötigste Arbeit ist das Einsammeln der vielen Abfälle.

Führerausbildung

Die Führerausbildung geniesst in der Pfadibewegung einen hohen Stellenwert. In Kursen werden die jungen FührerInnen auf ihre anspruchsvolle Tätigkeit vorbereitet. Es ist ein Ziel der Pfadibewegung, dass alle aktiven Führer sich regelmässig aus- und weiterbilden. Genau in diesem Gebiet sind von der damaligen Abteilungsleitung entscheidende Grundsteine gesetzt worden. Ein breitgefassetes Spektrum von verschiedensten Aus- und Weiterbildungsaktivitäten markierte das Jahr 1991. Beispielsweise unter dem Titel «Adventure Trip» machten sich 24 Personen des Führerteams daran, die Schweiz auf dem Wasserweg zu durchqueren. Treu der Idee der Pfadibewegung – Leben in der Natur, Kollegialität, gemeinsames Erlebnis – wurde auf Flossen die Aare von Mühleberg bis Aarau befahren.



◁ Zur Küchenmannschaft wird jeder Lagerteilnehmer einmal aufgebeten.



◁ Pfadilager vermitteln unvergessliche Naturerlebnisse.



◁ «Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht...»

Renovation Pfadihütte

1991–1993

1991 wurde die Hütte an der Mittelbergstrasse isoliert, die Fassade neu erstellt und dunkelrot gestrichen.

An einem Abteilungsanlass zum Thema «Rund» wurde eine der grössten Kugelbahnen, die Meilen je gesehen hat, erstellt. Die über 250 Pfadis stellten sich hangabwärts der Guldenenstrasse entlang auf. Die Kugel, ein Ball von 1.5 Meter Durchmesser, rollte anschliessend der «Menschenwand» entlang Richtung See. Fast hätte alles perfekt geklappt, wäre nicht die Aufmerksamkeit auf eine noch grössere Kugel gelenkt worden. Hinter dem Wald schimmerte ein weisser Heissluftballon hervor: Eine Ballonfahrt winkte als Abschiedsgeschenk für die abtretenden Abteilungsleiter.

Die neue Abteilungsleitung unter Daniel Köchli, Kathrin Natsch und Sven Bleiker packte verschiedene Projekte, vor allem im sozialen und umweltschützerischen Bereich an. Doch auch in der Führerbetreuung wurde mit dem allmonatlich in der «Buech» einberufenen Grosshöck unter dem Namen «Kontiki» ein Zeichen zur Zeit gesetzt.

1991 nahmen 34 Meilemer an einem Jamboree in Korea teil. Zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft erstellten die Pfadis auf dem Pfannenstiel am Festwochenende im September einen rund 12 Meter hohen Turm mit Seilbahn. Daneben übernahm die Pfadi die Pflanzung und Pflege einer Hecke auf dem Pfannenstiel, die zu diesem Jubiläum durch den Naturschutz und weitere Gönner gestiftet wurde

Die Landsgemeinde 92 in Herrliberg – ein Jubiläumsanlass

Alle zwei Jahre treffen sich die Pfadis vom Pfannenstiel zur traditionellen Landsgemeinde. Die durch die Abteilung Meilen-Herrliberg organisierte Landsgemeinde fand beim Schiessstand Herrliberg statt. Gut 1000 Pfadfinderinnen und Pfadis, Bienli und Wölfe nahmen daran teil. Rund um das Thema Eisenbahn wurde an einem Postenlauf und bei zahlreichen Spielen das 50-Jahr-Jubiläum des Korps «Pfadi am Pfannenstiel» begangen.

Führerausbildung, hier auf selbstgebaurem Floss auf der Aare auf der Mühleberg bis Aarau. ▷



Neben einem geräumigen Aufenthaltszelt wurde als besondere Attraktion ein zehn Meter hoher Turm erstellt. Über eine Passerelle, welche analog einer Hängebrücke aufgespannt war, konnte man auf eine Plattform gelangen, von welcher man einen guten Rundblick über das ganze Lagergelände hatte. Zum Abschluss dampften die 1000 Pfadis bei bester Stimmung in einer riesigen Polonaise über das Lagergelände.

Der Fall des Eisernen Vorhangs brachte im Sommer 92 einen Austausch mit tschechischen Pfadis. Beim Aufbau neuer Pfadiabteilungen in der Tschechei wurde mitgeholfen, was zu einem gemeinsamen Lager je in den beiden Ländern führte.

Ostkontakte

Der bequeme Pullover mit dem neuen, in eigenen Reihen geschaffenen Signet fand reissenden Absatz.

Moderner Outfit

Seit 1974 engagiert sich die Pfadiabteilung Meilen-Herrliberg mit Dienstleistungsaktionen (Dila) unter dem Jahr und einer Standaktion an Weihnachten für das Gemeinwohl. Normalerweise geht es um die Sanierung von Bergbauernhäusern, die von Pro Juventute vermittelt werden. Im Sommer bzw. Herbst verbringen jeweils acht bis zehn Rover, Führer und Führerinnen eine Woche bei einer Bergbauernfamilie. Unter der kundigen Anleitung eines ortsansässigen Baufachmanns führen die jungen Leute verschiedene Arbeiten aus. Jedes Jahr werden dann kurz vor Weihnachten an verschiedenen Ständen in Meilen und Herrliberg selbstgebackene Gutzlis und Zöpfe, selbstgemachte Kerzen und Weihnachtsarrangements usw. zugunsten dieser Familien verkauft.

Soziales Engagement – Auszeichnung mit dem Loeb-Sozialpreis

Die Firmengruppe Loeb in Bern stiftete 1992 einen jährlichen Preis, mit welchem Pfadigruppen ausgezeichnet werden, welche einen ausserordentlichen Dienst für die Gesellschaft ausgeführt haben. Unter der Kuppel des Circus Knies überreichte François Loeb (Nationalrat und Unternehmer) den Pfadfindern von Meilen-Herrliberg diesen begehrten Preis für ihren Einsatz.

1993 übernahm Claudia Reusser die Abteilung.

1993–1995

Bei der ersten Altpapiersammlung nach der Einführung der Kehrichtsackgebühr am 5. Juli 93 durfte man gespannt auf das Sammelergebnis warten. Man bereitete sich auf rund einen Drittel mehr Altpapier und Karton vor, doch die Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Volumenmässig war mehr als das Doppelte einer gewöhnlichen Sammlung zu bewältigen. Vor allem der voluminöse Karton machte den Sammelnden stark zu schaffen, standen doch vor einzelnen Gewerbebetrieben zwei bis drei Wagenladungen Altkarton – teilweise auch noch mit Plastik verschmutzt.

Altpapiersammlung

Als am Samstag vor dem Einnachten noch ein Drittel des Gemeindegebietes – Obermeilen und der Feldmeilemerberg – noch nicht vom Altpapier befreit waren, war allen klar, dass am Sonntag eine weitere Sammelschicht einzulegen sei. Gegen

Frühjahrsreinigung
im Meilemer
Dorfbach ▷
Seit 1993 beteiligen
sich die Pfadis
an den Altpapier-
sammlungen ▷▷



Abend riefen auch unzählige Einwohner die Kontakttelefonnummer an und meldeten beunruhigt das Ausbleiben der Sammelequipes. Die enorme Ausbeute der beiden Tage: Rund 70 Kubikmeter Altkarton und rund 140 Tonnen Altpapier. Am FA 93 bot das selbstgeschriebene Stück «Bach ab...» Gelegenheit für jung und alt, die Pfadi von einer anderen Seite zu betrachten und sich einen Abend lang in eine Welt von Fabelwesen und Phantasie entführen zu lassen.

Weiterbildung

Einmal im Jahr trifft sich die Führerschaft zu einem Weiterbildungs-Weekend. Doch der Verein würde nicht Pfadi heissen, wenn man trockene Weiterbildung erwarten würde. Unter dem Namen Crazy Challenge-Weekend bricht die Führerschaft in kleinen Gruppen zu ungewöhnlichen Aufgaben auf. Unternehmungslustig und doch ein bisschen «verrückt» versucht man zum Beispiel in Zürichs Strassen ein Schaumbad in einem Brunnen zu nehmen oder Passanten zu einem Suppenplausch um ein Lagerfeuer einzuladen.

BULA 94

1994 ist geprägt durch das Bundeslager »contrast». 20'000 Pfadis aus der ganzen Schweiz treffen sich für 14 Tage am Napf, darunter 120 Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus Meilen und Herrliberg in verschiedenen Unterlagern. Doch auch für die Führerschaft, Raider und Rover und manchen Ehemaligen, heisst es antraben. Der ehemalige Abteilungsleiter Alain Chervet ist zum Korpsleiter avanciert und steht dem Unterlager I vor, wo Reto Büttner Bauchef ist. Meilen wird zum Think-Tank und Vorbereitungszentrum für ein Lager im Luzerner Hinterland. Am Bahnhof Feldmeilen-Herrliberg wird Bau-, Zivilschutz- und Pfadimaterial zusammengezogen und per Bahn

und LKW in die Napfregion befördert. Und auf einem 15 ha grossen Lagerplatz leisten 75 Helfer der Abteilung ihren Einsatz in verschiedensten Diensten für 2'600 Teilnehmer. Neben dem Materialdienst, der voll in ihrer Hand war, glänzten die Meilemer im Erstellen von Lagerbauwerken wie Eingangstore und Grosszelte. 150 Tonnen Material wurde verwaltet. Gekrönt wurde der Anlass durch den Besuch und die Rede von Bundespräsident Otto Stich am 1. August. Doch musste sich auch eine Gruppe von Meilemer Mädchen das bundesrätliche Gelächter gefallen lassen. Auf seinem Rundgang kam «Otti», der in Ermangelung eines veritablen Pfadfindernamens von den Anwesenden so betitelt wurde, in der Küche der Mädchen vorbei. Auf Druck der anwesenden Kamerateams und der Pressefotografen öffnete «Otti», gegen den vehementen Widerstand der Köchin, einen gemütlich über dem Feuer garenden Pfaditopf. Doch welche Blamage! Anstelle der erwarteten Gulaschsuppe köchelte in der Pfanne ein Beutel Fertigschokolade der Migros...

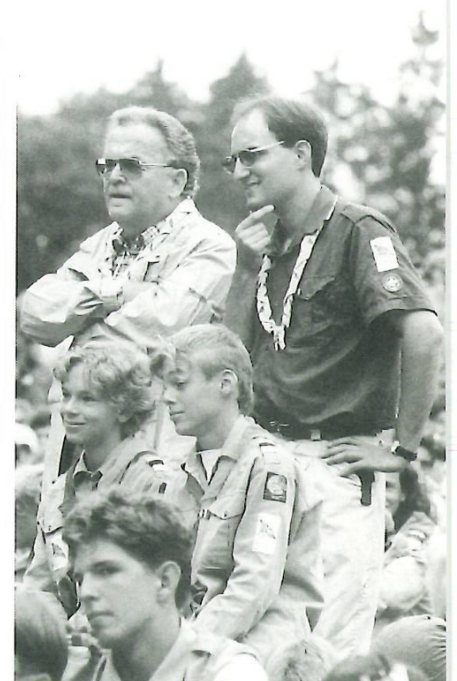
1995–

1995 übernahmen Alex Niklaus und Reto Büttner die Abteilungsleitung. 41 Mitglieder der Pfadiabteilung nahmen am Jamboree in Holland teil. Erwartet wurden in Holland rund 20'000 Pfadfinder aus der ganzen Welt. Verschiedenste Aktivitäten erwarteten die Schweizer, der Lagerplatz am Meer trumpfte mit einem breiten Angebot von Wasseraktivitäten auf. Doch um Land und Leute eingehender kennenzulernen, verbrachten die Teilnehmer auch noch einige Tage bei holländischen Gastfamilien.

Noch während der Sommerferien stand ein weiteres Novum bereit. Anlässlich der 1. August-Feier der Gemeinde Meilen wurde auf prominente Redner aus Politik und Wirtschaft verzichtet. Ein Führer und eine Führerin der Pfadi (Thomas Wegmann und Barbara Leitner) erhielten die Möglichkeit, ihre Gedanken zum Jungsein und zur Bundesfeier zu äussern.

Der Umgang mit Schnüren und Seilen will gelernt und oft geübt sein, um Geschick und Mut zu erproben. ▷△





- △ Pfadi-Bundeslager spornen zu besonderem Wetteifer im Erstellen von Bauten an, hier ein «Meilemertor» und das grosse Doppelzelt im BULA 94.
- ▷ ...Am 1. August kam hoher Besuch: Bundesrat Otto Stich (rechts: Alain Chervet, Meilen)

Roverprojekt Albanien

In Westeuropa ist die Pfadi eine Freizeitorganisation mit einer wichtigen erzieherischen Bedeutung. In den Ländern des ehemaligen Ostblockes und der dritten Welt ist sie oft noch mehr: Eine Organisation, die Hilfe zur Selbsthilfe praktiziert, um ein besseres Leben zu ermöglichen. Partnerschaften zwischen Pfadi-Organisationen haben dabei eine wichtige Funktion in beiden Richtungen: Sie schaffen die materiellen Voraussetzungen für Entwicklungsprojekte in den anderen Ländern. Und genau unter diesem Aspekt ist das 1994 begonnene Projekt mit Albanien zu sehen. Anlässlich verschiedener Reisen wurden durch die beteiligten Rover und beigezogenen Baufachleute die Bedürfnisse abgeklärt. Neben der Unterstützung eines Kinderheimes und eines Kindergartens, beim Umbau mit tatkräftigem Zupacken, Bauberatung und finanzieller Hilfe, engagierte sich die Rovergruppe auch bei der Förderung des öffentlichen Verkehrs. Ein in der Schweiz ausgedientes PTT-Postauto kam nach einer Überführung vollgestopft mit Material in Albanien zu einem zweiten Frühling. Heute bedient es regelmässig die Linie Shkodër-Velipojë.

Pfaditechnik

Seit ein paar Jahren besticht die Pfadi Meilen-Herrliberg mit hervorragenden Pfaditechnikbauten. Der Turm bei der Einweihung des Feuerwehrgebäudes in Meilen, der CH-91-Turm, Hochbauten anlässlich der Landsgemeinde und den unzähligen Bauten während dem contrast '94 trugen den Ruf von Bau-

profis schweizweit ein. Letzter Höhepunkt war sicher der Bau der Dachkonstruktion anlässlich der Scout-Gala Ende März 96 vor dem Opernhaus Zürich (Leitung Reto Büttner und Thomas Wegmann). König Karl Gustav von Schweden, Bundesrat Leuenberger und der Unternehmer Klaus Jakob bestaunten die Konstruktion, welche raffinierte Technik mit schwereloser Eleganz verband und damit dem Charakter des Abends – Pfadis neben High Society – bestens entsprach.

Erfreuliches gibt es zu berichten. Einerseits feiert Frau Elsa Isler 1996 ihr fast 20jähriges Jubiläum in der Pfadiheimverwaltung, doch leider ist dies ihr letztes Amtsjahr. Mit viel Umsicht, Elan und der nötigen Strenge betreute sie unzählige Gäste. Andererseits fand während dem vergangenen Winterhalbjahr auch eine sanfte Renovation statt. Manche Pfadileiter haben die Schulbank verlassen und betätigen sich nun als «Hobbyhandwerker», sei es beim Bodenlegen, bei Holz- oder bei Malerarbeiten. Neben der Erneuerung der Küche und der Erweiterung eines Schlafraumes wurden auch Grundsteine zum behindertengerechten Ausbau des Pfadiheims gelegt. Augenfällig auch die grosse, rote Pfadililie an der Aussenwand des Pfadiheims.

Nochmals
Buech



◁ Das Abteilungs-
foto (s. S. 6) als
Zusammensetzspiel,
Symbol für die
Pfadi-Idee.



Abzeichen der Buben-Pfadi ist die Lilie, Merkmal der Pfadfinderbewegung sind Leben in der Natur, Kollegialität und gemeinsames Erleben.



Finanzen

Vereine geben sich bei Geldangelegenheiten immer gerne zugeknöpft. Dennoch lebt ein aktiver Pfadibetrieb nicht nur von Wasser und Sonne. Neben den jährlich erhobenen Mitgliederbeiträgen und Erträgen von den Papiersammlungen steuern die Gemeinden von Meilen und Herrliberg, die Schulgemeinde, sowie der Bund über das Förderungswerk Jugend + Sport, sowie BAK (Bundesamt für Kultur) einen Teil zum Betrieb bei. Verwaltet wird die Kasse seit 10 Jahren von Ralph Zöbeli, der peinlich schaut, dass die Vereinsrechnung, vor allem mit den Heimen, nicht aus dem Gleichgewicht fällt. Überdies tragen auch die unzähligen Zuwendungen und Vergünstigungen, welche das Meilemer Gewerbe dem Verein gewährt, zum ausgeglichenen Ergebnis bei. Vielen Dank!

Ausblick

Kurz nach den Sommerferien 1996 wird das sechzigste Jubiläum ausgiebig gefeiert. Mit einem kleinen Volksfest sollen Pfadis und Pfadislis, Eltern und Ehemalige zu einem gemeinsamen Anlass eingeladen werden.

60 Jahre jung ist die Pfadi Meilen-Herrliberg. In all den Jahren hat sich die Idee der Pfadibewegung – Leben in der Natur, Kollegialität, gemeinsames Erlebnis – in ihren Grundzügen erhalten können.

Gleichzeitig muss die Pfadibewegung mit der Zeit gehen, muss den neuen Bedürfnissen der Jugendlichen Rechnung tragen. Heute steht nicht mehr so sehr das strenge «Büffeln» von pfaderischen Fertigkeiten, Gehorsam und Disziplin im Vordergrund, sondern vielmehr die Förderung der Kreativität, der sportliche Ausgleich, die gemeinsame Unternehmung und der Reiz des Unkonventionellen. Aber auch heute noch bedeutet «ein Pfadi zu sein» nicht einfach nur einem Verein anzugehören. Für viele ist es eine Lebenshaltung!

Der Autor war in den vergangenen Jahren in der Pfadi Meilen-Herrliberg als Leiter tätig. Für die Unterstützung zu diesem Artikel sei Peter Brupbacher und Alex Niklaus gedankt.

◁ Technik und Spiel drücken aus, was eine gute Verbindung vermag: aufbauen, Halt geben, Freundschaften knüpfen. ▷



Der Jugendtreff «Quelle»

Peter Kummer

Jugendliche brauchen Orte, die ihnen genügend Freiraum zur Entfaltung und zugleich auch so etwas wie Heimat bieten. Anfangs der sechziger Jahre kam im Rahmen einer Arbeitsgruppe, welche etwas für die nicht in Vereinen organisierte Jugend unternehmen wollte, die Idee eines Jugendkellers auf, der den Namen «Quelle» erhalten sollte. 1965 wurde nach Fronarbeit der Beteiligten, die von Firmen Gratismaterial erhalten hatten, im Erdgeschoss des «Löwen» ein entsprechendes Lokal eröffnet; Pro Juventute stellte dafür auch ein Klavier und eine Gramophonanlage zur Verfügung. Mit Jazz-, Tanz- und Spielabenden, Vorträgen, Diskussionen und Ausstellungen war die erste Zeit sehr erfolgreich. Aber nach zwei Jahren brach ein Streit zwischen Jazz- und Beatfans aus, und spätere Auseinandersetzungen über die «richtige» Nutzung folgten, so dass die «Quelle» deswegen und wegen Lärmemissionen mehrmals geschlossen werden musste.

Ein erster Anlauf
scheitert

In dieser Phase gelangte die Planungskommission der reformierten Kirchgemeinde 1968 an die Schule für Soziale Arbeit in Zürich mit der Bitte, eine Studie über das Freizeitverhalten der Meilemer Jugendlichen durchzuführen. Abzuklären war insbesondere, ob und in welcher Form diesen wieder ein Lokal zur Verfügung zu stellen sei. Nicht alle Resultate dieser Erhebung waren von gleicher Brisanz. Dass das Taschengeld von Kindern wohlhabender Eltern tendenziell höher ausfällt als von solchen einfacherer Kreise, dass Jugendliche ihre Freizeit mit zunehmendem Alter eher ausserhalb von Meilen verbringen und eher mit Partner als mit Geschwistern, hätte man wohl auch ohne Studie wissen können.

Eine Studie
über die Meilemer
Jugend

Interessant ist immerhin, dass sich damals noch doppelt so viele Burschen ausser Haus engagierten als Mädchen, zum Teil wegen der «speziell für Männer bestimmten» Vereinen, wie Kadetten, Fussballclub und Ruderclub, was durch die stärkere Vertretung der Mädchen in der Jungen Kirche bei weitem nicht kompensiert wurde. Zudem war keines der befragten Mädchen Mitglied der (katholischen) Jungwacht oder einer Jazz- oder Beat-Band. Auffällig, wie wenig Jugendliche für den Samstagnachmittag keinerlei zu erledigende Verpflichtungen in Haus und Garten und für Kommissionen nannten. Kino, Konzert und Theater war ab den Siebzehnjährigen die häufigste Freizeitbeschäftigung am Samstagabend, bei den Jüngeren Fernsehen, Radio- und Plattenhören, und an dritter Stelle wurde bei diesen immerhin das Lesen genannt. Tanzen kam bei der jüngsten Gruppe als Nennung gar nicht vor, bei der mittleren erst an dritter, bei der ältesten an vierter Stelle. Nur ein Fünftel der Befragten gab an, über den Samstagabend nicht frei verfügen zu können. Die Vorstellungen über ein neu einzurichtendes Jugendhaus unterschieden sich zwischen Jungen und Mädchen und nach Altersgruppen wenig; Musik zu hören, Leute zu treffen

waren vorrangige Wünsche. Mit zur Achtundsechziger Zeit gehört aber, dass Diskussion als erster Wunsch genannt wurde, was für einen Jugendtreff jedenfalls das Vorhandensein von mindestens zwei verschiedenen Räumen voraussetzt. «Ob ein solches Haus für Meilen in Frage käme», wagte das Autorenteam nicht zu entscheiden.

Eine von Jugendsekretär Martin Beck geleitete «Arbeitsgruppe „Quelle“» propagierte 1970 die Idee eines «Gemeinschaftszentrums» als Ort ungezwungener Begegnung von Jung und Alt, dies nach dem Vorbild einer holländischen Anlage. Die bisherige «Quelle» sollte einer Betriebskommission unterstellt werden, in der weltliche und kirchliche Behörden, Pro Juventute und andere Kreise vertreten sein sollten. Trotz intensiven Suchens war ein besseres Lokal für den Jugendtreff nicht gefunden worden. Die Idee eines für Meilen und Herrliberg gemeinsamen Jugendleiters, der neben der Leitung des Treffs auch eine Jugendberatung hätte durchführen sollen, musste aufgegeben werden, als Thomas Geiges als dafür Ernannter nach einer gegen ihn geführten unsachlichen Kampagne das Handtuch warf.

Das «Quelle»-
Team um 1980
im Schälehuus ▷



Neuer Start im
«Schälehuus»

Als durch den neuen Leiter Sepp (Josef) Strebel endlich Kontinuität gewährleistet schien, nahm 1977 die neue Gaststube im Parterre des «Löwen» der Jugend ihren Raum wieder weg. Ersatz bot sich kurz darauf im ehemaligen Weinkeller des «Schälehuus» an, aber diese musste dafür erst eingerichtet werden. Während drei Jahren war wöchentliche Fronarbeit engagierter Jugendlicher nötig – ein Einsatz von insgesamt 3600 Stun-

den –, bis 1980 die neue «Quelle» bei bester Stimmung aller Beteiligten eröffnet werden konnte. Sepp Strebel erntete dabei grosses Lob von Gemeinderat Ernst Roth wie auch viel Applaus von den anwesenden Jugendlichen. Weniger zufrieden waren diejenigen, die anlässlich eines öffentlichen Diskussionsabends anstelle einer Disco «eher ein Jugendhaus mit mehreren Räumen für verschiedene Aktivitäten: Diskutieren, Ansehen von Filmen, Musik-Machen» gewünscht hatten und sich «vehement gegen eine Betreuung irgend welcher Art» wandten.

Der Betrieb der «Quelle» liess sich aber gut an, sowohl was die Beteiligung, wie was das Verhalten der jungen Gäste anbelangt; von der Leitung wurde auch darauf geachtet, dass das Alkohol- und Nikotinverbot (von festlichen Anlässen abgesehen) strikte eingehalten wurde. Die Wahl der «richtigen» Musik konnte zwar auch später noch zu Problemen führen, aber es gelang immer, sie zu meistern, allenfalls mit entsprechendem Turnus. Sepp Strebel hatte eine glückliche Hand, mit den Jungen umzugehen, auf sie Einfluss zu nehmen, ohne sie zu überfahren. Er wusste: «Die Jungen müssen ernst genommen werden», und seine volle Präsenz an Team-Sitzungen und während des samstäglichen Betriebs ermöglichte ihm, «die gleiche Sprache zu sprechen» wie sie, die ihn denn auch respektierten und ihm nie jemals «Schlötterlinge anhängten». Was es nicht gab, war, nur zu fordern, ohne selber einen Beitrag zu leisten. Strebels regelmässige Antwort auf allgemeine Ideen war jeweils: «Bringend es Pläänli!» Vielfach spornte man sich gegenseitig an, etwas gemeinsam anzupacken, und man «durfte nicht zu nobel sein, um Hilfe zu bitten». Auch unter (oder mit) Strebel herrschte nicht nur eitel Harmonie: «Wo's käi Stunk gid, läbt's nid», fasst er trocken zusammen, oder: «Es passierte alles, aber alles mit Mass», und irgendwie fand man immer den «Rank». Jedenfalls erinnert sich Strebel an bloss zwei Schlägereien in der ganzen Zeit, da er die «Quelle» leitete, und geschlossen werden musste sie nie mehr. Als einmal einer zu querulieren versuchte, genügte Strebels Ruf «Chömed!», und gemeinsam trug man den Störefried an die frische Luft. Es gibt mit Jungen allerdings auch weniger handgreifliche Probleme: Gerade wenn es rundläuft, wenn sich alles bestens versteht, droht die Bildung einer (zu) geschlossenen Clique, die dann gemeinsam altert und – ohne es zu beabsichtigen – Nachwuchs fernhält. Auch dem ist Beachtung zu schenken.

Mit der Wahl in den Gemeinderat gab schliesslich Strebel die Leitung der «Quelle» ab. Das zehnjährige Wirken war für ihn im Rückblick eine der «schönsten und erlebnisreichsten Zeiten» seines Lebens.

Elisabeth Bloch / Heidi Fischer / Hans Peter Gebhart / Christine Heberlein: Die Freizeit der Meilemer Jugend. Eine Untersuchung über das Freizeitverhalten von 150 Jugendlichen im Alter von 15 - 20 Jahren. Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit Zürich, 1968. ARKGM 4.10; Berichte der «Arbeitsgruppe «Quelle»» vom 25.6.1970 und diverse Aktenstücke, ARKGM; PGV 3.11.1975, 26.8.1980, 27.3.1981; MAZ 18.7./29.8.1980; Gespräch mit J. Strebel, 4.7.1996.

Kennen Sie das Juca?

Mit Juca ist keine exotische Pflanze gemeint, sondern – abgekürzt – das Jugendcafé Meilen, ein Treff hauptsächlich für Oberstufenschüler, und zwar im Keller des alten Sekundarschulhauses bzw. «Dorfprovisoriums». Das Juca hat vergangenen März sein Zweijahresjubiläum gefeiert – einerseits mit künstlerischen Figuren, von AVO-Klassen geschaffen und von einer Jury beurteilt, andererseits mit einer Disco der Gruppe «Lux Light» im Singsaal. Einem Rückblick von Juca-Team-Mitglied Alain Rieder in der Presse entnehmen wir, dass die zwei ersten Jahre nicht nur Honiglecken waren. Zwar gelang es mit Unterstützung der Firma Gebr. Schneider, den ehemaligen Werkraum innert weniger Wochen in einen Jugendraum umzubauen, und auch spätere Male war die Hilfe dieser Firma grosszügig und unkompliziert.

«Dunkle Momente» waren es jeweils, wenn Jugendliche die Einrichtung des liebevoll eingerichteten Raums aus unerfindlichen Gründen unsorgfältig behandelten, ja absichtlich beschädigten, wie zum Beispiel den Billardtisch, und dann erst noch «motzten», dass er nicht mehr da war. Eine Krisensitzung brachte die Erkenntnis, vermehrt Kontrollen durchführen zu müssen; aber einzelne schieden deswegen aus dem Team aus. Zu den «Aufstellern» gehörte es dagegen, dass zahlreiche einzelne Meilemerinnen und Meilemer das Projekt spontan unterstützt haben, dazu auch die Politische und die Schulgemeinde, die beiden Kirchgemeinden, die AVO-Lehrer und die Jugendberatung «Samowar». Besonderer Dank gebührt dem Meilemer Gewerbe, so Activ-Fitness, Leemann Getränkehandel, Fritz Schlagenhauf AG und Zürich-Versicherungen. Dass man ans Team glaubt, ja «sogar in uns investiert», das gibt, wie Alain Rieder betont, auch den Mut weiterzufahren.

Bräuche und Feiern im Jahreslauf I

Der Rèèbeliechtli-Umzug

Ursprünge

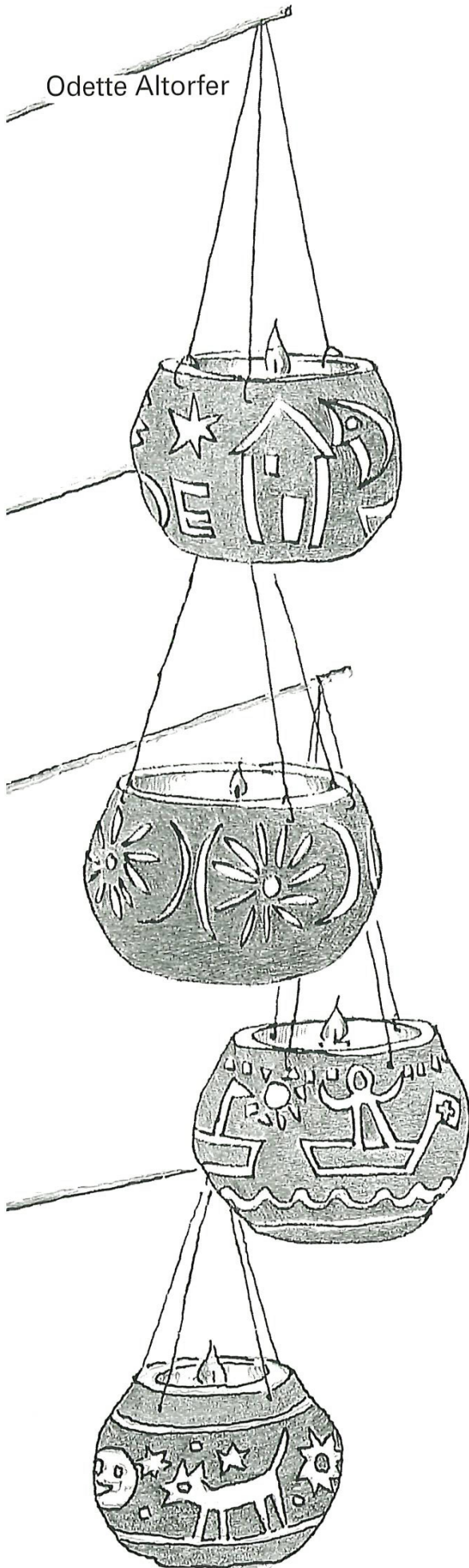
Peter Kummer

Nicht um einen Umzug mit Rääbe, also Reben, handelt es sich, sondern mit Rèèbe, was Runkeln oder Kürbisse bedeutet. Der Brauch stammt aus Richterswil und war dort früher mit der Kirchweih verbunden, die am Sonntag vor Martini gefeiert wurde, war doch einst (wie auch in Meilen) der hl. Martin Schutzpatron. Als kurz nach 1900 die Kirchweih auf einen früheren Sonntag im Jahr verschoben wurde, behielt man die «Räbenhilbi» bei. Emil Stauber, der Erforscher und Förderer des Brauchtums, fand, dieses Festchen sollte wegen seiner Einfachheit und weil es «ohne Kosten» durchgeführt werden kann, «in allen Dörfern Eingang finden». Selber Lehrer, wollte er wohl mit seiner Empfehlung vor allem seine Berufskollegen ansprechen. Der Ruf wurde in Meilen gehört, und zwar von Alfred Bürkli, aber der Brauch konnte sich nicht halten.

Immerhin, so berichtet «Tante Ruth» (Frau Gessert-Kramer), dass schon bald nach der Kindergarteneröffnung in Feldmeilen, 1950, ihre rund vierzig Kinder Jahr für Jahr Rèèbeliechtli geschnitzt und die Lichter noch am gleichen Tag abends durch den damals kleinen Ort getragen haben. Ihre Nachfolgerinnen setzten den Brauch fort. So heisst es in einem Tagebucheintrag vom 2. November 1962: «Rèèbeliechtli-Umzug. Das halbe Feldmeilen macht mit. Schade, dass wir keinen Dorfbrunnen zum Singen haben.»

In grösserem Umfang wurde der Brauch dann vom November 1964 an in gleich dreifacher Ausführung aufgenommen – im Dorf, in Feld- und in Obermeilen –, und zwar auf eine Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins VVM, welche die Schulpflege sehr begrüsst. Lehrkräfte des Kindergartens und der Unterstufe halfen mit, und der Landwirtschaftliche Verein gab die Rèèben verbilligt – zu zehn Rappen das Stück – ab. 1986 wurden die rund 750 Kindergarten- und Unterstufenschüler von ganz Meilen vom VVM erstmals zu einem einzigen grossen Umzug durchs Dorf vereinigt.

Emil Stauber: Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, Zürich 1922/1924, S. 104; PSP 25.9.1964 / 12.11.1965; Chronik HB 1966, Dr. Adolf Brupbacher/Albert Schneider mündlich 22.2. 1993.



Mit Rèèbeliechtli unterwegs

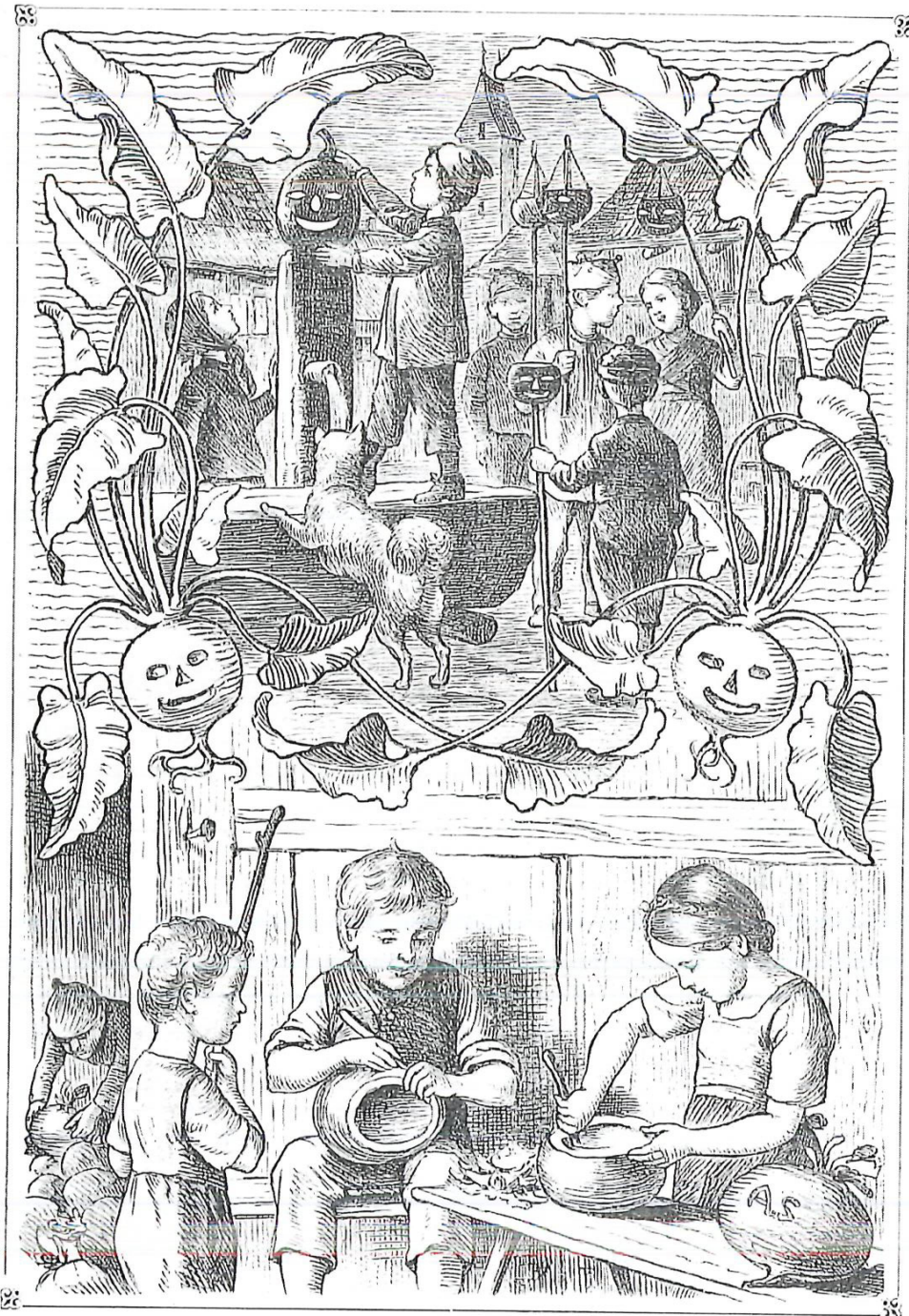
Der milde Schein eines Ràebenlichtes auf einem Kindergesicht: ein Bild, dessen Schönheit seit altersher zu bezaubern vermag. Kein Wunder, dass weder moderner Verkehr, noch Hektik, noch elektrische Beleuchtung die Freude an Rèèbeliechtli-Umzügen verdrängen konnten. Und wie frühere Generationen zeigen auch die heutigen Kinder stolz ihre geschnitzten Rèèben, schützen ihr Licht vor Wind und Regen und ziehen trotz Kälte singend durch die Strassen.

Schon bald nach den Herbstferien pflegten meine Erst- und Zweitklässler zu fragen: «Wänn isch de Rèèbeliechtli-Umzug?» Die Umzugswoche wird in unserer Gemeinde vom Verkehrs- und Verschönerungsverein bestimmt. Im Meilener Anzeiger kann man dann zur gegebenen Zeit lesen, wo Rèèben zu günstigen Preisen gekauft werden können.

In den letzten Jahren meiner Lehrerinnenzeit fügten die Kinder noch eine zweite Frage bei: «Isch es en chliine oder en grosse?» (gemeint: Umzug). Antwortete ich: «En chliine», nickten alle zufrieden. Ein «kleiner» Umzug bedeutete nämlich: Jede Klasse ist frei, ihren Umzug nach Belieben zu gestalten. Ob man einfach durchs Quartier zieht, ob man zur Alterssiedlung oder auf die Hohenegg pilgert, um dort einige Lieder vorzutragen, oder ob man gar einen stockfinstern Ort aufsucht, wo wirklich nur die Kerzen spärliches Licht spenden: ein «kleiner» Umzug ist für die Kinder überschaubar und gibt ihnen das Gefühl von Sicherheit, das für ein gutes Gelingen eines schulischen Unterfangens unerlässlich ist.

1986 kam der Gedanke auf, die Umzüge in den Quartieren durch einen grossen Umzug im Dorfkern zu ersetzen. Man hoffte, das Dorfleben um einen Anlass zu bereichern, an dem sich ein wesentlich grösserer Teil der Bevölkerung beteiligen würde. Die ersten diesbezüglichen Versuche befriedigten wenig. Die Angst, sich in der Menge nicht zurechtzufinden, nahm den Kindern die Freude. Sie beklagten, man nehme ihnen etwas weg zugunsten der Erwachsenen. Schliesslich wurde ein Kompromiss gefunden. Der «grosse» Umzug würde nur alle zwei Jahre stattfinden. Mit der Zeit gelang es auch, mehrere Nachteile eines grossen Anlasses zu beseitigen. Nach dem letzten Umzug, an dem ich teilnahm, sah ich jedenfalls kein weinendes, verlo-

renes Kind mehr und auch keine aufgeregten Eltern, die angstvoll nach ihrem Sprössling suchten. So haben jetzt wohl beide Formen einigermassen friedlich nebeneinander ihren Platz gefunden.



△ «Rèèbeliechtli», Holzschnitt von J. R. Müller, Xylogr. Anstalt, Zürich, Anfang 20. Jh.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen organisiert mit Unterstützung des Elternvereins alle zwei Jahre einen Rèèbeliechtlìumzug im Dorf. Nicht nur Schüler und Kindergärtner beteiligen sich an dem schönen Brauch, auch Spielgruppenkinder und Pfadis marschierten 1994 beim leuchtenden Tatzelwurm mit.

Den «Pfähdelern» sei ein spezielles Kränzlein gewunden; ihre wunderbar in Herbstlaub und Tannenreisig eingebetteten Rèèben auf den Leiterwagen waren eine absolute Augenweide.

Die Schule Obermeilen ging neue Wege. Unter dem Motto «Gemeinsam geht's besser» wurden die Unterstufenschüler nicht von den Eltern, sondern von den Viert- und Fünftklässlern betreut, die ihre Aufgabe ernst nahmen und sich aufmerksam um ihre Schützlinge kümmerten.

Der Musikverein «Frohsinn» begleitete die grosse Kinderschar und intonierte gekonnt wie immer die schönen, alten Rèèbeliechtlì-Lieder.

Die Hauptsache aber, die Rèèben wurden von ihren Besitzern stolz präsentiert. Kleine, vergängliche Kunstwerke mit viel Liebe zum Detail verziert, leuchteten in die dunkle Nacht.

Wie viele Mütter und Väter haben da wohl stundenlang getüftelt und geschnitzt, bis die Bilder (von Dinosauriern bis zur bebilderten Weihnachtsgeschichte) so perfekt aussahen?

Zum Schluss des Umzugs offerierte die Bäckerei Häusermann in grosszügiger Weise jedem Kind einen feinen Weggen, und die Hohenegg spendierte den Tee dazu. Die ganz kleinen durften sich im Restaurant «Bahnhof» ihre Belohnung abholen.

Dank dem grosszügigen Entgegenkommen von Werner Friedli vom Landi Meilen war es erstmals möglich, jedem Kind gratis eine Rèèbe abzugeben.

Einziger Wermutstropfen: Die Geschäfte entlang der Umzugsroute werden vom VVM einzeln angeschrieben und gebeten, während des Umzugs, der maximal eine Stunde dauert, die Beleuchtung auszuschalten. Die meisten tun dies in verdankenswerter Weise. Aber es sind auch an jedem Rèèbeliechtlìumzug ein paar, denen scheinbar dieser kleine Dienst für die Kinder zuviel ist.

Martini

Martini, der 11. November, das Fest des hl. Martin, des Kirchenpatrons ursprünglich auch von Meilen, war spätestens seit der Reformation kein feierlicher Tag mehr, sondern Zinstag. Von Martini 1832 zu Martini 1836 lief zum Beispiel der erste «Lehentractat» (Pachtvertrag) über Gemeindehaus und Metzg «zum Sternen», wobei der «accordirte» Pachtzins halbjährlich fällig war auf Mai- und Martinitag. Und dennoch war Martini mehr als nur ein Tag von Geschäftsabwicklungen: vielmehr nach dem Stil damaliger Kreditgabe und damaligen Zahlungsverkehrs ein Tag menschlicher Begegnung. Wie das? Bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs wurden Schuldbriefe (Hypotheken) oder Obligos meist privat, d. h. bei guten Freunden oder Bekannten, abgeschlossen – die ZKB bestand damals noch aus dem Verwalter am Stehpult und einer Angestellten. Die Zinsleistung, «s Zéise», erfolgte damals durch persönliches Überbringen des entsprechenden Betrages in bar, was – je nach Grosszügigkeit des Gläubigers – wiederum mit einer Gegenleistung, zum Beispiel einem Glas Wein und zwei Weggen, honoriert werden konnte, verbunden mit einem kürzeren oder längeren Gespräch – jedenfalls nicht so nüchtern wie heute mit blossem Überweisungsauftrag, vielleicht sogar vollautomatisch per Lastschriftverfahren.

PGV 29.4. 1832; Dr. A. Brupbacher / J. Schneider mdl. 22.2.1993.

Der Elisabethenfonds der Schule Obermeilen 1816–1962

Elisabeth
Fassina-
Ammann

Wie ich den Elisabethentag (19. November) erlebte

Von 1926 bis 1936 wohnte ich im «Töbeli» Obermeilen. Ohne Vorbereitung der «Gvätterlischuel» – wie man damals den Kindergarten von Tante Bürkli bezeichnete – geriet ich im Frühjahr 1930 in die 1. Klasse des alten Schulhauses, d. h. in ein niedriges Schulzimmer, wo rund sechzig Kinder in drei Klassen unterrichtet wurden. Es war vermutlich nicht nur für mich ein Schock, sondern für viele andere auch.

Wir haben in den sechs Jahren einiges an Anpassung leisten müssen; da es noch keine Spezialklassen gab, sassen mehr oder minder Begabte in derselben Klasse. Wir hatten noch Angst vor «Tòòpe», die hin und wieder von den überforderten Lehrern ausgeteilt wurden. Dafür hingen die Pausen vom Wet-

ter und Gutdünken der Lehrer ab. Kurz, es gab «Gfröites» und anderes. Zu den willkommenen Abwechslungen zählten wir den 19. November oder den nächstliegenden Werktag: Da erschien jeweils ein pensionierter Lehrer mit zwei, drei prall gefüllten Geldkatzen. Uns wurde erklärt, eine Frau namens Elisabeth habe den Schulkindern von Obermeilen Geld hinterlassen und bestimmt, dass an ihrem Namenstag jedes einen Batzen bekommen solle. Feierlich schritt dann der alte Lehrer durch die Bankreihen, legte zuerst einen «Zwänzger», in einer zweiten Tour einen «Zähler» und schliesslich noch einen «Föifer» vor jedes Kind. Es war selten so still in unsere Schulzimmer. Mit den Jahren verminderte sich der Betrag; in der 6. Klasse waren es gerade noch 20 Rappen. Auf diese Weise erfuhr ich etwas von meinem Namenstag, der ja in reformierten Gegenden vom Geburtstag verdrängt worden ist.

Einmal – in der 2. oder 3. Klasse – fragte der Lehrer, ob wir noch wüssten, weshalb wir diesen Batzen erhielten? Anscheinend fühlte ich eine derartige Verbundenheit mit meiner Namensschwester, dass ich erklärte, das sei der Fall, weil ich Elisabeth hiesse. Eine Riesenlachsalm liess mich errötend absitzen. Ob dieser Faux-pas meine Erinnerung an die wohlthätige Elisabeth von Obermeilen wachhielt – und mich dazu bewog, nach über sechzig Jahren nach ihren Wurzeln zu forschen?

Versuche der Annäherung

Nach einem Gespräch mit meiner Schulkameradin Elsbeth Haab-Schwarzenbach auf der Au meinte ich, mich auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beschränken zu können: ihre Grossmutter habe bei ihrem Zuzug nach Obermeilen um 1898 das Lisettli Wunderli, welches damals mit seiner Familie in der Reblauben gewohnt habe, gekannt und ihr gesagt, diese bekannte Wohltäterin das sei die Stifterin des Elisabethengelds. Im Staatsarchiv fand ich in den Kirchenbüchern Meilens viele dieses Namens, auch eine Elsbeth Wunderli aus Obermeilen aus der Reblauben. Hermann Schwarzenbach sen. teilte die Meinung seiner Schwester, so dass ich sehr zufrieden war über den guten Anfang.

Dann erhielt ich von Dr. P. Kummer, der von meiner Absicht wusste, folgende ergänzenden Angaben: «Über $\frac{5}{4}$ Jahrhunderte hinweg bestand in Obermeilen der Elisabethenfonds, zu unbekannter Zeit, jedenfalls vor 1840 von einer Elisabeth Weber in Dollikon gestiftet zum Zweck, den Kapitalertrag an ihrem Namenstag (19. November) jährlich an die 'fleissigen, lernbegierigen Kinder' zu verteilen.¹⁾ Im Protokoll der Wacht Obermeilen²⁾ findet sich ein Beschluss der Vorsteherschaft vom 28.11.1841, 'es solle das sogen. Elisabethengeld vom Jahre 1840/41 im Betrag von 16 fl. (Florin = Gulden) und 20 Schilling durch den Schulverwalter unter die Schulkinder verteilt werden'. Die Kaufkraft des Betrages nahm laufend ab, die Schülerzahl zu, so dass der Ertrag kaum mehr reichte zur Auszahlung von 20 Rappen pro SchülerIn... 1962 blieben noch Fr. 900.55, welche auf Antrag der Schulpflege dem Schulreisefonds zugewiesen werden sollten.» Damit wusste ich, dass die gesuchte

Elisabeth anders geheissen hatte und vor 1840 gestorben sein musste.

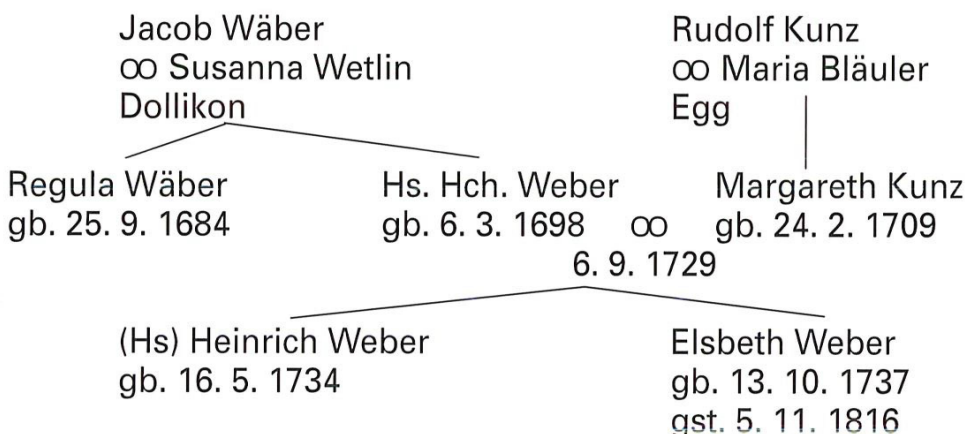
Zurück im Staatsarchiv verfolgte ich nun die Todesfälle ab 1841 bis 1821 rückwärts, was angesichts der deutschen Schrift und v. a. der recht unterschiedlichen Schreibweisen der jeweiligen Pfarrer (sie hatten wohl noch keine guten Brillen) recht zeitraubend sein kann. Hin und wieder benötigte ich Hilfe von Nachbarn oder dem Archivar. In der genannten Zeitspanne fiel mir auf, dass der Pfarrer in der letzten Kolonne rechts jeweils mit roter Tinte notierte, wieviel Verstorbene fürs Armengut, die Schule im Feld, im Dorf, Obermeilen oder in Toggwil gespendet hatten; um 1830 sind auch Spenden für die Sekundarschule vermerkt. – Ob es sich wohl lohnte, weiter zurückzugehen? Ja, es lohnte sich: Unter dem 9. November 1816 fand ich oben an der Seite den nachfolgenden Eintrag quer über die ganze Seite mit roter Tinte hervorgehoben:³⁾

1816 5./9. November Elsbeth Weber des Hans Heinrich sel. nachg. eheliche Tochter, gest. 5. November in Zollikon, begraben in Meilen am 9. November mit 79 J. 3 W., 2 Tagen

	vergabete dem	
	Armengut	40,
	der Schule Obermeilen	
	zur Beförderung	1600,
ferner	der nämlichen Schule mit der	400 Pfund
	Bedingung, dass alljährlich an	
	ihrem Namenstag unter Vorsitze des	
	Hr. Pfarrers, im Beisein der Vorge-	
	setzten der Oberrn Schule der Zins von	
	diesen 400 Pfund unter die fleissigen	
	und lernbegierigen Schulkinder Obermeilen	
	nach Gutbefinden soll ausgeteilt werden.	

Ich habe, da ich schon in den Familienbüchern stöberte, das familiäre Umfeld von Elsbeth Weber ausfindig gemacht.

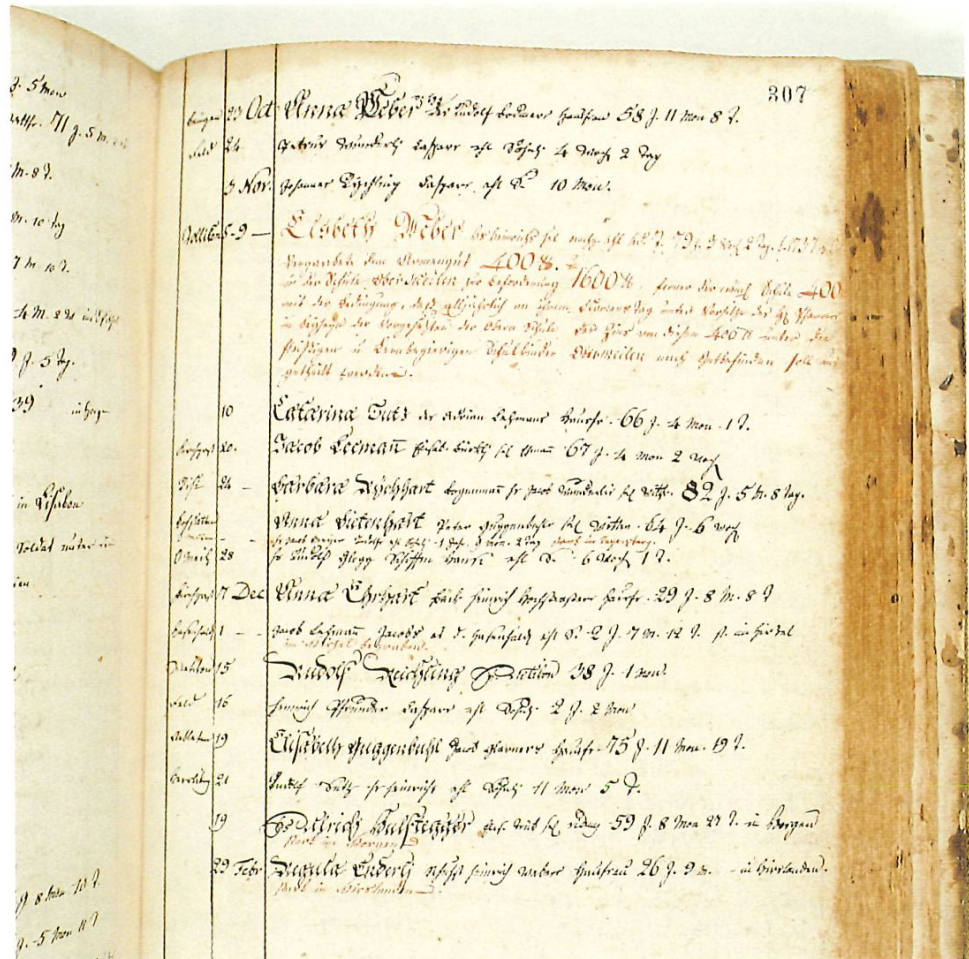
Wer war Elsbeth Weber?



Charakter und Persönlichkeit der einzelnen Glieder der Familie bleiben für uns natürlich im dunkeln. Laut Auskunft von Adolf Meier, Präsident der Dorfkorporation, wohnten die Webers seit langem in Dollikon. Sie sind dort bereits 1333/34 erwähnt, und

Aus den Kirchenbüchern von Meilen, rot der 9. November 1816. ▷

◁ Der Wortlaut findet sich auf Seite 44.



das Haus Dollikerstrasse 25 war in ihrem Besitz. Die Namen der Patinnen und Paten der Familie zeigen, dass sie selbst zu den achtbaren und hablichen gezählt haben muss. Auch dass Elsbeth solch namhafte Beträge vergaben konnte, weist auf ihre finanzielle Unabhängigkeit hin.

Regula Wäber, die Tante von Elsbeth, wohnte lt. Haushaltrodel im Elternhaus und blieb ledig. Vermutlich lebte auch Elsbeth mit der Familie ihres Bruders und half überall mit. – Sie ist in Zollikon gestorben. War sie auf Besuch dort bei den grosselterlichen Verwandten Bleuler mütterlicherseits, oder lebte sie länger bei diesen?

Im Jahre 1737, als Elsbeth geboren wurde, fand ich sehr viele Todesfälle von Erwachsenen und Kindern, so dass einem bewusst wird, wie das Überleben eines Neugeborenen alles andere als normal war zu jener Zeit. Elsbeth Weber erreichte das Alter von 79 Jahren, was nicht nur auf eine gute Gesundheit, sondern auch auf gute Lebensbedingungen in Bezug auf Ernährung und Wohnverhältnisse hinweist.

Im Jahre 1770, als sie dreiunddreissigjährig war, erlebte Europa ein Hungerjahr; dasselbe gilt im Rahmen der Schweiz auch für ihr Todesjahr 1816 und das darauffolgende Jahr. Der Hauptteil des Lebens von Elsbeth Weber fiel in die Zeit der Alten Eidgenossenschaft, sie erlebte aber auch deren Zusammenbruch und die darauffolgenden Umwälzungen.

Die Helvetik (1798 – 1803) förderte das Erziehungswesen im besondern. Philipp Albert Stapfer aus Brugg, damals Minister des

Innern, sah in der Reform des Bildungswesens die Grundlage für eine Demokratie. Mit Gleichgesinnten wie Pater G. Girard, Freiburg, Heinrich Pestalozzi und andern wurde die Schule obligatorisch erklärt; sie sollte wenig kosten und für die Armen gratis sein.

(Als Meilemerin hätte sich unsere Elsbeth auch dadurch für die Helvetik begeistern lassen können, dass damals mit Johann Rudolf Dolder einer ihrer ehemaligen Mitbürger Landammann der Schweiz wurde. Red.)

Im Blick auf die Vergabungen, die Elsbeth Weber bei ihrem Tode – also ein Jahr nach dem Beginn der Restauration – gemacht hat – diese nahm einen Grossteil der Reformen zurück, insbesondere die Schulpflicht, – dürfen wir wohl schliessen, dass unsere «Heldin» die früheren Reformen begrüsst hat und die Möglichkeiten, die von Staates wegen offengestanden wären, durch ihr Legat bewahren wollte.

Das Geld wurde vermutlich bei Privaten an Zins gelegt. Banken gab es damals auf dem rechten Seeufer noch keine, und langwierige Recherchen bei den nächstgelegenen auswärtigen Instituten (Sparkasse Wädenswil-Richterswil-Knonaueramt, Sparkasse der Stadt Zürich) haben zu keinem Resultat geführt. Schliesslich führte die Meilemer Filiale der Zürcher Kantonalbank das entsprechende Konto. Die vierhundert Pfund – was gegen 20'000 Franken heutigem Kaufwert entspricht – sind jedenfalls gut verwaltet worden und haben vielen Kindern in Obermeilen Freude bereitet.

Es bleibt mir die angenehme Pflicht, mich bei allen, welche mich auf dieser Reise in die Vergangenheit begleitet haben, herzlich zu bedanken. Ich denke dabei an altbekannte und kaum bekannte Privatpersonen in Meilen, Zürich und Wädenswil, wie Mitarbeiter von Banken, vom Schulsekretariat und der Gemeindeverwaltung Meilen. Besondern Dank schulde ich Dr. Peter Kummer, der meinen Versuch wohlwollend begleitet hat. Ein besonderes Lob geht an die Mitarbeiter im Staatsarchiv, die Studierenden und Laien mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es war für mich eine Herausforderung im Sinne von «learning by doing»; ich bin dankbar für diese Auseinandersetzung mit der «Elsbeth von Obermeilen» und ihrer Zeit: sie hat meinen Blick für die unsrige vertieft.

St. Nikolaus, Samichlaus, Klaus

Der Klaus ist eine vielschichtige Figur. In katholischen Gegenden repräsentiert er St. Nikolaus selber, den ehrwürdigen christlichen Bischof von Myra aus dem 6. Jahrhundert, während Knecht Ruprecht oder Schmutzli als sein Begleiter den um die Wintersonnenwende auftauchenden heidnischen Waldmenschen widerspiegelt. Im Gegensatz dazu ist der Samichlaus reformierter Gegenden, die mit der Heiligengestalt wenig anzufangen wussten, ein Stück weit der Waldmensch selber; jedenfalls sagt man den Kindern, dass er das Jahr über dort wohne. Nur sein verschliffener Name und seine freundliche Haltung gegenüber artigen Kindern erinnern an den Heiligen, dem er sich schrittweise weiter annähert, seit der Schmutzli auch bei uns immer heimischer wird.¹⁾

Darüber hinaus gibt es aber als wirklich dämonenhafte Gestalten die «wüsten Chläuse», «Haggeri» oder «Chrungeli» rein heidnischen Ursprungs.²⁾ Das «Zürichdeutsche Wörterbuch» lässt davon noch schwach etwas erahnen, bedeutet doch «Chlaus» auch «Maskengestalt» und das Verb «erchläuse» als Chlaus «etwas erwerben», besser wohl: «erheischen», während man doch heute von einem Samichlaus erwartet, dass er Mandarinen und Nüsse spendet. Im Detail soll von solchen Chläusen unter «Silvester» die Rede sein.

Ursprünglich war es der Samichlaus, der – anstelle des Christkinds – die Geschenke brachte.³⁾ Vielleicht widerspiegelt sich das gerade noch knapp in zwei Inseraten aus dem Wochenblatt des Jahres 1858. Dort pries zwar anfangs Dezember 1858 der Meilemer «Brod- und Zuckerbeck» Emil Weber «eine schöne Auswahl von Klauswaren» an, ebenso «ächte Honig Dirgeli, mehrere Sorten Leckerli und fortwährend frisches Eierzeug». Sein Küssnacher Berufskollege Emanuel Homberger aber inserierte für «feines und ordinäres Klauszeug» erst am 18. Dezember, was ein Hinweis auf das Auftreten des Samichlaus erst um oder nach Weihnachten sein könnte.

Die in unserer Gegend bekannten Wollishofer Lichterkläuse sind in dieser Form erst 1921 durch Sekundarlehrer und Brauchtumsforscher Ernst Stauber nach Innerschweizer Vorbild eingeführt worden. Sekundarlehrer und Jugendschriftsteller Fritz Brunner hat sie später auf Wipkingen übertragen.⁴⁾ Einiges später gab es dies auch in Meilen, und zwar eingeführt vom damaligen Sekundarlehrer Heiner Peter. Er berichtet selber darüber.

¹⁾ Adolf Baumann: Der Samichlaus – halb Heiliger, halb Heide, in: TA, 5.12. 1988.

²⁾ Vgl. Albert Hauser: Chlausbräuche am Zürichsee, in: ZSZ, 2. Dezember 1976.

³⁾ Hauser, a.a.O.

⁴⁾ Stauber (1922/24), S. 114, Baumann a.a.O.

Ja, es gab sie während eines knappen Jahrzehnts. Lassen wir dazu vorerst einen Zeitzeugen sprechen, Fred Timber (Pseudonym für Arno E.Karrer), der am 8. Dezember 1967 im Meilener Anzeiger folgenden Bericht schreibt:

«Zum siebten Male machten sich St. Nikolaus und über fünfzig Lichtkläuse bei windigem und unfreundlichem Wetter vorgestern abend zu ihrem Marsch durch und ums Dorf bereit. Der Initiant und Regisseur, Lehrer Dr. H. Peter, wusste allerdings am Mittwochnachmittag noch nicht, ob die Durchführung möglich sein würde, die Wolken hingen tief, es regnete und schneite durcheinander. – In fingerfertiger Handarbeit von sechs bis zehn Stunden hatte die 1. Sekundarklasse mit viel Liebe, Geschmack und Können ihre Hüte selbst hergestellt. Von innen wurden sie mit einer Taschenlampenbirne beleuchtet, und man sah viele gelungene und geschmackvolle Bilder. Unter diesen versteckten sich Buben und Mädchen, die sich zu einer langen Kolonne formten und dann bimmelnd und tutend durch die Strassen zogen. ... Die Kläuse und Kläusinnen beendeten ihren gelungenen Umzug mit einem knusprigen Grittibänz und warmem Tee. Sie sind auch nächstes Jahr im Dorfe wieder gern gesehen.»

Der zuletzt geäußerte Wunsch des damaligen Berichterstatters erfüllte sich noch zweimal. Doch schon 1970, ein Jahr nach meinem beruflichen Wechsel in die Lehrerbildung des Kantons Zürich, fand sich leider niemand mehr bereit, den noch jungen Brauch weiter am Leben zu erhalten. Schade, denn die Freude bei Schülern und Lehrern und erst recht bei den kleinen und grossen Zuschauern des Klausumzuges war jeweils gross gewesen!

Nun sind bald sechsundzwanzig Jahre vergangen, seit zum letzten Male «meine» Lichtkläuse im alten Dorfkern zu sehen waren, und fünfunddreissig Jahre zurück liegt der Beginn dessen, was unter günstigeren Umständen hätte zu einer neuen Tradition heranwachsen können. Was hatte mich damals bewogen, «Initiant und Regisseur» (wie Fred Timber meinte) für einen neuen Meilemer Klausbrauch zu werden? Zur Beantwortung dieser Frage muss ich um Jahrzehnte zurückblenden in

Im Schulzimmer
von Sekundar-
lehrer Heiner Peter,
1961; letzte
Vorbereitungen für
den Umzug. ▷



meine eigene Kindheit zu Beginn der Dreissigerjahre. Wir wohnten damals in Zürich-Enge an der Waffenplatzstrasse 97. In der Vorweihnachtszeit begannen wir Kinder uns recht intensiv mit der Frage nach dem «Samichlaus» zu beschäftigen, halb neugierig, halb ängstlich, denn man wollte weder mit der Fitze in Kontakt kommen noch in den Samichlaussack gesteckt werden. Höhepunkt jener erwartungsvollen Zeit war jeweils der Klaustag, der 6. Dezember. Am Abend schauten wir aus dem Fenster unserer schönen Dachwohnung des Genossenschaftshauses hinunter auf die Strassenkreuzung, wenn von irgend woher ein bimmelndes Glöcklein die Anwesenheit eines Samichlauses verriet. Und dann hörte man plötzlich von weit her durch die Mutschellenstrasse ein stetig näher kommendes und immer kräftiger werdendes Glockengeläute, welches den langen Zug der Wollishofer Kläuse ankündigte. Wenn dann an der Spitze des Zuges der «richtige» Chlaus in unsere Strasse einschwenkte, durchfuhr mich stets ein ehrfürchtiger Schauer, und ich konnte mich kaum sattsehen an den farbenfrohen, hoch aufragenden Lichthüten der vielen weissgekleideten und Glocken tragenden Kläuse. Das Faszinierendste an diesem vorweihnächtlichen «Geisterzug» waren ohne Zweifel die mit Kerzen von innen her beleuchteten Hüte, welche der dunklen Nacht einen besonderen Zauber verliehen. Diese frühkindlichen Erlebnisse fanden eine jahrelange Fortsetzung, auch nach dem Wohnsitzwechsel nach Zürich-Unterstrass. Dort erfreuten uns Jahr um Jahr die «Strickhofkläuse», die von andern Leuten auch Milchbuck- oder Wipkingerkläuse genannt wurden. Wir nannten sie «Strickhofkläuse», weil sie jeweils ihre Kuhglocken oben im Strickhof holten, der damaligen kantonalzürcherischen Landwirtschaftsschule. Um eine erste Antwort zu geben auf die oben gestellte Frage nach dem Ursprung meiner Meilemer Chlausumzüge, habe ich

zurückgeblendet in meine eigenen Kindererfahrungen. Andererseits ist mir jedoch noch sehr bewusst, dass ich nach einigen Jahren meiner Tätigkeit als Sekundarlehrer den Wunsch verspürte, mit meinen Schülern zusammen etwas Kreatives zu unternehmen, das zu einem besonderen Gemeinschaftserlebnis werden könnte. Bei den Schülern fand ich spontane Zustimmung, als ich ihnen meine Absicht erläuterte und dabei ausführlich den Bau eines Lichterhutes erklärte. Glücklicherweise war auch mein Freund und Klassenpartner Willi Haas einverstanden mit meinen Plänen und half in seinen Zeichnungsstunden tüchtig mit, die Klaushüte herzustellen.

Der damalige Chronist des Meilemer Heimatbuches, Redaktor



◁ Der Lichtkläuse-Umzug in der verdunkelten Kirchgasse.

Hans Walther, erwähnt für den Dezember 1961 unseren ersten Umgang mit folgenden Worten: «Am Abend des 7. Dezember ziehen fünfzig weissgekleidete Kläuse mit erleuchteten, kunstvoll verfertigten Bischofsmützen durch das Dorf. Es sind Sekundarschüler, die unter der Leitung von Sekundarlehrer Heiner Peter damit im Zurückgreifen auf altes Brauchtum einen wertvollen Beitrag zur Stärkung kulturellen dörflichen Gemeinschaftslebens leisten.»

Damit hatte der Chronist eine sehr schöne Begründung für unseren Umzug geliefert. Es ist für eine Ortschaft wie Meilen, die ganz bewusst ein grosses Dorf bleiben will, lebenswichtig, dass kulturelles Brauchtum verwurzelt bleibt und auch neues Brauchtum geschaffen wird. Wäre ich damals schon erfahrener gewesen, hätte ich diesen Gedanken aufgreifen und propagandistisch auswerten müssen. Insbesondere hätte ich mindestens den hartnäckigen Versuch starten sollen, mehrere meiner Kollegen der Oberstufe für den neuen Klausbrauch einzuspannen. Statt dessen begnügte ich mich mit dem jährlichen be-



△ Die ersten Lichtklaushüte wurden als hohe Zylinder gefertigt. Das zweite Modell nahm bereits eine sehr eigenständige Form an mit viel Platz für die Papierschnitt-Dekorationen. Wie sähen sie heute aus, wenn sie Jahr für Jahr weiterentwickelt worden wären?

scheidenen Umgang mit den Schülern meiner eigenen Klassen. Im Heimatbuch fand der neue Brauch noch zweimal eine Erwähnung, einmal 1966 mit dem Satz: «Ein halbes Hundert 'Meilemer Chläuse' – Oberstufenschüler mit selbstverfertigten Lichterhüten – ziehen durch das Dorf», und zwei Jahre später mit der Falschmeldung: «Der Chlausumzug, der im Vorjahr erstmals durchgeführt worden ist, wird wiederholt.» Jener Chronist war offensichtlich zu wenig vertraut mit neuen Gewohnheiten.

Erfreulicherweise dokumentieren aber die Abbildungen in den erwähnten Heimatbüchern sehr schön den «Wandel» unserer Chlaushüte im Verlauf der wenigen Jahre. Die zuletzt getragenen Modelle stellten eine aufwendige Weiterentwicklung dar und liessen erahnen, wozu sich der Brauch noch hätte weiter ausbauen lassen. Die nächste Stufe wären ohne Zweifel noch stabilere Hüte gewesen, die auch bei nassem Wetter hätten getragen werden können. So bleibt nun also die Erinnerung bei einer wohl nur kleinen Schar von älteren Dorfeinwohnern an eine kurze Zeitspanne, die angesiedelt ist zu Beginn der eigentlichen Hochkonjunkturzeit und gerade noch vor der überschwappenden TV-Welle und dem neuen High-Tech-Zeitalter. Ob unsere Schüler heute noch zu begeistern wären für ein neues, in seinen Wurzeln weit zurückreichendes Brauchtum?

(Die Redaktion meint: Man müsste es ausprobieren!)

Das Sternsingen der Kantorei

Peter Diggelmann

«Guten Abend. Die Sternsinger kommen, und die Heiligen Drei Könige! Sie ziehen hinter dem Stern her. Gleich sind sie an der Kreuzung! Und – spenden Sie etwas für die Strassenkinder in Südamerika?» – Eine Schar Kinder springt an einem Dezemberabend von Tür zu Tür, den Sternsingern voraus (am Ende sind ihre Kässeli übervoll, mit mehreren tausend Franken jeweils). Zurückgehend auf eine Initiative von Kantor Beat Schäfer, hat sich das Sternsingen seit 1992 jährlich wiederholt. Voraus geht der Stern, ein drehbares Kunstwerk von Gerlinde und Robert Lang. Die Drei Könige schreiten dahinter, in prunkvollen Gewändern, welche Alexandra Dudler geschaffen hat. Ihnen folgt die Schar meist jugendlicher Sänger, die auf dem Weg und an ausgewählten Haltepunkten alte und neue Advents- und Weihnachtslieder singen. In wenigen Proben haben sie das Repertoire eingeübt – jedes Jahr eine neue Gruppe (jedermann kann mitmachen). Nicht zu vergessen die Sechstklässler, die gleichermassen als «Herolde» der Könige und als «Bettler» für eine gute Sache dabei sind.

Das Sternsingen hängt ursprünglich mit dem Dreikönigstag (6. Januar) zusammen. Auf einem Dorfrundgang schrieb der Priester mit Kreide «C-M-B» über die Haustüren: «Christus Mansionem Benedicat» (Christus segne das Haus) meinte er – «Caspar, Melchior und Balthasar» verstanden die des Lateins Unkundigen. Uns scheint, der Brauch passe ebensogut in den Advent, in die dunkle Zeit des (Er-)Wartens – die Drei Könige waren ja auch schon lange vor dem 6. Januar unterwegs!

Die Meilemer Sternsinger werden mittlerweile an verschiedenen Orten erwartet. Sei es, dass sich Nachbarn vor dem Haus zum Glühwein treffen, sei es, dass jemand durchs halboffene Fenster lauscht. Die Sänger und die Könige haben den Stern in der Kirche abgeholt, wo er im Spiel der Sonntagsschule oder an einem offenen Singen im Zentrum stand. Sie singen: «Es ist für uns eine Zeit angekommen», «Das isch de Schtèrn vo Bethlehem», und «Wir ziehen vor die Tore der Stadt». Aber am liebsten ist ihnen der alte «Quempas», mit dem vom Kantor vierstimmig gesetzten Refrain:

Alle: Refrain:

The musical score is for a four-part setting of the 'Quempas' refrain. It is written in a key with one flat (B-flat) and a 4/4 time signature. The score is presented in two systems. The first system contains the first two lines of music, with the lyrics: '1.-4. Got - tes Sohn ist Mensch ge-born in die-ser Nacht, hat den Frie - den'. The second system contains the next two lines of music, with the lyrics: 'Got - tes al - ler Welt ge-bracht.' The score uses a grand staff with a soprano line, an alto line, a tenor line, and a bass line. The lyrics are placed below the notes. The piece ends with a double bar line and a fermata over the final note.



△ Dem Stern folgend, wandern die drei Könige der singenden Gruppe voran durch die Strassen aller drei Wachten, wenn in der Adventszeit die Abendstunden früh schon dunkel sind.

Weihnachten ist eines der ältesten und wichtigsten Feste im Jahreslauf, aber in der uns bekannten äusseren Gestaltung eines der jüngeren. Von der christlichen Kirche wurde es, zum Andenken an Christi Geburt, ursprünglich am 6. Januar gefeiert, im 4. Jahrhundert aber bewusst auf den 25. Dezember verlegt mit der Absicht, die um die Zeit der Wintersonnenwende gefeierten heidnischen Feste zu verdrängen. Weihnachten in der Familie mit Christbaum und Geschenken zu feiern ist bekanntlich kein sehr alter Brauch. Der Christbaum hat sich in breiteren Kreisen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so richtig eingebürgert. Geschenke brachte vorher entweder der Samichlaus, oder sie wurden an Neujahr ausgetauscht.

In der reformierten Kirche, die religiösen Formen und Bräuchen gegenüber ohnedies lange Zeit besonders zurückhaltend war, hat Weihnachten zwar immer als hoher Feiertag gegolten, und das hiess, dass an jenem Tag eine der vier jährlichen Abendmahlsfeiern stattfand. Brauchtumsmässig gab der Tag indessen nicht allzu viel her. Immerhin wurde in Meilen – wie in den meisten Gemeinden am See – in der Frühe des Weihnachtstages das Morgenbetzeitläuten mit allen Glocken durchgeführt, und zwar, wie noch in der Läuteordnung von 1956 nachzulesen, bereits um 4 Uhr 45. 1978 gab die Kirchenpflege diesen lang geübten, und wie der Brauchtumsforscher Stauber meinte, «sinnigen» Brauch wieder auf, da für sie darin «kein Sinn ersichtlich» war.

Also gar keine öffentliche Weihnachtsfeier in unserem Sinn? Doch, gewiss! Um die Jahrhundertwende fand am Abend des Weihnachtstages, um halb fünf oder fünf Uhr, eine «Weihnachtsfeier für die gesamte Schuljugend der Kirchgemeinde» statt, im Zweijahresturnus von der Schulgemeinde organisiert. Im Jahre 1900 selbst war jede Schule «mit einer Declamation» vertreten, und die Sekundarschule führte «ein kleineres Tonwerk mit Orgelbegleitung» auf. Dazu kamen Gemeindegesang und eine «Ansprache des Geistlichen». Weiter ist dem entsprechenden Protokoll zu entnehmen, dass man die Einwohner «behufs Beschaffung der finanziellen Mittel zur Ermöglichung einer bescheidenen Bescherung der 507 Schüler» durch zweimaliges Inserat in «Volksblatt» und «Wochenblatt» um freiwillige Geldspenden anging. Gaben wurden im Pfarrhaus, bei Herrn Wunderli zur «Sonne» sowie bei sämtlichen Lehrern entgegengenommen; Schulpfleger verteilten sie an die Schüler. Manchmal gab es sogar Schulpfleger, die aus eigener Tasche Weggen spendeten. In den Zwischenjahren feierten die vier Wachten je einzeln. Diese Feier scheint später in derjenigen der Sonntagsschulweihnacht, allerdings angesetzt vor dem offiziellen Weihnachtstermin, aufgegangen zu sein.

Die drei Lichterbäume der Gemeinde – hier beim Bahnhof Meilen – stehen jedes Jahr vom 1. Advent bis zum 6. Januar. ▷



Die heute aus dem Jahresprogramm kaum mehr wegzudenkende und tatsächlich auch immer besonders gut besuchte Christnachtfeier gibt es unter den Meilemer Reformierten erst seit 1959. Noch 1955 hatte die Kirchenpflege deren Einführung abgelehnt, da man eine Konkurrenz zur familiären Feier am Heiligen Abend und zum beliebten Adventssingen sah. Erneut vorgeschlagen wurde eine Feier am Heiligabend vom Leiter des Pro Arte-Chors mit dem Hinweis, die Mitternachtsgottesdienste der Katholiken würden immer auch von Protestanten besucht. Skeptiker warnten allerdings davor, sich an katholische Bräuche anzulehnen. Die neue Einrichtung fand dann aber, obwohl bloss versuchsweise eingeführt, sogleich grossen Anklang und wurde das erste Mal auch gleich vom Radio übertragen. Eine neue Tradition war geboren.

Heutzutage tritt die Vorweihnachtszeit in der Öffentlichkeit stärker zutage als Weihnachten selbst. Vor allem wird sie immer deutlicher zum mehrwöchigen Lichterfest, das den christlichen Hintergrund vergessen lässt, aber den gefühlsmässigen Bedürfnissen der Menschen in der Zeit der kürzesten Tage gewiss entgegenkommt. Neben den immer häufiger auftauchenden, mit Elektrokerzen geschmückten Lichterbäumen in Privatgärten ist Meilen seit 1966 auch mit grossen Christbäumen versehen, so am Bahnhof, in Obermeilen und in Feldmeilen. Dies geht auf die Initiative des Handwerks- und Gewerbevereins zurück, der damals eine ganze Reihe von Bäumen aufstellte. Die damit erzeugte vorweihnachtliche Stimmung im Dorfbild fand bei der Bevölkerung wie auch beim Gemeinderat Anklang, so dass dieser auf entsprechendes Gesuch des HGM, das ihm einleuchtete, im folgenden Jahr kommentarlos einen Beitrag für die entsprechenden Kerzengarnituren sprach. Vier Jahre später mit dem Gesuch um Mitfinanzierung von Leuchtern konfrontiert, lehnte der Gemeinderat dagegen ab, in der Meinung, die Dekoration sei sicher schön, habe aber mit dem engeren Sinn von Weihnachten nichts zu tun. Auf Anregung der Vereinspräsidentenkonferenz wurde Ende der achtziger Jahre in Zusammenarbeit von HGM, VVM, Bauamt und Elektrizitätswerk ein in Etappen zu realisierendes Konzept grossflächiger Weihnachtsbeleuchtung in Dorf-, Feld- und Obermeilen entwickelt. Der Gemeinderat beschloss darauf 1990, trotz Mehrstrombedarf von 1750 kWh versuchsweise wenigstens für die Dorfstrasse eine Weihnachtsbeleuchtung vorzusehen, widerrief seinen Beschluss aber auf entsprechenden Antrag der Energiekommission und mit Hinweis darauf, dass unterdessen im Zeichen des Energiesparens gesamteidgenössisch dem Moratorium für den Bau weiterer Atomkraftwerke zugestimmt worden war. Was vor Weihnachten neben den erwähnten grossen Christbäumen an festlicher Beleuchtung zu sehen ist, geht auf das Konto der einzelnen Geschäfte.

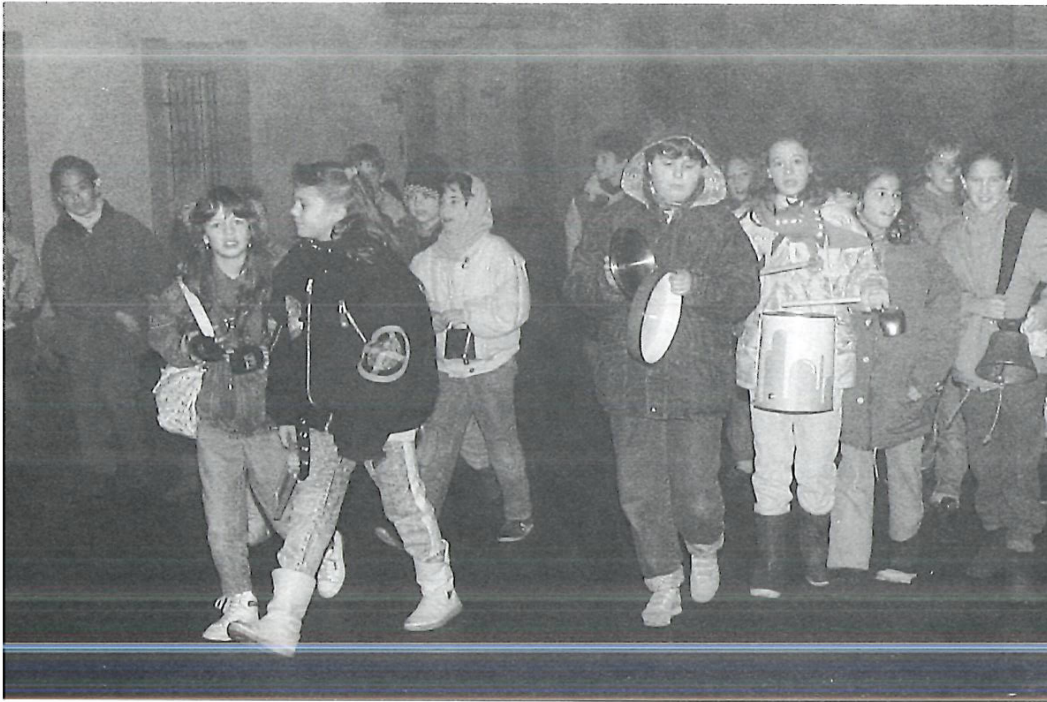
Protokolle der Schulpflege vom 11.12.1894, 26.11.1895, 14.12.1898, 27.11.1900, 20.11.1916 und der ref. Kirchenpflege vom 20.9.1955, 9.11.1959, 29.12.1959; mdl. Auskünfte von Gemeindeschreiber Heinrich Haupt.

Immer mehr
leuchten private
Weihnachtsbäume
nicht mehr in der
Wohnstube, son-
dern im Freien. ▷



Engelreigen
zum Krippenspiel
in einem
Kindergarten. ▷





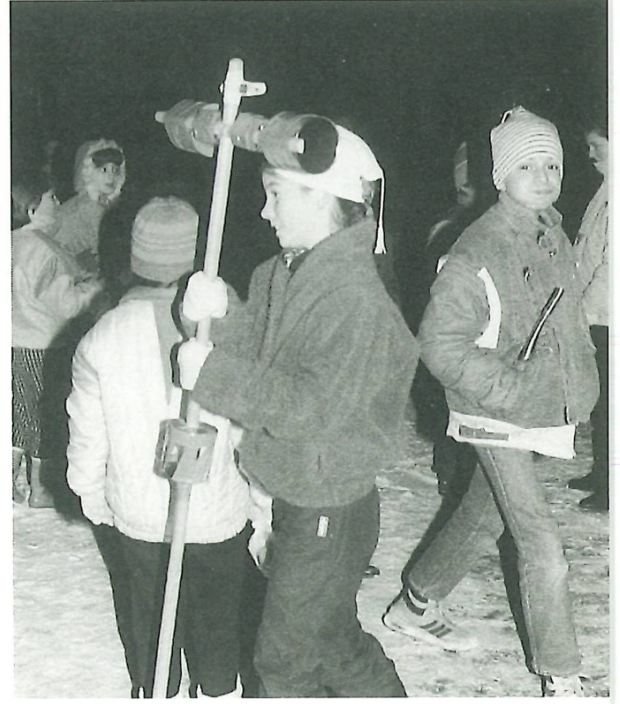
◁ Fröhlicher Lärm in der Morgenfrühe des letzten Schultages im Jahr.

Der Schulsilvester

Peter Kummer

1993 hat ein mehrfach von Sachbeschädigungen am Schulsilvester heimgesuchter Bürger beim Kantonsrat eine Einzelinitiative hinterlegt, wonach «die einschlägigen Gesetzesnormen» dahingehend zu ändern gewesen wären, «dass die Durchführung des Schulsilvesters in allen Schulgemeinden auf Kantonsgebiet verboten wird». Die Initiative rief acht Votanten auf den Plan, vereinigte indes keine einzige Stimme auf sich. Die «einschlägigen Gesetzesnormen» existieren nämlich nicht, handelt es sich doch beim Schulsilvester um einen kommunal nach Gewohnheitsrecht geübten Brauch.¹⁾

Verbreitet ist er in dieser Form und zu diesem Datum ausschliesslich im Kanton Zürich.²⁾ Aus anderen Kantonen Zugezogene hat er des öfteren sehr erschreckt, vor allem zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, wo diese an einen Alarm denken mochten, nun seien tatsächlich auch wir dran. Dabei waren es nur Schulkinder und Jugendliche, die mit Schellen, Glocken, (Nebel-)Hörnern, Pfannendeckeln und Trommeln oder anderen Lärminstrumenten versehen, durch das Dunkel der Nacht zogen und im wahrsten Wortsinn einen Heidenlärm vollführten. Tatsächlich haben wir es mit einem im Ursprung sehr alten Heischebrauch zu tun, der in der heutigen Form allerdings erheblich jünger ist. Da man in heidnischer Zeit glaubte, die Toten würden während der Tage des tiefsten Sonnenstandes opferheischend die Lebenden heimsuchen, gab man den nächtens als Geister herumziehenden jungen Männern reichlich Speis und Trank, weil man sonst Unheil auf sich heraufbeschworen hätte. Später zogen ledige Burschen durch das Dorf und verüb-



△ Beides macht den Schulsilvester sympathisch: Originelle Lausbubenstreiche ohne Sachbeschädigung und die knallfreien, ideenreichen, handbetriebenen Lärminstrumente aller Art.

ten vor Neujahr, bis zu welchem alles gesühnt sein musste, in einer mit der Fastnacht verwandten Art legaler Anarchie überall dort ihre Streiche, wo während des Jahres ein Unrecht nicht gesühnt worden war. Nächtliches Herumschwärmen in diesem Stil ist schon für 1775 bezeugt, als Veranstaltung von Schülern seit Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts. Der ursprünglich kurz vor oder an Silvester geübte Brauch (die Meilemer Söhndschäibe haben dies wieder aufgegriffen) hat auch die Verlegung auf den letzten Schultag vor Weihnachten überlebt, die meistens in den zwei ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfolgt ist. Wie war dies in Meilen?

Der Wechsel hat mit dem unterschiedlichen Beginn der Schulferien zu tun. Bis mindestens 1894 gab es in Meilen keine Weihnachts-, sondern sog. Neujahrsferien, die im genannten Jahr am 30. Dezember begannen.³⁾ Während in den Protokollen für die nächsten paar Jahre keine entsprechenden Beschlüsse verzeichnet sind, lesen wir im Tagebuch von Lehrer Oskar Vögelin bereits für 1895 von «Weihnachts- und Neujahrsferien»,⁴⁾ und die Schule war zwischen Weihnachten und Neujahr offensichtlich eingestellt (für 1898 belegbar); die Ferien wurden aber noch einige Jahre lang weiterhin «Neujahrsferien» genannt, und auch der Silvester der Schüler scheint noch einige Jahre am alten Datum stattgefunden zu haben. Jedenfalls hielt Oskar Vögelin in den nächsten Jahren am 24. Dezember zwar nicht unbedingt Schule wie sonst – 1900 las er den Kleinen «Schneewittchen» vor –, aber das Programm konnte bis in den Nachmittag hinein dauern,⁵⁾ was wohl an einem Schulsilvester kaum möglich gewesen wäre. Und es war «am Sylvester Morgen»

bzw. «am Sylvester früh», als sich 1901 acht auch sonst «flegelhafte und in höchstem Grade unfolgsame» Schüler der 7. und 8. Klasse Obermeilens «Ruhestörungen und Eigenthumsbeschädigungen» zuschulden kommen liessen. Die Schulpflege zitierte die Schüler, und Lehrer Meyer wie auch vor allem Pfarrer Marty führten den «jugendlichen Sündern» erst einmal das «Verwerfliche ihres Treibens» vor Augen. Der Pfarrer erteilte ihnen einen scharfen Verweis und mahnte sie ernsthaft davor, «auf der betretenen abschüssigen Bahn weiter zu wandern, ansonst sich die Pflege vorbehalten würde, die ihr im Schulgesetz eingeräumten Strafkompetenzen in ausgiebigerer Weise in Anspruch zu nehmen».⁶⁾

Erst 1916 ergab sich laut Protokollbuch eine neue Störung, diese nun eindeutig «am Schulsylvester, den 23. Dezember». Neun Knaben hatten damals in einer Wirtschaft auf eigenes Begehren Wein zu trinken bekommen, «der selbstverständlich nicht hätte verabreicht werden sollen». Während man acht von ihnen den Alkohol immerhin «anspürte», war der neunte «ganz betrunken». Der Wirt erhielt deswegen ein missbilligendes Schreiben der Schulpflege, und sie selbst wollte in Zukunft «darauf bedacht sein, durch Untersagung des Schulsylvesters solche Vorgänge überhaupt zu verhindern».⁷⁾ Man begnügte sich dann aber mit dessen Kanalisierung. Von 1926 datiert die erstmalige Verfügung, die Schüler dürften am nächsten Schulsilvester zur Eindämmung nicht näher umschriebener Auswüchse «nicht vor fünf Uhr morgens von zu Hause weg».⁸⁾

Es gab allerdings – wie Karl Klenk aus den Zwanzigerjahren berichtet – auch den harmlosen Brauch, die Schulkameraden frühmorgens mit einem Leiterwägeli abzuholen, nachdem man sie mit dem Ruf «Silväster, stand uuf, streck d Bäi zum Bett uus!» geweckt hatte. Der zuletzt Aufgeweckte durfte im Wägeli fahren.⁹⁾ Der Schulsilvester braucht also nicht mit Sachbeschädigung und dem Konsum irgend welcher Drogen in Verbindung zu stehen. Leider kommt solches aber immer wieder vor. Deshalb haben in den letzten Jahren einige Zürcher Gemeinden den Brauch nach irgend welchen Zwischenfällen schlichtweg abgeschafft. In Meilen und anderswo gräbt man ihm mit attraktiv aufgezogenen schulischen Konkurrenzveranstaltungen das Wasser ab. Schöner wäre es, der Schulsilvester könnte in einer Art kontrollierter Anarchie als Brauch überleben. Irgendwo muss ja die Jugend in unserer verreglementierten Zeit ein Überdruckventil zur Verfügung haben.

¹⁾ Einzelinitiative Werner Vögelin, Grüt bei Gossau; TA, 4.5. 1993.

²⁾ Vgl. Brigitte Bachmann-Geiser: Der Zürcher Schulsilvester, in: Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft, Zürich 1984.

³⁾ Protokoll der Schulpflege (PSP), 11.12. 1894.

⁴⁾ Chronik Oskar Vögelin, S. 62.

⁵⁾ a.a.O., S. 144, 196, 248, 357.

⁶⁾ PSP 15./24.1. 1901.

⁷⁾ PSP 15.1. 1917.

⁸⁾ PSP 9.12.1926.

⁹⁾ Karl Klenk: «Schule». Unveröffentlichtes Manuskript, verfasst 1993.

Silvester: vom Klausen und Lärmen

Der Jahreswechsel ist in allen Kulturen die Zeit bedeutsamer Feiern. Er fällt auf der Nordhalbkugel zudem in die dunkle Zeit der langen Nächte und gab deshalb immer wieder Anlass zur Geistervertreibung in verschiedensten Formen. Am bekanntesten sind in der Schweiz wohl die traditionellen Silvesterkläuse in Urnäsch AR, die als verummte Gestalten mit grossem Kopfputz auftreten, enormen Lärm machen und dafür Geld kassieren, oder das Chlausjagen in Küssnacht am Rigi, wo Burschen mit Peitschenknallen, Schellen, Treicheln und Hörnern einen «Heidenlärm» vollführen.¹⁾ Nach Staubers Zeugnis wurde das Silvester-Klausen auch am Zürichsee lange Zeit «lebhaft betrieben», zum Teil bis nach dem Ersten Weltkrieg und anstelle der späteren Klausfeier am Niklaustag. Der Brauch soll von «ausgesprochen wildem Charakter» gewesen sein und mit «viel Lärm» verbunden auch dort, wo kein Klausjagen stattfand.²⁾ Da wurde in wildem Treiben «mit Gäisle khlöpft», gehornt und mit Treicheln gelärmt. Das Ganze, zu dem auch Bööggen gehörten, erinnert jedenfalls uns Heutige eher an Fasnacht als an Samichlaus.³⁾

Leider fehlen uns genauere Angaben, worin das Klausen in Meilen genau bestand. Wir ersehen aber am Beispiel Stäfa, wie sehr dieses Brauchtum Behörden und dörfliche Oberschicht anwiderte. Stäfa verbot das «Klausen» für über Fünfzehnjährige und am Berchtoldstag nach neun Uhr. Bezugnehmend wohl auf Heischebräuche, die mit dem Maskentragen verbunden waren, stellte der Stäfner Gemeinderat fest, es handle sich

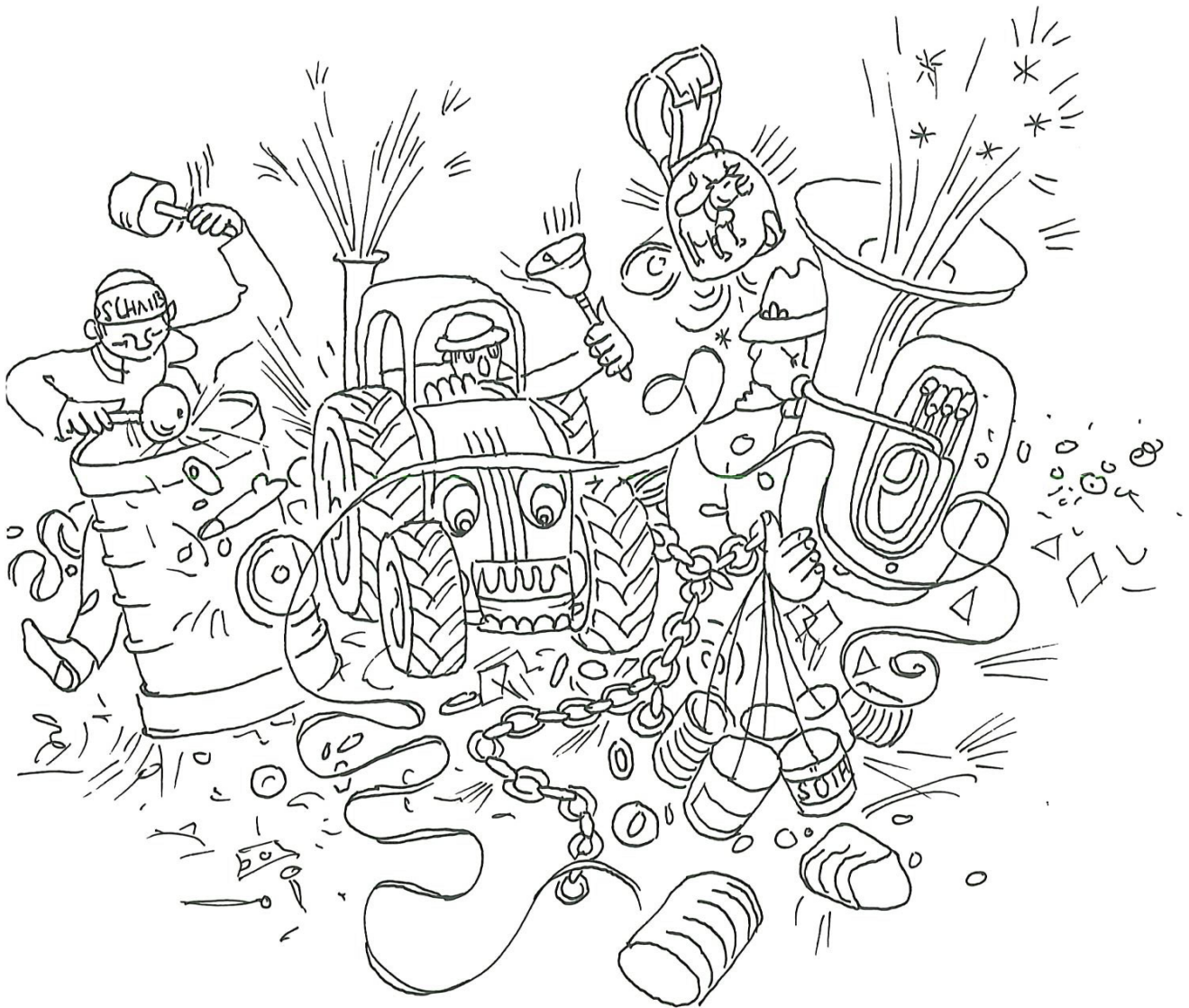
dabei «gleich dem Bettel unter der Maske an den Fastnachten» um eine «aus grauer Vorzeit stammende Sitte», die im Widerspruch «zu einem zeitgemässen, zivilisierten Fortschritte» stehe, denn die «öffentliches Ärgernis erregenden Ausschweifungen und Exzesse» seien «letzte Überreste rohen Heidentums». ⁴⁾ Auch das wilde Treiben der Urnäser Kläuse geschah bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts alles andere als zum Wohlgefallen kirchlicher Autoritäten. ⁵⁾ In Meilen selbst finden sich im letzten Jahrhundert nur alljährliche Gesuche des Pfarramtes, «dass durch Publikation im Wochenblatte das Klausen am Sylvesterabend in der Nähe der Kirche während der gottesdienstlichen Abendstunde unter Androhung von Busse untersagt werden möchte», und der Gemeinderat entsprach diesen in seiner Jahresschlussitzung regelmässig. ⁶⁾ Seine fortschreitende innere Distanzierung gegenüber dem als veraltet betrachteten Brauch deutet sich darin an, dass später nur noch vom «sogenannten Klausen» die Rede ist. ⁷⁾ Um die Jahrhundertwende war in Meilen vom älteren Brauchtum nur geblieben, dass «ärmere Kreise» am Silvester bettelten, («gchrungel händ»), was eben ursprünglich ein Heischebrauch war. «Sonst war damals nichts.» ⁸⁾

Zu dem von «allerlei Unfug» begleiteten Brauchtum am Altjahresabend gehörte auf der Zürcher Landschaft überhaupt auch die anscheinend wilde «Läutung der Glocken» um Mitternacht, was ursprünglich als heidnischer Brauch galt und erst im Laufe der Zeit kirchliche Prägung erhielt. ⁹⁾ In Meilen war solches Läuten noch um 1860 eine Angelegenheit behördlicher «Handhabung von Ruhe und Ordnung». Damit wurde ein Gemeinderat beauftragt, dem «zur Verwendung an die Leuter ein Credit von 5 fr. aus der Gemeindegasse bewilligt» wurde. ¹⁰⁾

Machen wir einen grossen Sprung in Richtung Gegenwart. In der Nacht auf Silvester kam es immer wieder zu allerhand Streichen der Nachtbuben. Ein Beispiel dafür mag die Entführung eines Güterwagens der Wetzikon-Meilen-Bahn in die «Schellen» sein, worüber Hans Altorfer bereits im Heimatbuch 1974 berichtet hat; ¹¹⁾ weitere liessen sich gewiss beibringen.

Was aber den Lärm anbelangt, so sind es heute in Meilen, die «Söihundschäibe», die in der Silvesternacht von sich hören lassen. Dies geschah 1983 erstmals in derart ohrenbetäubender Lautstärke, dass der Spektakel in der Presse seine Fortsetzung fand. ¹²⁾ Ein Leserbriefschreiber schrieb im «Meilener Anzeiger» zu diesem «Erwachsenen-Silvestermorgen», es gebe in der Gemeinde «eine Gruppe von Leuten, denen es Spass macht, den übrigen Einwohnern eine halbe Nacht zu stehlen. Mit immer lauterem Gerassel und immer lärmigeren Petarden. Und dies während fünf bis sechs Stunden! Haben diese Radaubröder auch wohl einmal daran gedacht, wieviel Ärger und Aggressionen sie mit ihrem Tun verbreiten?» Und nach einem Hinweis auf Kinder und Kranke forderte er ultimativ: «Dies muss aufhören. Jetzt ist genug!» Es folgte ein entsprechender Aufruf an Behörden und Einwohner, sich ihm anzuschliessen und «diese lärmende Unsitte» abzustellen.

In der «Zürichsee-Zeitung» las sich dies so: «Ärger, Wut und Empörung hat an der Silvestervornacht eine Gruppe übereifriger Fasnächtler, die sich selbst als «d Säuhundchaibe» bezeichnen, bei zahlreichen Anwohnern verschiedener Quartiere in Meilen ausgelöst. Mit Kanonenkrachern, zwischen Häuserfronten detonierend, Geschepper und Geklirr machten sich die



unentwegten Nachtruhestörer, die sich dazu berufen zu fühlen scheinen, einen längst vergessenen Silvesterbrauch wieder aufleben zu lassen, auf einem mit allerlei Lärminstrumenten bestückten und von einem Traktor gezogenen Wagen auf sehr lautstarke und grobe Art bemerkbar. Rücksichtslos wurden Kinder und Erwachsene aus dem Schlaf gerissen. Eingeräumt wurde zwar, dass altes Silvesterbrauchtum, originell und humorvoll zum Ausdruck gebracht, seine Berechtigung habe, gleichzeitig aber auch Zweifel darüber geäussert, dass dieser nächtliche Klamauk auf einen historisch gewachsenen Brauch gründe.»

Klar wurde im weiteren Fortgang des Artikels, dass mit ein Auslöser für das Wiedererwachen des Brauchs die allzu grosse Toleranz der Behörden anderen Lärmemissionen gegenüber gewesen war, «die am See unten abgehaltenen Privatpartys,

die jeweils nach zehn Uhr abends mit krachenden Raketen gefeiert worden seien».

Im Meilener Anzeiger gab es weitere Reaktionen von Lesern, insbesondere auch solche, welche die Söihundschäibe vehement unterstützten, einer von ihnen unter dem Titel «Jetzt ist nicht genug!». «Eine Blamage» sei die Intervention der Kritiker, «wahrscheinlich (...) Zugezogene, welche sich vor ihrem Zuzug zu wenig für unsere Meilener Mentalität interessiert haben.» Meilen wolle keine Schlafgemeinde sein, die Wachtvereingung Obermeilen habe sich schon vor Jahren für das Wiederauflebenlassen des alten Brauches ausgesprochen. Für Alte, Kranke sei der Spektakel eine Abwechslung; «jeder fleissige Meilener» könne nachher von selbst wieder einschlafen, und die Übersensiblen sollten sich «einmal über sich selber Gedanken machen». Die Söihundschäibe wurden aufgefordert, «so weiterzumachen, sofern die Behörde dies zulässt».

Die schon vom ersten Einsender Angesprochenen (Kantonspolizei, Gemeinderat, Polizeikommission) befassten sich notgedrungen mit dem Fall, und die letztgenannte äusserte sich schliesslich sehr salomonisch:¹³⁾ Einerseits habe der «Lärm, verursacht durch überlaute Detonation mannigfacher Knallkörper, die zulässige Toleranzgrenze nicht nur nach der Meinung empfindlicher Gemüter weit überschritten», andererseits hielt sie es «für verantwortbar und richtig», wenn ein alter Volksbrauch nicht nur in Geschichtsbüchern erwähnt, «sondern jährlich wieder neu gelebt wird». In diesem Sinne sehe sie von einem gänzlichen Verbot ab, sondern beschränke sich, in Absprache mit den «Silvesternachtbuben», auf ein Verbot der Knallkörper: «Damit reduziert sich der Silvesterlärm auf die hergebrachten Lärmquellen, seien dies nun Musikinstrumente, Büchsen, Glocken oder ähnliches mehr. Die Silvesterleute wollen auch dafür besorgt sein, dass die einzelnen Quartiere nur einmal berührt werden, so dass es bei einer vorübergehenden Behelligung sein Bewenden haben wird.» So scheint der Brauch seither auch geübt worden zu sein.

¹⁾ TA 31.12.1992 «Mit Lärm geht das Jahr»; weitere Beispiele: Triichler und Trommler im Oberhasli BE, das Achetringele in Laupen BE, die Jagd der Römpler im St. Galler Quartier Bruggen; ebenso Baumann a.a.O.

²⁾ Stauber, S.111; 108.

³⁾ Stauber: Alter Brauch in Seedörfen, in: «Vom Zürichsee. Schaffen, Wirken, Schauen», Stäfa 1958, S. 174.

⁴⁾ WBBM 24.12.1847. Vgl. dazu: Albert Hauser: Chlausbräuche am Zürichsee, in: ZSZ, 2. Dezember 1976.

⁵⁾ Am alte Silveschter z Urnäsch; in: NZZ, 14./15.1. 1995, S. 20.

⁶⁾ PGR 29.12.1859, 28.12. 1865/1871.

⁷⁾ PGR 29.12. 1877, 30.12. 1879, 27.12. 1880.

⁸⁾ Brupbacher/Schneider 22.2.1993.

⁹⁾ Schmid, S. 42 mit Bezug auf David von Moos in seinem 1774/77 erschienenen Werk 'Astronomisch-Politisch- und Kirchlichen Calender für Zürich».

¹⁰⁾ PGR 29.12. 1860/20.12. 1861.

¹¹⁾ HB 1974, S. 35 f.

¹²⁾ Wir stützen uns dabei auf eine von Arnold Altorfer † erstellte Dokumentation im Archiv des Ortsmuseums: MAZ, 6./13./20.1. 1984; ZSZ 9.1. 1984.

¹³⁾ ZSZ, 2.3. 1984.



△ «Kinderfreund», eine Jugendschriftchen-Serie (Nr. 23) herausgegeben von J. R. Müller, Zürich unter Mitwirkung des Schweiz. Lehrer-Vereins, als Silvester-Büchlein bei den Kindern – auch in Meilen – sehr begehrt (Anfg. 20. Jh.).

175 Jahre Männerchor Meilen 1821–1996

Die ersten 150 Jahre

Peter Kummer

Der Meilemer Männerchor ist, neben der Harmonie St. Gallen, der älteste Männerchor der Schweiz und damit natürlich auch der Seegegend. Auf Initiative von Pfr. Gutmann gegründet, der auch erster Präsident war, geht er mit Gründungsdatum 1821 hinter die liberale Regeneration der dreissiger Jahre zurück. Vereine entsprangen dem Bedürfnis nach freier Zusammenkunft und «edler Geselligkeit» mit freiem Austausch von Gedanken und Gefühlen über die Standesgrenzen hinweg, wobei «vaterländischer Sinn» geweckt werden sollte. Der Chorgesang, der kaum technischer Mittel bedarf, eignete sich sehr dazu, breite Resonanz zu finden. Dies war in unserer Gegend auch der Fall, wurde doch, nachdem kurz hintereinander auch in Stäfa, Richterswil, Wädenswil und Horgen Männerchöre gegründet worden waren, bereits 1825 als zweiter Sängerverband der Schweiz der Sängerverein am Zürichsee gegründet. Seine erste Festversammlung hielt er in Anwesenheit von Sängervater Hans Georg Nägeli in Meilen ab; hier wurde auch eine Reihe weiterer Verbandsfeste abgehalten. Insbesondere die Generalversammlungen lagen ganz auf liberaler Linie; leicht einsehbar, dass der konservative Züri-Putsch die ganze Sängerbewegung vorübergehend zurückwarf. Ehrenmitglieder waren unter anderen Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und der Meilemer Pfarrer Wissmann; er war – wie Pfr. Lang – jahrelanger Präsident, überdies Verfasser der ersten Festschrift.

Am ersten Eidgenössischen Sängerfest 1843 in Zürich nahm Meilen mit 22 Aktivmitgliedern teil, worunter die Gebrüder von Tobel (Löwen-Wirt), Johannes Aepli (Lehrer in Obermeilen), Dr. med. J. Billeter und Tierarzt J. Näf. Wie anderswo, ging es mit dem Chor bergauf und bergab; vorübergehend half, dass der Männerchor sich einen Eimer Wein anschaffte und im trockenen Schulzimmer jedem Sänger ein bis zwei Schoppen abgeben konnte... Später probte man im Löwen, dann im Gerichtshaus, was allerdings behördlich wieder verboten wurde. Sängerreisen weckten im 19. Jahrhundert unter den Teilnehmern gelegentlich so grosse Begeisterung, dass sie spontan verlängert wurden und einige Meilemer, selbst der Pöstler, tagelang der Arbeit fernblieben.

1864 nahm dem Männerchor der Konkurrenzverein Konkordia, der bis 1873 existierte, zahlreiche gute Sänger weg. Nach jahrelangem Tief – einmal musste eine Anmeldung für ein Seesängerfest wieder zurückgezogen werden –, wagte der Männerchor am «Eidgenössischen» in Zürich 1880 wieder einen Einzelvortrag und kam wenigstens mit einem Silberbecher

wieder zurück. Für das Seesängerfest von 1881 in Meilen dichtete kein Geringerer als C. F. Meyer den Festgruss (abgedruckt im HB 1961, S. 38). Neben ihm wurden damals verdiente Meilemer zu Ehrenmitgliedern ernannt, unter anderem Pfarrer Wissmann, Dr. François Wille und Kantonsrat Hans Wunderly-von Muralt, die man eindeutig der dörflichen Oberschicht zurechnen muss. Auf die Theateraktivitäten zwischen 1893 und 1925 wie auch in den dreissiger Jahren sei hier nur verwiesen. Erste Höhepunkte nach der Jahrhundertwende (nach einem Tief, das zum vorübergehenden Austritt aus dem eidgenössischen Verein geführt hatte) waren das in Meilen 1907 durchgeführte Seesängerfest, ein Lorbeer der ersten Kategorie am eidgenössischen Sängertreffen 1912 in Neuenburg und ein zweiter Rang in der ersten Kategorie am Eidg. Sängerfest in Luzern 1922 samt dem anschliessenden triumphalen Empfang durch die einheimische Bevölkerung: Damals erhielt der Chor auch erfreulichen Zuwachs durch eine grössere Zahl jüngerer Sänger, was nicht ausschloss, dass man in Unkenntnis der eigenen Vergangenheit das Hundertjahr-Jubiläum verpasste, immerhin aber 1926 nachholte.

Weitere Höhepunkte der Vereinsgeschichte im 20. Jahrhundert waren:

1925 der auf der Ormis durchgeführte Zunftsängertag unter freiem Himmel;

1928 der goldene Lorbeer der zweiten Kategorie am Eidgenössischen in Lausanne samt bleibenden guten Beziehungen zu den Vignerons von Cully;

1935 der goldene Lorbeer im Volksgesang am Eidgenössischen in Basel;

1946 das 125-Jahr-Jubiläum in Verbindung mit dem Seesängerfest:

1948, 1954, 1960 die Eidgenössischen Sängerfeste von Bern, St. Gallen und Genf, von denen die Meilemer je mit Lorbeer zurückkehrten.

1956 die Uraufführung des Sonnengesangs des heiligen Franz von Assisi, vertont von Musikdirektor Emil Schenk, aufgeführt mit solchem Erfolg, dass eine Woche später eine Reprise stattfand.

1961 die Uraufführung des «Gesangs aus dem Schatten», afro-amerikanischer Fragmente, vertont von Emil Schenk.

Am Sängerfest von Basel beteiligte sich der Meilemer Männerchor mit 61 Mann aus fast allen Schichten der Bevölkerung; es dominierte zwar das Gewerbe, aber auch Landwirte und Lehrer waren gut vertreten, und Intellektuelle fehlten nicht. 1960 waren in Genf sogar 75 Mann anwesend, und die Namenliste zeigt einen recht guten Querschnitt durch die Bevölkerung; was auffällt, ist die starke Beteiligung der Lehrer und das Fehlen der Arbeiterschaft, die ihren eigenen Chor hatte.

Männerchor Meilen. Zur Feier des hundertfünfjährigen Bestehens... (1926; Archiv MGM). Robert Zollinger: Hundertfünfzig Jahre Sängerverein am Zürichsee 1826–1976, o.O., o.J.; Arnold Glogg: Aus der Chronik des Männerchors Meilen, in: HB 1964, S. 86ff.

Vaterland,
hoch und schön,
Heiligtum
geliebter Ahnen.

Die letzten 25 Jahre

Hans Klöti

Die Zeiten, wo das Vaterlandslied fester Bestandteil jeder Chorprobe und jedes Sängertreffens war, sind vorbei. Vaterland und Mutter Helvetia sind nicht mehr gefragt. Und 1973 nahm der Männerchor mit 61 Teilnehmern an seinem letzten Eidgenössischen Sängerfest alten Stils in Zürich teil. Obwohl der Vortrag von Paul Müllers «Gruss der Sonne» bei den Experten Gefallen fand, kehrte man nur mit Silberlorbeer nach Hause. Erinnerungen an einen grossartigen Anlass bleiben trotzdem zurück.

Ende 1973 trat Otto Wegmann, Fels in allen Stürmen, nach zwölfjähriger Präsidialzeit von seinem Posten zurück. Abgelöst wurde er von Notar Max Moser, dem 1979 Otti Wegmann jun. folgte. Er führt das Vereinsschiffchen noch heute mit ungebrochenem Schwung.

Präsidenten

Dirigenten prägen die Chorarbeit. Mit einem Liederkonzert in der Aula Allmend (Schubert, Zeitgenössische Komponisten) verabschiedete sich 1974 Emil Schenk, Chorleiter seit 1951, von seinen Meilemer Sängern. Heinz Hindermann (1975–1982), ein älterer, erfahrener Chorleiter, forderte seine Sänger mit anspruchsvoller Literatur: Seeverbandsfeste in Herrliberg, Rapperswil und Lachen, Liederkonzerte an zwei Familienabenden, Radioaufnahmen im Studio Zürich 1978 (Morgen im Walde von Friedrich Hegar, Gleichnis von Paul Müller und Trinklied von Ernst Hess), Operettenkonzert zusammen mit Frauenchor Meilen und Solisten in der Aula Allmend 1980.

Chorleiter

Richard Domeni (1982–1988) passte sein Liedgut verständnisvoll dem Können der Sänger an. Gleich zwei Ereignisse zeichnen seine Ära: 1984 Kirchenkonzert in Meilen (Schubert, Mendelssohn, Verdi) und 1985 Konzert zusammen mit dem Männerchor Wädenswil in den Kirchen von Meilen und Wädenswil (Schubert, Offenbach, Puccini, Verdi) u. a. mit den Meilener Solisten Verena Ehrler und Bernd Banse, am Flügel Erich Widl vom Zürcher Opernhaus.

Kurzes Interregnum mit Peter Marx, Meilen (August–Dezember 1988). Werner Wyss, ein vielseitig ausgewiesener Musiker, begleitet seine Sänger seit 1989 ohne Ungeduld selbst über schwierige Klippen. Erster Auftritt 1991 am Schweizerischen Gesangsfest (dezentralisiert) in Sursee (Frühling umstrahlt ihr Antlitz zart... von Th. Morley).

Dann folgten die Höhenflüge:

Grosse Konzerte

1991 Missa brevis in B-Dur und Ave verum corpus, beides von W. A. Mozart, zusammen mit dem Frauenchor und dem Cäcilienchor Meilen und der Südwestdeutschen Philharmonie aus Konstanz als begleitendes Orchester in der Kirche Meilen am 23. November.

1994 Dettinger Te Deum von Georg Friedrich Händel, unterstützt wiederum durch Frauenchor und Cäcilienchor Meilen und die Philharmonie aus Konstanz; 15./16. Januar im Fraumünster in Zürich und in der reformierten Kirche Meilen (anstelle des erkrankten Werner Wyss dirigierte Helmuth Reichel aus Zürich).

1996 Jubiläumskonzert: Requiem in d-moll von W. A. Mozart, unter Zuzug von Frauen- und zusätzlichen Männerstimmen und erneut mit der Südwestdeutschen Philharmonie. Aufführungen am 23./24. November im Fraumünster in Zürich und in der Kirche Meilen.

Wenn die anspruchsvollen Werke vor allem für ältere und ungeübte Sänger Arbeit auf dem hohen Seil bedeuten, bleibt die Teilnahme in einer grossen Chorgemeinschaft als nachhaltiges Erlebnis zurück.

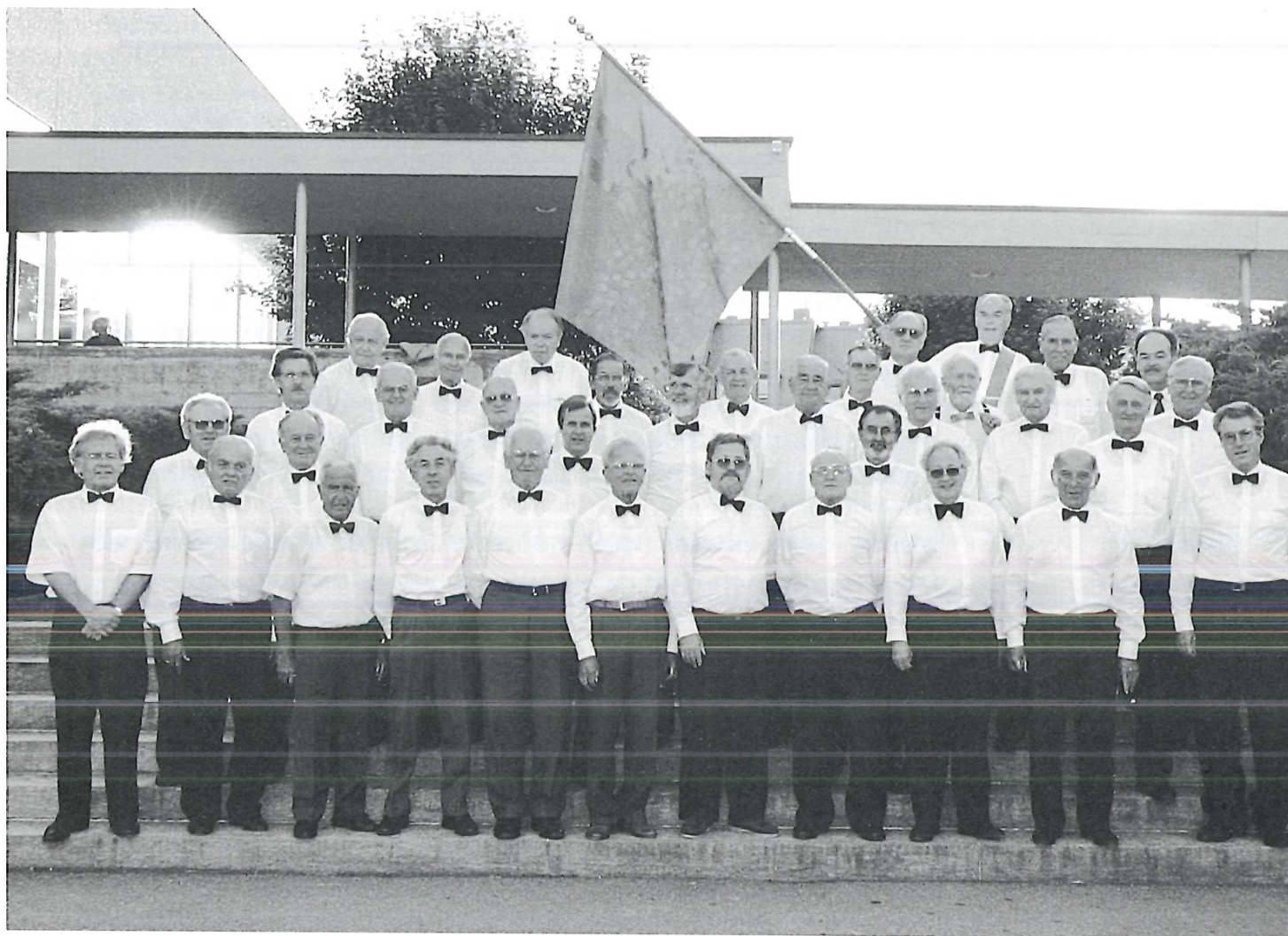
Choralltag

Neben dem Grosseinsatz gehörten immer wieder etwa ein Geburtstagsständchen, ein Auftritt im Altersheim, in einem Fyrabigkonzert oder ein Beitrag zum Betttagsgottesdienst zur gern geübten Pflicht des Männerchors. Dass man einem Verstorbenen mit einem Lied das Grabgeleit gab, bleibt selbstverständliches Anliegen der Sänger.

Ein Glas Wein nach der Probe oder gar eine Reise gehören unbestritten zur Chorgemeinschaft. Da bleiben Erinnerungen zurück ans Elsass und den Schwarzwald, ans Tessin, an Montreux und den Genfersee, ans Montafon, an Saas Fee, ans Engadin, ganz besonders aber an die dreitägige Reise nach Innsbruck, den Achensee und Steinberg, wo Ehrenmitglied Gustav Herzog die Sänger in seinem Jagdhaus begrüßte. In die Bündner Herrschaft, an den Walensee, den Rhein oder ins Appenzellerland durften auch die Frauen mithalten. Unvergesslich sind auch die freundschaftlichen Treffen mit den Sängern aus Rottweil am Neckar.

Ausblick

Und das kommende Vierteljahrhundert? Rund ein Drittel der Anzahl der Sänger von 1971 erscheint heute noch im Probekloster, nicht wenige davon mit einem respektablen Mass an Jahren auf dem Buckel. Altersbeschwerden? Die Meilemer stehen damit nicht allein da, sie beschäftigen unsere traditionellen Männerchöre landein- und -aus. Könnten mit einem ansprechenden, originellem Chorprogramm wenn nicht junge, so doch wieder jüngere Sänger gewonnen werden? Man bleibt optimistisch. 200 Jahre Männerchor Meilen!

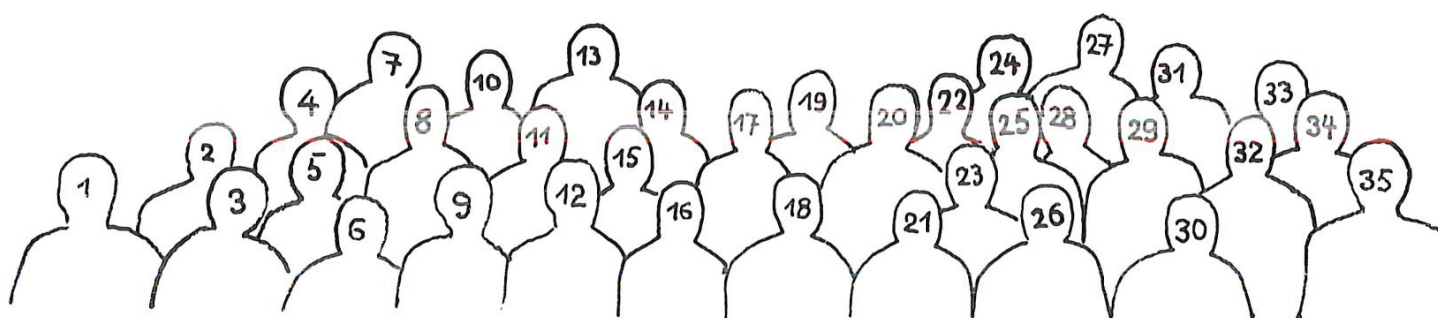


1 Klaus Fischer
 2 Fritz Schellenbaum
 3 Emil Wehrli
 4 Marcel Manser
 5 Paul Kocher
 6 Ruedi Kappeler
 7 Emil Schweizer
 8 Leo Furer
 9 Oskar Weis
 10 Ruedi Linsi
 11 Karl Würmli
 12 Willy Rellstab
 13 Hans Ehrbar

14 Thedi Wagner
 15 Josef Betschart
 16 Hans Klöti
 17 Peter Büttner
 18 Wolf Lüthy
 19 Walter Fritz
 20 Henri Wegier
 21 Theo Steiger
 22 Ernst Mannes
 23 Ervin Deplazes
 24 Kurt Frei
 25 Sepp Czerny
 26 Hansr. Leuenberger

27 Jean Pierre Savoy
 28 Simon Stump
 29 Jurek Kikowski
 30 Linus Bernet
 31 Curt Meyer
 32 Werner Reusser
 33 W. Wyss, Dirigent
 34 Ernst Maurer
 35 Otti Wegmann

es fehlen:
 Franco Razzai
 Hans Strausak



150 Jahre Bergmeilemer Schulhaus



Li Haffner, seit 1965 Leiterin der dortigen Mehrklassenschule, hatte die Idee, das Jubiläum 150jährigen Bestehens des Bergler Schulhauses mit einem Fest zu feiern. Ein OK, präsidiert von Schulpfleger Werner Wunderli, übernahm dessen Planung, und am 29. Juni ging das Fest unter Beteiligung von rund 250 Ehemaligen und natürlich der Bergler Bevölkerung sowie Zugewandter über die Bühne. Die Feuerwehr hatte das Festzelt aufgestellt, der Bergmeilemer Frauenverein den festlichen Schmuck beigesteuert, und der Jodelclub brachte nicht nur ein Ständchen dar, sondern übernahm auch die Wirtschaft. Das Alphorn-Duo begleitete das Fest, und heutige Schüler, musikalisch begleitet von früheren, führten Volkstänze auf, die Bergmeilemer Theatergruppe Sketches. Natürlich fehlte eine Ansprache des Schulpräsidenten Christian Haltner nicht, und dann gab es Musik und Tanz bis in die späte Nacht.

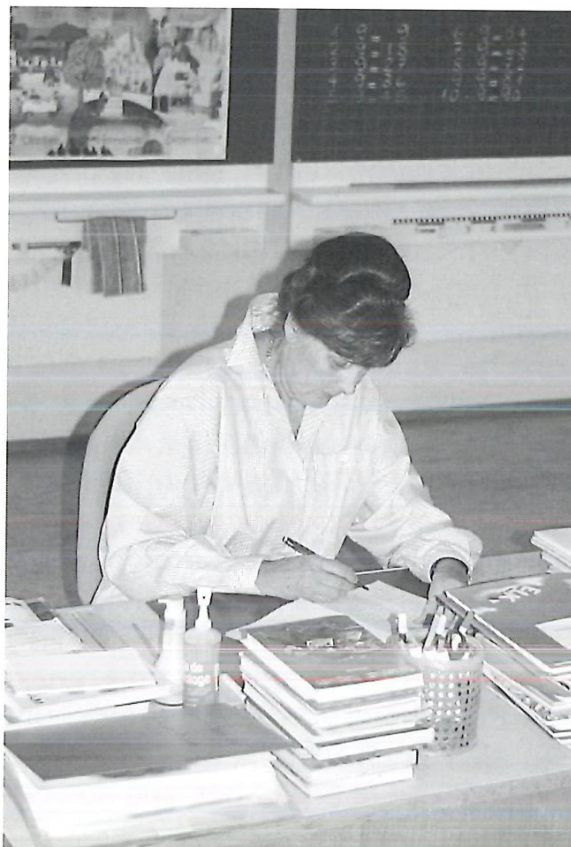
Das Fest ist verrauscht, der Anlass dazu geblieben. Wir lassen mit einer kurzen Zusammenfassung Li Haffner zu Worte kommen, die als Rückblick auf die weit über hundertfünfzig Jahre lange Geschichte der Bergler Schule eine sehr lesenswerte Chronik verfasst hat, und zitieren daraus als Kostprobe mit Erlaubnis des Autors einen Ausschnitt der Erinnerungen von Lukas Stalder an seinen Vater Franz Stalder, der im Bergmeilemer Schulhaus von 1920 bis 1958 unterrichtet hat. An ihn werden sich noch viele Altmeilemer erinnern können, und doch scheint, was er erlebt hat, wie aus einem anderen Jahrhundert zu stammen.

Ab 1721 gab es mit wenigen Jahren Unterbruch in Toggwil eine ungesetzliche, bloss geduldete Halbjahresschule. Als Schulzimmer dienten gemietete Stuben in den verschiedensten Bauernhäusern. Dies blieb auch so, als 1812 der Meilemer Berg als Schulwacht anerkannt wurde, denn die Schulgenossen waren nicht auf Rosen gebettet und fanden es völlig unnötig, sich wegen ein bisschen Bildung in Unkosten zu stürzen. Zwar lagen behördliche Aufforderungen für einen Schulhausbau vor, aber man beachtete diese nicht und zögerte mit Rekursen einen solchen heraus, bis Familienväter der südlich gelegenen Höfe drohten, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. Man erwog allen Ernstes, die Kinder auf die Schulen der näheren Umgebung zu verteilen und sie je nach Lage der Höfe nach Obermeilen, ins Dorf oder gar nach Wetzwil zu schicken.

Der Erziehungsrat aber liess die Auflösung der Schulwacht im Meilemer Berg nicht zu und drohte mit dem Strafrichter, wenn in Sachen Schulhausbau nichts unternommen werde, denn die momentane Schulstube war zu klein und ausserdem nicht zentral gelegen, wie dies vom Gesetz verlangt wurde. Nun aber begann eine hässliche Auseinandersetzung um den Standort. Sechs verschiedene Bauplätze standen zur Debatte, vor allem Unoth und Buechstud. Doch die Schulgenossen der jeweiligen entfernteren Höfe bekämpften mit dem Argument der schlechten «Wegsamkeit» diese Standorte erfolgreich.

Nach zehnjährigem Streit gelang es dem Erziehungsrat zu vermitteln, so dass 1845 ein Baubeschluss mit 64 zu 36 Stimmen

Fortsetzung
Seite 74



Li Haffner, Lehrerin
im Schulhaus
Bergmeilen seit 1965. ▶



△ Das Schulhaus Bergmeilen an der Toggwilerstrasse, eingeweiht im Jahr 1846, Aufnahme ums Jahr 1894.

zustande kam. Bereits 1846 konnte das neue Schulhaus ob der Erlen in versöhnter Stimmung eingeweiht werden. Heute ist das Schulhaus Bergmeilen, das 1922 erweitert wurde, das älteste Schulhaus Meilens, das noch seiner ursprünglichen Bestimmung dient.

Ganz ohne Nord-Süd-Konflikt feierte die Bevölkerung von Bergmeilen am 29. Juni 1996 das 150jährige Bestehen ihres Schulhauses mit einem Ehemaligentreffen in einem Festzelt unterhalb des Schulhauses Bergmeilen, in der Erlen. Abends wurde ebenda zum Tanz aufgespielt und auch für das leibliche Wohl gesorgt.

Der Lehrer Franz Stalder

Lukas Stalder

Vater ist ein äusserst pflichtbewusster und fleissiger Lehrer gewesen. Am Feierabend oft bis in alle Nacht hinein Hefte korrigierend, die Wandtafel mit Zeichnungen Zahlen und Sprachübungen füllend und den ganzen Unterricht des nächsten Tages mit einem exakten Zeitplan präparierend, so habe ich ihn bildhaft in Erinnerung. Von alldem hatten die Bergmeilemer Bauern keine Ahnung. Höchstens wurden gelegentlich Stimmen laut, der Lehrer «verschlurze» zu Lasten des Steuerzahlers zuviel Lichtstrom. Dass bei solcher Gelegenheit etwa auch das Unkraut im Lehrergarten zum Gegenstand lebhafter Erörterungen erhoben wurde, machte ganz besonders mir und meinem Bruder sehr zu schaffen, indem wir am darauffolgenden schulfreien Nachmittag nicht unten am See in der alten «Badi» im Schülerjargon «Flöhbude» genannt, ins Wasser springen konnten, sondern uns eben mit dem Unkraut im Lehrergarten zu beschäftigen hatten. Dass viele Jahre später meine Hauptaufgabe an der Eidg. Forschungsanstalt in Wädenswil die Unkräuter waren, mag auf die damalige Freizeitbeschäftigung im Lehrergarten zurückzuführen sein. Vater war ein guter Zeichner. Schon in jungen Jahren hat er seiner damaligen Braut, unserer Mutter, nie eine gekaufte Ansichtskarte aus dem Aktivdienst – es war in der Zeit der Grenzbesetzung 1914–1918 – geschickt, sondern ihr eine Tuschfederzeichnung von der Gegend, in welcher er sich gerade befand, angefertigt. Im Schulbetrieb gestaltete er mit viel künstlerischem Geschick Dutzende von Schulwandbildern, um vor allem in den Fächern Heimatkunde, Geschichte und Geographie den Lehrstoff möglichst lebendig an uns heranzutragen. In Kürze warf er jeweils mit wenigen Kohlestrichen den Entwurf auf das Papier. Die dicke Redisfeder in schwarze Tusche getunkt bildete die Fortsetzung, und mit gewöhnlicher farbiger Wandtafelkreide bewerkstelligte er den «Finish». Mit dem Fixativzerstäuber im Mund haben wir uns Schüler am anderen Morgen öfters, zusammen mit der Fixativlösung, unsere halbe Lunge durch das Röhrchen geblasen.



△ Franz Stalder, Lehrer in Bergmeilen von 1920 bis 1958, mit seiner Klasse im Jahr 1951.

Die Besoldung der Primarlehrer war zu jener Zeit mehr als nur bescheiden und der Begriff «Mehrklassenzulage» vermutlich noch ein Fremdwort. Um seine heranwachsende sechsköpfige Familie mit dem Nötigen versorgen zu können, erteilte er in der Gewerbeschule Meilen und, als die Zürichseefähre ihre Pendelfahrt zwischen Meilen und Horgen aufgenommen hatte, auch in Horgen den Schreiner- und Mechanikerlehrlingen Unterricht in Rechnen und Deutsch. Das muss für Vater eine harte Zeit gewesen sein. Nach einem Tagespensum an der Sechsklassenschule Bergmeilen, Laufschrift hinunter über Unoth, Geisshalde und Ormis und über die mehr als hundert ausgelatschten Tritte der Ormistreppe, über den Schulhausplatz zur Fähre. Dann 2 Stunden Unterricht in Horgen, Heimfahrt zurück nach Meilen und dann den gleichen, diesmal aber steil nach oben führenden Weg hinauf nach Bergmeilen. Daheim angekommen, Hefte korrigieren, die Wandtafeln voll schreiben, kurz bis in alle Nacht hinein den Sechsklassenbetrieb für den morgigen Tag präparieren. Ohne Lichtstrom zu «verschlurzen», ging so etwas halt einfach nicht ab. Und mochte der Vortag noch so anstrengend und die Nachtruhe noch so kurz gewesen sein, stand er im Sommer pünktlich um sieben und im Winter um acht Uhr wieder vor seinen Klassen und begann den Unterricht mit einem Lob- und Dankeslied und der Bitte um Gottes Führung durch den neuen Schultag. Wir hatten dabei in den Bänken zu stehen und uns ruhig zu verhalten wie in der Kirche. Und hinter den Tannenwipfeln des Pfannenstiels hervor brachen die hellen Strahlen der Morgensonne und im Schulzimmer erklangen ein paar Strophen des wunderschönen Morgenliedes von Paul Gerhardt «Die güldene Sonne voll Freud und Wonne...», während unten auf der Strasse die Gräsfuder heimwärts holperten. Ohne diese besinnlichen Minuten habe ich in Bergmeilen den Beginn des Unterrichtes nie erlebt und viele der Liedmelodien klingen heute noch in meinen Sinnen nach. Am Sonntagmorgen versammelte mein Vater völlig freiwillig die Bergler Kinder zur Sonntagsschule. Auch diesen Dienst an der Jugend hat er jeweils nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt, sondern diese Stunden sorgfältig vorbereitet. Die Anerkennung dieses Dienstes, verbunden mit dem herzlichen Dank der Kirchenpflege, welchen diese «dem unvergesslichen treuen Leiter der Sonntagsschule und dem Helfer der schwachen Brüder» mit einer Dankesurkunde ausgesprochen hatte, hat meinen Vater zeit seines Lebens ausserordentlich gefreut, war es doch so ziemlich die einzige Anerkennung, welche ihm für seinen unermüdlichen Dienst zuteil geworden ist. Mit «dem Helfer der schwachen Brüder» sind seine Bemühungen um alkoholabhängige Männer und Frauen im Blauen Kreuz gemeint und ganz besonders die Gründung der Fürsorge- und Beratungsstelle für Alkoholranke des Bezirks Meilen, für welche der Vater die Initiative ergriffen hatte und ihr während vielen Jahren als ihr Präsident vorgestanden ist.

Die «Bergmeilemer Schulchronik» kann bei Li Haffner, Schulhaus Bergmeilen, bezogen werden.

Hundert Jahre Spenglerei Hersperger in Meilen

Gründerzeit

Vier Generationen – die fünfte ist im Anrollen – befassen sich seit 1896 intensiv mit dem fliessenden Wasser. Begonnen hat alles mit dem Urgrossvater Friedrich-Johann Hersperger (1868–1922), der am 25. Mai 1896 Maria-Magdalena Dubach (1868–1946) heiratet und darauf – zu Martini – die seit 1846 bestehende Spenglerei Kunz übernimmt. Die bescheidene Werkstatt, die sich jetzt «Friedr. Hersperger, Spenglerei» nennt, und ein kleiner Spezereiladen sind an der Seestrasse 505 in Meilen domiziliert.

Seine Tätigkeit umschreibt der neue Meister mit «Verarbeitung von Blechen zur Abdichtung von Dächern, Zinnen und Balkonen als Schutzmassnahmen gegen allfällige Einwirkungen des Wassers. Bearbeitung von Wassersammlern, Montage aller Arten von Rohren für Zu- und Ableitungen zwecks Meisterung des Wassers». Kännel, Ablaufrohre und später Blitzschutz bilden das tägliche Brot. Die Erstellung von Rebenspritzen, zusammen mit der Firma Häny in Meilen, für Winzer nah und fern, Reparaturen der verschiedensten Petrollampen und das dazumal neue Verzinnen der Kupferpfannen helfen zu überleben. Seine Frau Maria-Magdalena legt öfters tatkräftig in der Werkstatt Hand an. Daneben führt sie nebst dem Haushalt für die achtköpfige Familie den kleinen Spezereiladen und ist verantwortlich für das Rechnungswesen.

Fortsetzung S. 79

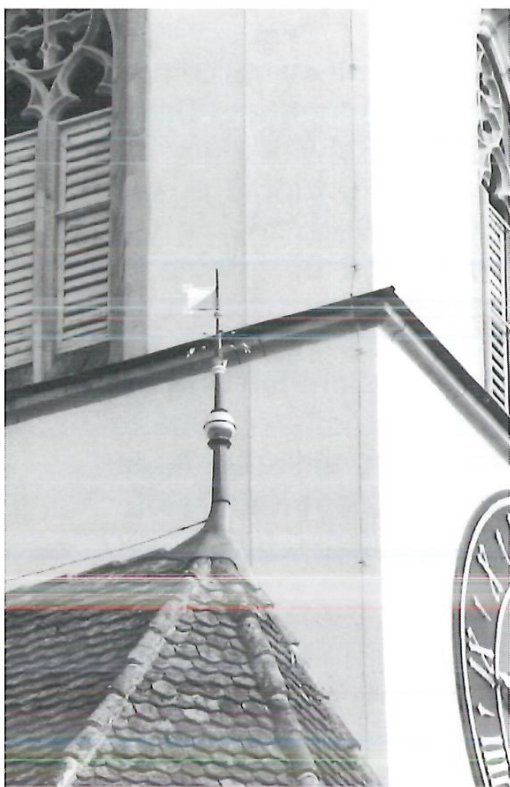
Beim Abbruch eines «Blechdächlis» findet sich in einem verschlossenen Briefumschlag, bezeichnet mit «Gefälligst öffnen – sehr wichtig» ein Dokument mit dem Hinweis: «Diese Zinne wurde gedeckt im Kriegsjahr 1915, als die Deutschen eben



△ Urgrossvater Friedrich-Johann Hersperger I. (1868–1922) übernimmt 1896 – zu Martini – die Spenglerei Kunz an der Seestrasse 505 in Meilen und gründet die «Friedr. Hersperger, Spenglerei».

△▷ Friedrich-Johann Hersperger II. (1897–1965), seine Frau Emma (1897–1968) und beider Sohn Fritz Hersperger III. (1923–).

▽ Vier Generationen Hersperger sind seit 100 Jahren für Schmuck und Sicherheit der reformierten Kirche besorgt. Ein Pavillondach, das sich vollendet in die Umgebung von Garten und Haus einfügt. ▽



Warschau eingenommen hatten. Mein Vater, mein Bruder Friedrich und der Lehrjunge Fritz Deringer arbeiteten daran. In diesem Jahr kostet 1 Brot (Vierpfünder) 95 Rp., 1 Ei sehr klein 16–17 Rp., 1 Liter Milch 26 Rp. und 1 Pfund Schweinefleisch 1.40 Fr. Gez. Hans Hersperger».

«Rustikales» Inse-
rat, das Kunde gibt
von den Angeboten
der Gründerzeit. ▽

Während dem 1. Weltkrieg (1914–1917) ist das Überleben kein Zuckerschlecken, das Material ist knapp und teuer und das Handwerk besteht noch ausschliesslich und in allen Bereichen aus Handarbeit, in der Spenglerei weitgehend Schwerarbeit. Transporte werden mit einem Stosskarren ausgeführt.



Zweite Generation

Die zweite Generation beginnt mit Friedrich-Johann Hersperger II. (1897–1965), der sich 1912 als Lehrbub in die Spenglereigeheimnisse einweihen lässt. Er heiratet 1922 Emma, geb. Sieber (1897–1968). 1922, bedingt durch den Tod seines Vaters, übernimmt Friedrich II. erst 25jährig die Spenglerei und erwirbt sich in Bern das Spenglermeister-Diplom. Emma lässt die Spezereien ausgehen und leitet dafür einen Haushaltartikelladen, schreibt die Rechnungen und führt die Buchhaltung. Die Nutzung des Wassers ist in der Region Meilen seit 1846 in den vergangenen Jahren bedeutend vielfältiger geworden, und auch die Montage von Wasserleitungen hat sich verfeinert. Der Bereich Sanitärarbeiten wird deshalb immer wichtiger. 1927–1929 werden kurz hintereinander die erste 2-Meter-Abkantmaschine angeschafft, die ersten Gasapparate in Küchen und Badezimmern montiert und für den Materialtransport ein Motorrad der Marke «Zehnder» gekauft. 1930 erfährt die Werkstatt an der Seestrasse 505 eine Erweiterung. Gleichzeitig wird die erste elektrische Handbohrmaschine in Betrieb genommen. Die Transportmöglichkeiten werden durch eine «Indian» erweitert.

1931 Friedrich-Johann II. wird Brunnenmeister in Meilen und beginnt erstmals mit der Verlegung von Hauptwasserleitungen

im Gelände. Die Gräben werden vom Baumeister nach wie vor mit Pickel und Schaufel ausgehoben, die Gussrohre ausschliesslich von Hand gestemmt. Eine «Harley Davidson» erweitert 1934 die Transportmöglichkeiten. Ab 1939 steht der Betrieb vermehrt im Einsatz für die Produktion AG und die Jowa AG Meilen. 1939–1945: der zweite Weltkrieg und seine Folgen machen sich bemerkbar. Friedrich-Johann steht seit Anbeginn für eine lange Zeit an der Grenze. Auch Sohn Fritz befindet sich später zeitweise im Aktivdienst. 1946 feiert die Spenglerei Hersperger ihr 50jähriges Bestehen mit einem Betriebsausflug über den neu erstellten Sustenpass.

Die dritte Generation beginnt 1948 mit der Gründung der Spenglerei Hersperger & Sohn. Fritz Hersperger III., geb. 1923, übernimmt zusammen mit seinem Vater die Firma und richtet sie 1962 an der Schulhausstrasse 24 neu ein. Seine Frau Berthi hat die kaufmännische Leitung inne. Der Haushaltartikelladen wird aufgehoben, dafür kurz danach ein Selbstbedienungs-Waschsalon eingerichtet. Mit einem Jeep werden 1949 die Transportmöglichkeiten modernisiert. Fritz Hersperger III. erwirbt 1951 das Eidgenössische Meisterdiplom im Sanitärfach und schliesst 1956 seine Ausbildung mit dem Spenglermeisterdiplom ab. Die Kant. Gebäudeversicherung wählt ihn 1968 zum Blitzschutzaufseher für die Bezirke Meilen und Hinwil. 1980 wird die Firma in die «Gebr. Hersperger AG, Sanitär & Spenglerei» umgewandelt. Die Brüder Fritz (*1949), Ueli (*1952) und Christian (*1960) übernehmen, zum Teil nach Wanderjahren im Ausland, als vierte Generation die Firmenleitung: Fritz und Hersperger ist verantwortlich für die Spenglerarbeiten. Ueli Hersperger befasst sich mit dem Sektor Sanitärtechnik und Christian Hersperger wird kaufmännischer Leiter. Der Werkstattbetrieb und das Firmenangebot werden stark ausgebaut, der Maschinen- und Fahrzeugpark erweitert und modernisiert.

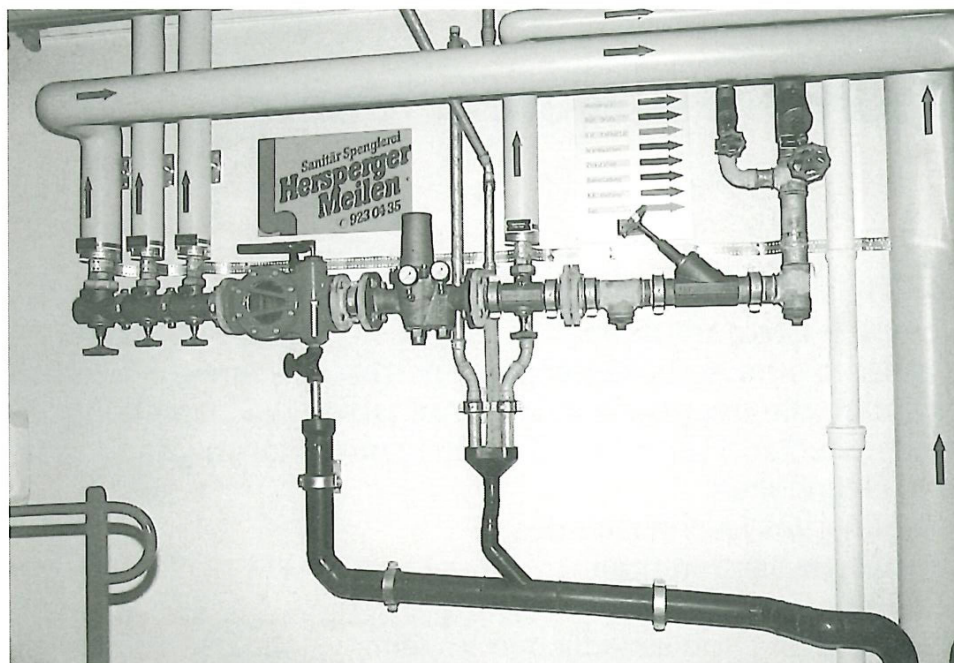
Dritte und
vierte Generation

Zu den Dienstleistungen einer namhaften Spenglerei-/Sanitär-Werkstatt gehören – neben einer guten Portion handwerklichen Könnens und Materialkunde – die Planung, Offertstellung, Ausführung und Abrechnung ebenso wie die Organisation und Überwachung der Auftragsabwicklung und der termingerechten Ausführung.

Die fünfte Generation scheint mit dem reichen Kindersegen der Gebrüder Hersperger gesichert zu sein. Der Betrieb ist mittlerweile auf rund 15 Mitarbeiter angewachsen. An der Goldküste ist kein Kirchturm zu hoch, keine Küche zu gross, kein Badezimmer zu klein und kein Keller zu tief, ohne dass man einen ihrer fachsicheren Handwerker dort antreffen kann. Man sagt: «Handwerk hat goldenen Boden», besonders wenn man sich immer vor Augen führt, dass Qualität und Zuverlässigkeit, verbunden mit tatkräftiger, aktiver Geschäftsleitung, auch in der Zukunft den Betrieb und die Arbeitsplätze sichern.

Zukunftsaussichten

Die Bewältigung aller Arten von Wasserproblemen in regionalen Liegenschaften verlangt nach dem Spezialisten. ▷



Klein, aber fein. Ein Rebhäuschen in den «Chorherren» zeugt von grossem handwerklichem Können. ▷



Rohrleitungsbau für die öffentliche Trinkwasserversorgung. ▷



75 Jahre Sportfischer-Verein Meilen

Walter Pfeiffer

Vor 75 Jahren, am 7. April 1921, um viertel nach sieben trafen sich im Restaurant Blumental in Meilen 19 «Fischermänner», um den bis heute bestehenden Sportfischer-Verein Meilen zu gründen. Die hauptsächlichsten Aufgaben, die sich die Sportfischer stellten, wurden im Gründungsprotokoll folgendermassen festgehalten:

- Hebung des Fischbestandes
- Einsetzen der Jungbrut
- Errichten von Fachen
- Dezimierung von schädlichen Vögeln
- Beseitigung und Vermeidung von Verunreinigungen des Sees
- Bekämpfung des Fischfrevels.

Jeder Patentinhaber war gemäss seinerzeitiger Fischereiverordnung verpflichtet, im Uferbereich Fachen (Tannenbäumchen als Laichplätze) zu setzen. Die Versammlung beschloss, dies gemeinsam zu tun, und wählte für jede Wacht einen Gruppenchef, nämlich F. Marthaler für Feldmeilen, H. Wunderli für Dorfmeilen und J. Ammann für Obermeilen. Nach drei Stunden wurde die Gründungsversammlung geschlossen. Zum Jahresende zählte der Verein bereits fünfzig Mitglieder.

Heute staunen wir über den Inhalt von Schreiben aus jener Zeit, die festhalten, dass der Hauskehricht vom Abfuhrwesen beispielsweise beim Grundstein vor dem Rebstock zu Feldmeilen oder beim Raben zu Herrliberg in den See zu schütten sei.

Ähnlich wurde rund um den See verfahren. Andere Schriftstücke aus dem Vereinsarchiv belegen die Aufforderung der Finanzdirektion, die noch heute für die Jagd- und Fischereiaufsicht zuständig ist, schädliche Vögel durch gelegentliches Lärmen zu verscheuchen. Notfalls solle man sich ihrer durch Abschuss entledigen.

Im Mai 1946 feierten zweiundzwanzig anwesende Mitglieder das 25-Jahr-Jubiläum mit einem bescheidenen Fischessen in der Sonne in Obermeilen. Der Sportfischer-Verein entwickelte sich stetig und zählte anlässlich der 50-Jahr-Feier im Oktober 1971 rund 220 Mitglieder. Ein besonderes Ereignis in der Vereinsgeschichte war die Fahnenweihe im Juli 1983.

Heute zählt der Verein rund 360 Mitglieder. Aktive, Jugendgruppen- und Passivmitglieder pflegen den schönen Sport und die Kameradschaft. Das Wettfischen für Kinder und Erwachsene im Spätsommer und das Fischessen im Herbst sind neben vielen anderen Anlässen feste Bestandteile des Dorflebens in Meilen. Dazu gehört auch das Aquarium in der Seeanlage bei der Kirche, das von Sportfischern unterhalten wird. Das Jubiläumsfest zum 75-jährigen Bestehen wird im September dieses Jahres zusammen mit der Meilemer Bevölkerung gefeiert.

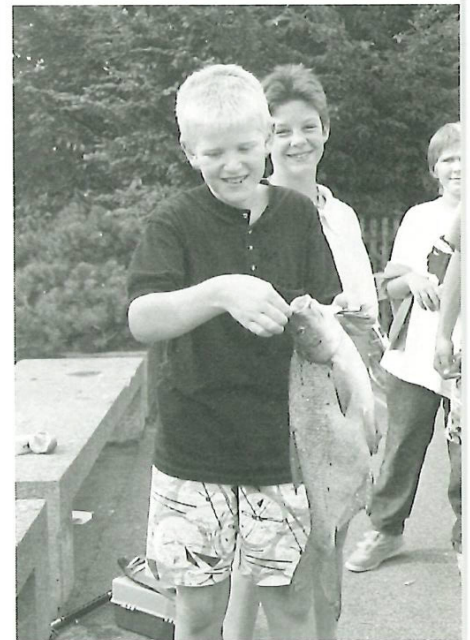


△ Der Beginn der Forellenfangzeit – immer am 26. Dezember – ist ein Anlass zu geselligem Umtrunk. Die Boote werden dann jeweils aneinander gekoppelt: «Zämebindete».

«Petri Heil!»

▽ Der Sportfischer setzt seine Ehre darein, das Zerlegen der Fische selber zu besorgen.

Die Kinder werden durch sachgemässe Anleitung und mit dem jährlichen Wettfischen für den Sport am See vorbereitet. Die Freude an einem guten Fang ist gross. ▽



Kleine Einsicht in eine dreissigjährige Firmengeschichte

Der Gründer, Henryk Wegier, kam 1940 mit der polnischen Armee in die Schweiz und wurde fünf Jahre lang, bis 1945, interniert. Er hatte in Polen das Handelsdiplom absolviert und entschloss sich deshalb nach Kriegsende, eine Tätigkeit im kaufmännischen Bereich auszuüben. Er hatte das Glück, in einer der grössten international tätigen Schweizer Firmen in Bern eine Anstellung zu finden und in der Abteilung Rechnungswesen bei der Einführung des Lochkartensystems mitwirken zu können. Während dieser Zeit besuchte er laufend Abendkurse, um sich im Buchhaltungswesen weiter auszubilden. 1954 wurde ihm von einer renommierten Firma in Küsnacht eine Stelle in der Buchhaltungsabteilung angeboten. Dort übertrug man ihm im Laufe der Zeit die Leitung der Abteilung Rechnungswesen und die Ausbildung der Lehrlinge. Daneben machte er mit im Vorstand des kaufmännischen Vereins Zürichsee rechtes Ufer und wirkte dort als Mitglied der Lehrlingsprüfungskommission.

Nachdem ihn Freunde und Bekannte immer wieder um Hilfe und Beratung in geschäftlichen Belangen gebeten hatten, entschloss er sich anfangs 1965, eine eigene Firma zu gründen. Das «Buchhaltungsbüro Wegier» zählte zu den ersten Treuhandbüros am rechten Zürichseeufer. Von Anfang an wurde grösster Wert darauf gelegt, dass die technischen Hilfsmittel immer dem neuesten Stand angepasst waren.

Neben der Technik lag ihm aber vor allem die persönliche Beratung und der persönliche Kontakt mit seinen Klienten am

Firmengründung



△ Henryk Wegier mit Sohn Tobias Wegier

Herzen. Das mag mit ein Grund sein, dass viele der ersten Kunden noch heute seine Dienste in Anspruch nehmen.

Seit einigen Jahren arbeitet der jüngste Sohn von Henryk Wegier, Tobias, in der Firma mit, die mittlerweile den Namen «Treuhandbüro Wegier» trägt und vor sieben Jahren in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Das hierzu erforderliche Rüstzeug eignete er sich unter Führung seines Vaters sowie bei verschiedenen Unternehmen in deren Rechnungs- und EDV-Wesen an.

Neues Domizil

Die Treuhandbüro Wegier AG bezog zum Jubiläum des 30jährigen Bestehens in Feldmeilen im «Haus am See» an der General Wille-Strasse 144 ihr neues Domizil. Die kleine Spezialfirma für Buchhaltungen und Steuerberatungen am rechten Zürichsee-Ufer hat sich unter der Regie von Tobias M. Wegier weiterentwickelt und spezialisiert auf Buchhaltungen von Mittel- und Kleinbetrieben, Steuerberatungen, Unternehmensberatungen, Direktions-Lohnbuchhaltungen für internationale Betriebe, Liegenschaften-Verwaltungen, Revisionen und Rechtsberatungen.

Die langjährige Erfahrung auf diesen Gebieten ermöglicht ihm ein gezieltes Eingehen auf die individuellen und vielseitigen Kundenprobleme. Tobias M. Wegier stützt sich als Realist auf seine Fachleute und die notwendigen technischen Hilfsmittel (Computer) mit den neuesten, zweckmässigsten Programmen. In der Zukunft möchte er vermehrt junge Firmen zum Erfolg führen und Mittel- und Kleinbetriebe noch optimaler bedienen.

Meilen und die Alusuisse im Rückblick

Peter Kummer

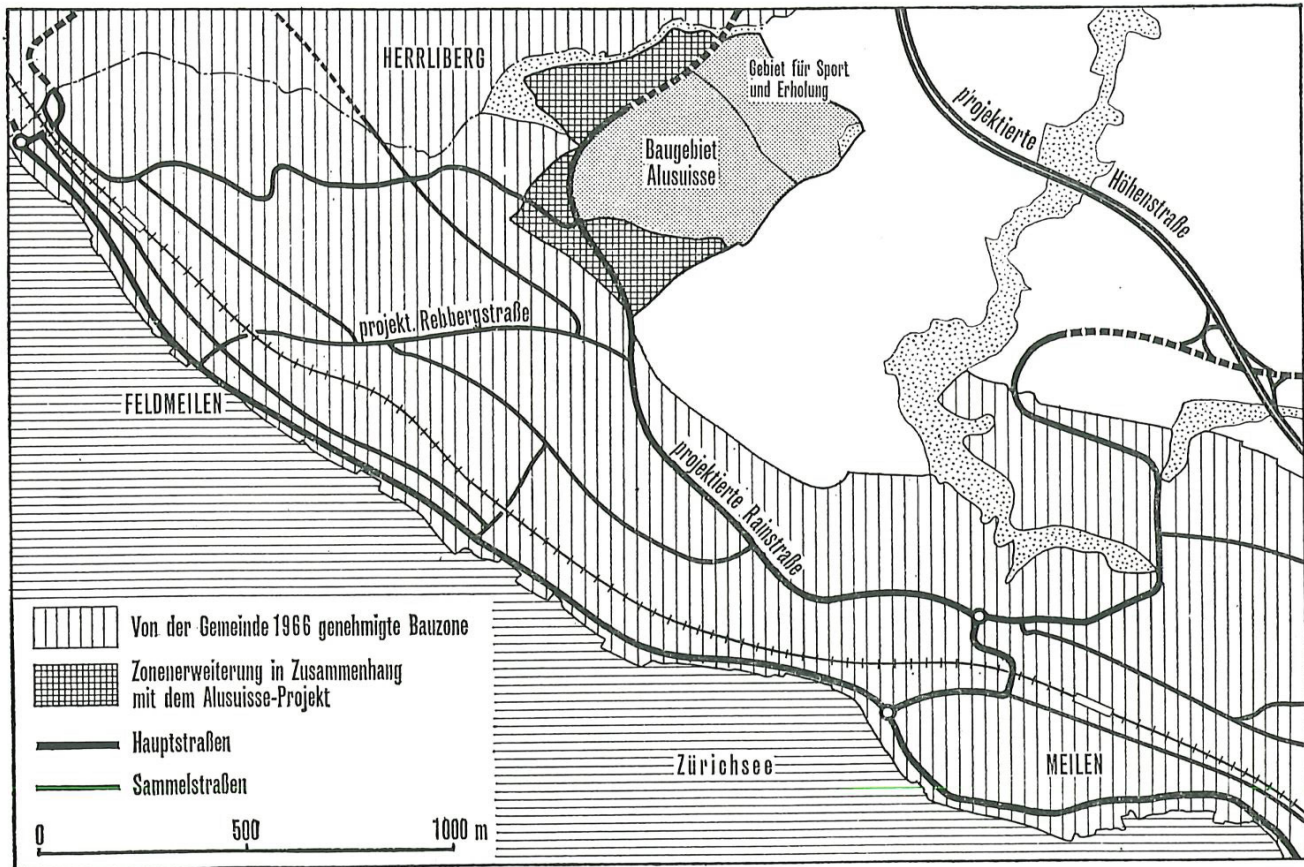
1995 waren es fünfundzwanzig Jahre her, seit die Alusuisse-Vorlage die Gemüter in Meilen selbst und weit darüber hinaus erhitzt hat wie seit Menschengedenken keine andere zuvor. Befürworter wie Gegner sahen darin gleichermassen eine endgültige und irreversible Weichenstellung für die weitere Entwicklung von Gemeinde und Region. Und eben deshalb wurde das Projekt von den einen leidenschaftlich befürwortet und von den anderen ebenso leidenschaftlich bekämpft.¹⁾

Die Alusuisse-Vorlage 1970

Worum ging es konkret? 1968 wurde der Gemeinderat von dem in Meilen wohnenden Verwaltungsratspräsidenten der Schweizerischen Aluminium AG, kurz Alusuisse genannt, darüber informiert, diese wolle den Sitz der Zentralverwaltung bzw. Holding aus Platzgründen von Zürich nach Meilen verlegen. Dies hiess zuerst um die 1600, im Endausbau um die 5000 neue Arbeitsplätze derselben Firma – die Einwohnerzahl Meilens lag damals unter 9'500, aber man rechnete mit 30'000 in wenigen Jahrzehnten. Der Gemeinderat sah im Projekt eine in der «Wirtschaftsgeschichte des Raumes Zürich einmalige Chance». Das bisherige Landwirtschaftsgebiet im «Eichholz», rund 20 Hektaren, sollte zu diesem Zweck neu eingezont und der erst 1967 erlassene Zonenplan um dieses Gebiet erweitert werden. Zur Erschliessung wären Strassenbauten im Gesamtbetrag von rund 12 Millionen Franken nötig gewesen, die aber von der Alusuisse übernommen worden wären. Der Zubringer hätte in die geplante Höhenstrasse münden sollen. Die Alusuisse verpflichtete sich ferner zur Einrichtung eines sechs Hektaren umfassenden, öffentlich zugänglichen Gebiets für Sport und Erholung im Eichholz, zum Bau eines Hallenbades dort, zum Beitrag von einer Million Franken an ein zweites Hallenbad und von Fussgängerunterführungen an der Verzweigung Rebberg-/ Ländischstrasse.

Tiefe Spaltung der Gemeinde

Von den politischen Parteien gaben die meisten – Freisinnige, Demokraten, Landesring, Sozialdemokraten – die Ja-Parole heraus (die BGB/SVP beschloss Stimmfreigabe), und es bildete sich ein «Aktionskomitee Pro Alusuisse», das vermutlich erstmals in der Geschichte Meilens mit professionellen Werbern zusammenarbeitete. Die Befürworter sahen im Projekt einen Quantensprung in der Entwicklung Meilens, und dies erst noch auf Kosten des Konzerns. «Wenn wir Nein stimmen, schlafen wir weiter», drückte sich ein Befürworter aus.²⁾ Wichtigster



△ Das Dunkelried-/Eichholzgebiet, welches für die Pläne der Alusuisse vorgesehen war, zwischen dem sich den Hang hinaufschiebenden Feldmeilen und der damals projektierten rechtsufrigen Höhenstrasse.

Wortführer der Befürworter war mit Abstand Gemeindepräsident und Nationalrat *Theodor Kloters* selber, der den Gemeinderat als Ganzes und Bauvorstand Hans Gessert im besonderen mit Sicherheit hinter sich wusste. Die Gegner (von den Parteien einzig die EVP) scharten sich ausschliesslich um das «Komitee für eine gesunde Entwicklung Meilens», von dessen Mitgliedern sich drei besonders deutlich vernehmen liessen: *Dr. Florian Niggli*, *Dr. Jacques Altmann* und – am wortgewaltigsten – der junge, noch nicht lange in der Gemeinde wohnhafte lic. iur. *Christoph Blocher*, ein politisch bisher völlig unbeschriebenes Blatt. Die Gegner befürchteten den erwähnten Quantensprung aus verschiedenen Gründen: unter anderem wegen des im Vergleich zur Grösse der Gemeinde allmächtig scheinenden Arbeitgebers (deshalb das Kuckuck-Motiv in ihrer politischen Werbung), der als Holding wenig Steuern zahle, wegen der Menge der Infrastrukturaufgaben, die auf Meilen zugekommen wären, und nicht zuletzt wegen der Preisgabe der baulich unversehrten Landschaft im «Eichholz». Im Hinblick darauf und auf den zu erwartenden Zusatzverkehr wurden auch ökologi-

sche Argumente laut – nicht dominant zwar, aber ebenso wenig zu überhören.³⁾ Blocher selber meinte damals, was der Gemeinderat wolle, sei der «Fortschritt des 19. Jahrhunderts und nicht derjenige des 20. Jahrhunderts.»⁴⁾ Später forderte er im Namen einer «Arbeitsgemeinschaft Umwelt» ein «radikales Umdenken» als Voraussetzung einer Politik für ein «menschenswürdiges Leben in gefährdeter Umwelt».⁵⁾ (Der Schwerpunkt seiner Politik hat sich unterdessen, wie man weiss, etwas verlagert.)

Eine historische Gemeindeversammlung

Historisch war sie nicht hinsichtlich der Folgen, sondern der Beteiligung und des Verlaufs. Anwesend waren 50,8% der Stimmberechtigten, insgesamt nicht weniger als 2853 Männer und erstmals auch Frauen. Sie verteilten sich auf Turnhalle und Singsaal Allmend, die ihrerseits mit Lautsprechern und Gegensprechanlage untereinander verbunden waren. Aufgeboten waren 32 Stimmzähler, darunter der Schreibende.

Vom Verlauf, der dem politischen Laien recht unübersichtlich erscheinen musste, nur zwei Kostproben:

Die erste: Nach Beantwortung einer Anfrage Dr. Niggli, dem ausführlichen Grundsatzreferat von Gemeindepräsident Th. Kloter, der Mitteilung vom Entscheid des Bezirksrates über eine Aufsichtsbeschwerde von drei Stimmberechtigten, darunter lic. iur. Christoph Blocher, und den neusten Abänderungs- und Ergänzungsanträgen des Gemeinderates vom gleichen Tag (insgesamt acht engbedruckte Protokollseiten) begann die Beratung selbst mit allgemeinen Ordnungsanträgen zur Redezeitbeschränkung, was mit zwei Eventual- und einer Schlussabstimmung geregelt wurde.

Die zweite: Nachdem die Eintretensdebatte zur Gesamtvorlage nach neun Voten durch einen Ordnungsantrag auf Schluss der Diskussion beendet war, wurde die Beratung des Zonenplans recht kompliziert. Ein Ordnungsantrag Trösch auf Schluss der (materiellen) Diskussion, gestellt bereits nach dem ersten Votum, löste – gewissermassen auf zweiter Ebene – eine zusätzliche Diskussion aus. Ch. Blocher stellte darauf den Ordnungsantrag auf geheime Abstimmung über den Ordnungsantrag Trösch, woraus eine Diskussion auf dritter Ebene erwuchs. Diese wurde durch einen Ordnungsantrag Zaugg, über den Gemeindepräsident Kloter ohne Diskussion sogleich mit Mehrheit abstimmen liess, erst vorläufig beendet. Denn der Versammlungsleiter, sonst gewiegter Parlamentarier, hatte eben in jenem Moment erstmals die Kontrolle über das Geschehen verloren und übersehen, dass für eine geheime Stimmabgabe ein Quorum von einem Viertel der Anwesenden genügt. In erneuter, offener Abstimmung wurde dieses offensichtlich auch erreicht. So musste also über das Sachgeschäft geheim abgestimmt werden.

Pro und Contra
im Vorfeld der
Abstimmung. ▷

Meilemer — frage Dich!

Die Diskussion über das Alusuisse-Projekt beginnt sich auf Irrwegen zu verlieren. Statt sachlich zu argumentieren, wird zum Teil versucht, den Andersdenkenden lächerlich zu machen und auszuspielen. Die der Gemeinde zur Entscheidung vorgelegte Frage ist aber zu wichtig, als dass sich die Diskussion darin erschöpfen dürfte. Aufgabe des Stimmbürgers ist es vielmehr, Vor- und Nachteile, die für die ganze Gemeinde gelten, abzuwägen. Die Vorteile hat der Gemeinderat an Orientierungsabenden und Presseorientierungen bekanntgegeben. Hat die Sache aber nicht auch eine andere Seite?

«Meilen braucht wieder eigene Industrie.» Ist ein Verwaltungszentrum eine eigene Industrie? Könnte nicht gerade die eigene Industrie dadurch eingeengt werden?

«Meilen sollte keine wohlstandsverwahrloste Gemeinde werden. Eine vielseitige Zusammensetzung der Bevölkerung ist für eine Gemeinde lebenswichtig.» Erfüllt aber das diskutierte Projekt diese Anforderungen? Wird die Bevölkerungsstruktur durch das geplante Vorhaben nicht noch einseitiger?

«Meilen braucht neue Arbeitsplätze.» Braucht dies Meilen wirklich? Klagen nicht die ortsansässigen Firmen über zu wenig Arbeitskräfte? Wäre es dann nicht besser, Kleinindustrie zuzuziehen?

«Die einheimische Industrie zieht weg! Wir brauchen Ersatz.» Warum zieht sie weg? Sollte die Gemeinde nicht besser die am Orte gewachsene Industrie, die, vom Arbeiter bis zum Direktor, alle auf gemeindeeigenem Boden beschäftigen, fördern?

«Das Eichholzgebiet soll zwei Jahre nach dem neuen Zonenplan eingezont werden.» Warum jetzt schon? Kommt dies nicht einer Sonderbewilligung gleich? Schafft die Gemeinde nicht einen Präzedenzfall?

«Dieses Gebiet würde später ohnehin eingezont und verbaut werden.» Liegt dies denn nicht wieder in der Hand der Gemeinde? Wer weiss, wie die Gemeinde in 20 Jahren darüber denkt?

«Es wird dann eine ungeordnete Ueberbauung geben.» Wer weiss das? Liegt es nicht in unserer Hand, dies zu verhindern? Wollen wir das tun oder nicht?

«Die vorgesehene Ueberbauung wandelt das Eichholzgebiet in eine Parklandschaft um.» Entspricht die vorgesehene Ueberbauungsdichte derjenigen einer Parklandschaft? Bietet der jetzige Zustand nicht mehr Spazier- und Erholungsmöglichkeiten?

«Die Alusuisse bringt Steuern.» Bringt sie der Gemeinde nicht auch Kosten? Kosten für Infrastruktur? Wird der Steuerfuss nicht eher steigen als sinken? Wie steht es mit den Landkosten? Mit den Wohnungspreisen?

«Die Alusuisse baut ein Hallenbad.» Braucht die Gemeinde ohne die Alusuisse-Angestellten — neben dem Hallenbad in Meilen — ein zusätzliches Hallenbad im Eichholz?

«Nie wird Meilen eine zweite solche Offerte erhalten.» Wirklich? Wer will es dem Bürger wehren, dass er einen Blick wirft auf den heutigen Trend der Industrie, aus der Stadt wegzuziehen? Was brächten andere Firmen für Vor- und Nachteile?

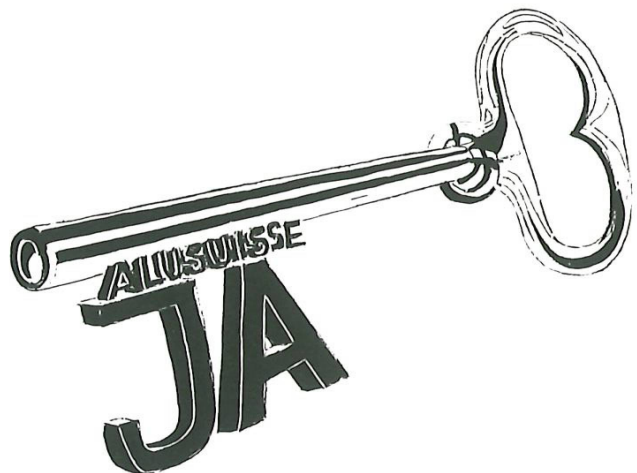
«Das geplante Vorhaben bringt mehr Verkehr. Darum baut die Alusuisse die nötigen Strassen selbst.» Genügen die geplanten Strassen? Ist die Seestrasse dem Verkehr dann gewachsen? Was bedeutet der zusätzliche Verkehr für die Wohnbevölkerung?

Es gibt noch weit mehr solcher Fragen. Der Leser mag sie sich selbst beantworten. Er muss es tun, um entscheiden zu können. Fachleute und Gutachten (bei denen ja das Ergebnis meist schon zum voraus bestimmt ist) können ihm dabei wenig helfen.

Auch die allgemeine Phrase, die in diesem Zusammenhang nun oft zu hören ist, «wir können die Entwicklung nicht aufhalten» nützt wenig. Wer steuert denn wen? Wir die Entwicklung oder die Entwicklung uns?! *Christoph Blocher*



NEIN – kein Kuckucksei ins Nest!



Die Auszählung der Stimmzettel zur Erweiterung des Zonenplans ergab 1507 Ja gegen 1272 Nein. Als später zu vorgerückter Stunde beim dritten von neun Teilgeschäften bereits wieder drei neue Ordnungsanträge eingereicht waren, stellte Kloter den vierten Ordnungsantrag, gleich zur Schlussabstimmung zu schreiten, obwohl (oder weil?) zu den weiteren Geschäften Abänderungsanträge angekündigt waren und auch mit weiteren Ordnungsanträgen gerechnet werden musste. Trotz Androhung von Rekursen für den Fall der Annahme obsiegte Kloters Antrag, und auch ein Antrag auf geheime Abstimmung erreichte das nötige Quorum nicht mehr. Die Gesamtabstimmung passierte bei gelichteten Reihen nach Mitternacht mit 1105 gegen 694 Stimmen. Der Antrag Berger auf Urnenabstimmung fand das nötige Quorum von einem Drittel der Anwesenden spielend.

Der Rechtsweg

Diese Urnenabstimmung konnte allerdings noch nicht stattfinden. Denn mehrere Gegner der Alusuisse-Vorlage erhoben beim Bezirksrat Rekurs, teils gegen die Beschlüsse der Gemeindeversammlung, teils gegen das pauschale Abstimmungsverfahren und die Redezeitbeschränkung, teils gegen Lücken im Gemeindeversammlungsprotokoll. Der Bezirksrat hiess im August 1970 nur den letzteren gut, und damit war festgeschrieben, dass sich die Alusuisse für die Spezialbauordnung Eichholz formell eine Reihe von Auflagen gefallen lassen musste. Da alle übrigen Rekurse als «unbegründet» abgewiesen wurden, zogen sie die Rekurrenten an den Regierungsrat weiter.

Dieser hob im März 1971 sämtliche Beschlüsse der Meilemer Gemeindeversammlung in Sachen Alusuisse auf und wies den Gemeinderat an, nicht nur, wie der Bezirksrat früher beschlossen hatte, den Landverkauf der Gemeinde, sondern die Gesamtvorlage Alusuisse der Urnenabstimmung zu unterbreiten. Es könne nämlich von der «Natur der Sache» her «nicht von zehn selbständigen Einzelvorlagen gesprochen werden». (Ein solcher Urnenentscheid hätte allerdings eine neue vorgängige Gemeindeversammlung zur Folge gehabt, denn inzwischen hatten nämlich die Meilemer Stimmberechtigten die Initiative W. G. Jeker gutgeheissen. Als Folge davon waren – wie dies in Meilen bis kurz vorher unbestritten der Brauch gewesen war – alle kommunalen Urnengeschäfte rechtlich zwingend einer Vorberatung und Bereinigung in der Gemeindeversammlung zu unterziehen.)

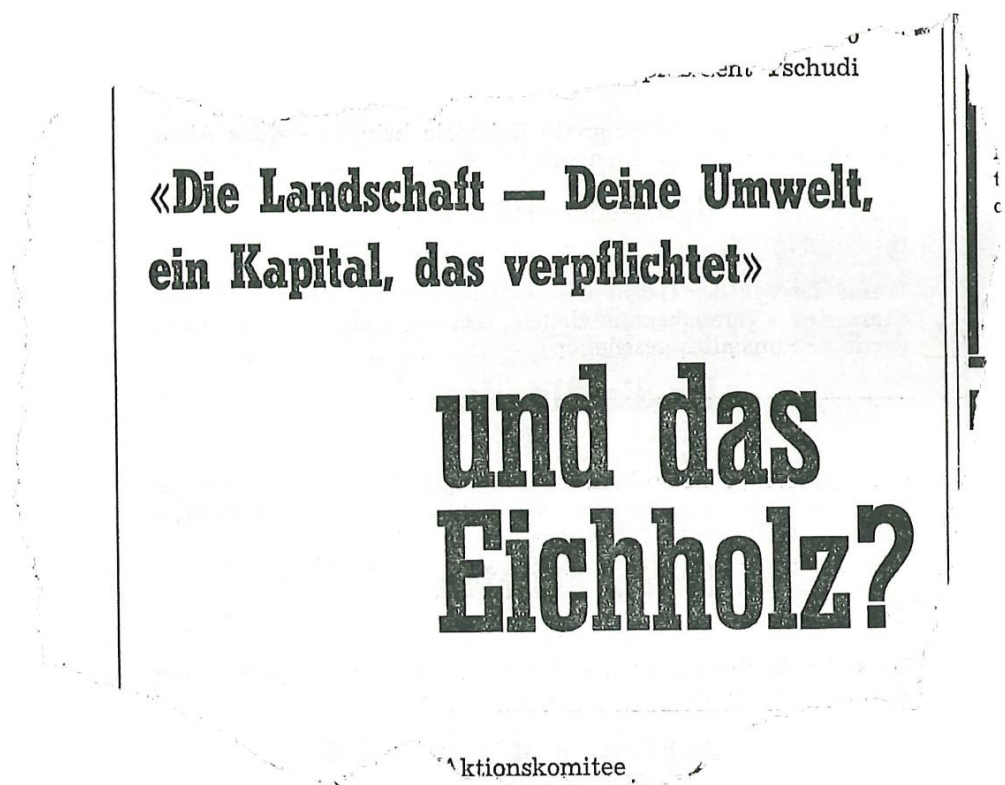
Gegen den Entscheid des Regierungsrates reichten drei Meilemer Stimmbürger staatsrechtliche Beschwerden beim Bundesgericht ein. Am 17. November 1971 lehnte es alle drei ab.⁶⁾ Es sah für den Fall einer einzigen Abstimmung an der Urne die angefochtene «Einheit der Materie» nicht verletzt und erkannte im Beschluss des Regierungsrates auch keine Verfahrensmän-

gel. Für die dritte Forderung, die in Meilen rege diskutierte Ausstandspflicht der Dorfkorporationsmitglieder – sie hätten vom Alusuisse-Geschäft über Baurechtszinsen finanziell direkt und erheblich profitiert – fand das Gericht keine Rechtsgrundlage.

Bilanz

Materiell hatten die Gegner eigentlich fast nichts erreicht, zeitlich aber sehr viel. Denn die ganze Prozedur hätte nun von vorn beginnen müssen. Aber die sich abzeichnende weltweite Rezession im allgemeinen und eine verschlechterte Ertragslage der Alusuisse im besonderen machten das ursprünglich so stark geförderte Projekt schon ab 1971 immer weniger aktuell.⁷⁾ Geschlossen wurde das Kapitel schliesslich 1975/76 auf Initiative des Gemeinderates, der gegenüber der Alusuisse das Begehren äusserte, das Geschäft abzuschreiben. Eine formelle Aufhebung des seinerzeitigen Vertrages wünschte nun die Alusuisse eben nicht, hatte sie doch im Gebiet des Eichholzes, wie sie selber sagte, «umfangreiche Landreserven» angelegt. Sie erachtete es deshalb als «durchaus möglich», später auf eine Ansiedlung im Eichholz zurückzukommen. Der Gemeinderat anerkannte die Haltung der Vertragspartnerin, war aber der Ansicht, dass das ursprüngliche Projekt «heute keine Aussicht mehr hätte, von den Stimmberechtigten angenommen zu werden». Nach entsprechendem Schriftwechsel konnte er deshalb feststellen: «Damit ist das Geschäft Alusuisse erledigt.»⁸⁾

▷ Ausschnitt aus einem Inserat der Gegner, das hauptsächlich mit dem Landschaftschutz-Gedanken argumentierte.



Die Alusuisse im Rückblick

Soweit unser kurzer und punktueller Rückblick auf die Zeit von damals. Eine dem Thema einigermaßen gerecht werdende Darstellung würde wohl ein Buch füllen. Über lange Jahre war es als inopportun erschienen, das Thema überhaupt aufzugreifen und damit eventuell an alte Wunden zu rühren. Blocher-Biograph Wolf Mettler zum Beispiel behauptet sogar: «In Meilen wollen selbst die ehemaligen Befürworter des Projekts nicht mehr an damals erinnert werden.»⁹⁾ Uns interessierte, ob dies nach fünfundzwanzig Jahren Abstand nicht doch möglich sei, und zwar mit einer Umfrage auf der Basis eines Fragebogens. Nachdem wir vorher Grösseres geplant hatten, beschränkten wir die Umfrage schliesslich aus Kapazitätsgründen auf zwanzig meist bekannte Persönlichkeiten von heute, die damals Mitglieder des Pro-Komitees waren. Gefragt haben wir sie einerseits nach den Beweggründen von damals und andererseits, wie sie die Lage heute sehen. Dabei boten wir auch die Möglichkeit an, Antworten anonym zu veröffentlichen. Das Resultat: Zwar haben neun der zwanzig im Sinne Mettlers überhaupt nichts von sich hören lassen, einer wollte «für einmal passen», hat aber immerhin reagiert, und deren zehn haben sowohl eine Stellungnahme eingeschickt als auch die Genehmigung zur Nennung ihres Namens erteilt.

Unserer Vorgabe gemäss kommen im folgenden fast ausschliesslich Männer zu Wort. Zum Ausgleich sei erwähnt, dass die Frauen damals nicht stumm blieben. Auf gegnerischer Seite ist sogar ein ausschliesslich von Frauen unterzeichnetes und an die «lieben Mitbürgerinnen» gerichtetes Flugblatt versandt worden.

Gründe für das Ja von 1970: Impulse, Arbeitsplätze, bauliches Kunstwerk

Breit ist die Palette von Gründen, die seinerzeit Gerichtsschreiber *Dr. Werner Bürkli* bewogen haben, den Zuzug der Alusuisse zu begrüssen: «Das grosszügig konzipierte Projekt hätte sich ansprechend in das vorgesehene, empfindliche Baugelände im Eichholz eingepasst. Die damals noch festgeplante rechtsufrige Höhenstrasse (RuH) wäre idealer Zubringer gewesen, so dass mit einer Überbeanspruchung der Bünishoferstrasse und des Verkehrsraums Feldmeilen kaum zu rechnen gewesen wäre. Von der grossen Anzahl der Mitarbeiter der Alusuisse hätte gewiss auch ein Teil in Meilen Wohnsitz genommen und damit unsere Steuersituation positiv beeinflusst. Vorgesehen war auch eine Sportanlage und vor allem ein Hallenbad, das auch der Bevölkerung gedient hätte. Unsere Gemeinde wäre daher möglicherweise von dieser kostspieligen und im Betrieb defizitären Aufgabe entbunden gewesen.»

Peter Haab, Prokurist, war damals «ein überzeugter Befürwor-

ter» der Vorlage, hätte der Zuzug der Alusuisse doch, wie von uns weiter oben ausgeführt, eine Reihe von Gratisleistungen an die Gemeinde und allein schon aus der Grundstücksgewinnsteuer weitere fünf Millionen gebracht, alles in allem «dringend benötigte Impulse für eine kräftige, aber geordnete Weiterentwicklung». Als Grafiker *Johannes Rüd* 1957 mit seiner Frau nach Feldmeilen zog, «gliederten sich die Wohnsiedlungen in überschaubare weilerähnliche Häusergruppen. Zusehends aber verschwanden Wiesen und Rebberge. Sollte das Dunkelried auch verschwinden zugunsten von Landhäusern an der Hangkante und Mehrfamilienhäusern im flachen Hintergrund? Dann schon lieber ein architektonisch durchgestalteter Komplex mit vorgelagertem, öffentlich zugänglichem Park. Bewundern wir nicht im Ausland solche grosszügigen Lösungen?» Für Gymnasiallehrer *Kurt Stoessel* war damals «gewissermassen ein Gesamtkunstwerk» geplant, «das die Verwaltungsbauten in eine der Öffentlichkeit zugängliche Park- und Gartenanlage eingefügt hätte. Aus einem hochkarätig konzipierten Architekturwettbewerb wäre ein Optimum ausgewählt und verwirklicht worden, so dass die landschaftlich einzigartige und geradezu festlich hingebreitete Geländeterrasse 'Eichholz' zu einem gestalterischen Schmuckstück hätte werden können.» Auch die über die ganze Zeit in mancherlei Funktionen in der Gemeinde aktiv gewesene *Irene Klöti* zweifelte damals an der Möglichkeit, das Eichholz längerfristig vor der Überbauung zu bewahren und wünschte sich «eher eine architektonisch gut gestaltete Gesamtplanung als eine wilde Überbauung à la Satellitenstadt.» Und sie fährt fort: «Zudem befürworte ich auch heute noch die Tendenz, Firmen ausserhalb der Stadt anzusiedeln, um Arbeitsplätze in der Region zu schaffen und die Stadt zu entlasten.»

Auch *Luzi Ruppert*, damals Student, heute Kaufmann, vermisste Industrie, grössere Betriebe in der Gemeinde, betrachtete überdies den Steuerfuss als zu hoch, sah im Zuzug der Alusuisse «eine gut geplante Wachstumsmöglichkeit», geeignet, aus der «ausgeprägten Schlafgemeinde» Meilen etwas Neues zu machen. «Auch ich war nicht unbeeinflusst von den Wachstumsszenarien, die damals allgemein anerkannt waren und unvermeidlich schienen.» Da liest man bereits in der Begründung der damaligen Einstellung den seither erfolgten Gesinnungswandel heraus. Gymnasiast *Christian Crasemann* war «damals gerade stimmberechtigt» geworden, war «als Junger gegenüber dem Projekt, welches für die Gemeinde eine Entwicklung versprach, eher positiv eingestellt», zumal seines heutigen Erachtens die Mahner «als hinterwäldnerisch und stur» abqualifiziert wurden. Für *Werner Wunderli*, Konstrukteur, verkörperte die Alusuisse ein technologisch «zukunftsgerichtetes Unternehmen», das die verschiedensten Arbeitsplätze nach Meilen zu bringen versprach und aus Meilen «eine attraktive Wohn- und Arbeitsgemeinde» gemacht hätte, in der man also zugleich «wohnen und arbeiten» konnte.

Das Urteil heute: Gleicher Meinung...

Prof. Kurt Stoessel sieht die Lage noch völlig gleich wie damals. Er verweist angesichts «steinerner Wüsteneien» und «monotoner Betonblöcke» in den modernen Siedlungsballungen darauf hin, dass «so bitter es uns heutigen Demokraten erscheinen mag» – schöne Parks von heute ursprünglich «fast durchwegs aus adeligem, kirchlichem oder grossbürgerlichem Besitz» stammen. Wo dieser fehlte, ist es anders gelaufen: Aus den «Prati» in Rom (was «Wiesengelände» bedeutet) wie aus Feldmeilen, beides ehemals «ausgedehntes Matten- und Rebgebiet», ist eine «Bauklotzhäufung» geworden. «Nur Weltfirmen vermögen es sich zu leisten - und sie tun es auch -, ihre Verwaltungspaläste nach dem Vorbild früherer Fürstenhäuser mit solcher Grosszügigkeit anzulegen, dass sie ein Ganzes bilden mit umfassenden Gartengürteln, die der Öffentlichkeit zugänglich bleiben.» In Feldmeilen wäre mit dem «Gesamtmodell» der Alusuisse zudem ein Panorama erhalten geblieben, das der Öffentlichkeit «in kleinkariertem Stück um Stück verlorengeht».

Peter Haab bedauert den «emotional zustande gekommenen Negativentscheid» auch jetzt noch, denn dieser bewirkte, «dass bis heute keine vernünftige Strassenverbindung Meilen-Herrliberg oberhalb der General-Wille-Strasse besteht». Ferner hätte sich «der Bau eines gemeindeeigenen Hallenbades aufgrund der bescheidenen Benutzerfrequenzen erübrigt», «die jetzt vom Steuerzahler zu finanzierenden Tennisplätze auf der Ormis wären damals von der Alusuisse im Eichholz gebaut und den Sportlern unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Die von der Alusuisse in der ersten Bauetappe geplanten 1'600 Arbeitsplätze fehlen heute in unserer Gemeinde bzw. Region insgesamt.» Fazit für Peter Haab: «Das Wachstum konnte 1970 nur gestoppt, aber nicht für alle Zeiten verhindert werden.» Die gleiche Einstellung im grundsätzlichen hat, wenn auch zum Teil aus anderen Gründen, *Johannes Rüd*: «Meine Befürchtungen, was die Überbauungen (bereits verwirklichte und hartnäckig vorgesehene) betrifft, sind erhärtet worden. Was, wenn die Landwirte ihre Lage aussichtslos finden werden? Hatte die Gemeinde weder genügend Einfluss noch Geld, um den Seeanstoss freizuhalten, wird sie es schaffen, wenn grossflächige Grünzonen erhalten bleiben sollen?»

...oder eher anderer Meinung

Die meisten Befragten antworten differenziert, so zum Beispiel der heutige Schulpfleger *Werner Wunderli*: «Es fehlen in Meilen immer noch Arbeitsplätze aus dem industriellen Bereich. Es gibt immer noch zu viele Menschen, die in Meilen wohnen, aber in einer anderen Gemeinde arbeiten», so dass die Problematik einer «Schlafgemeinde» droht. Andererseits: Von der wirt-

schaftlichen Situation der Alusuisse abgesehen, gibt es heute «solch grosse zentral geführte Organisationen nicht mehr», sie sind «zum Sterben verurteilt», wie Christoph Blocher schon damals ausführte. Man muss «kleine, überschaubare Einheiten» schaffen.

Luzi Ruppert bringt die Veränderung der Dinge auf den Punkt: «Unter den damaligen Umständen wäre ich immer noch dafür. Doch diese haben sich stark verändert. Wachstum (in diesem Ausmass) ist kein erstrebenswertes Ziel mehr. Meilen weist inzwischen eine Vielzahl von Selbständigerwerbenden, kleineren Dienstleistungs-, Handwerks- und Gewerbebetrieben auf. Das Steuereinkommen, und damit der Steuerfuss, ist wesentlich günstiger. Die gültige Zonenplanung ist ein gutes Werk, inkl. bessere Nutzung bestehender Bauten! Unter heutigen Rahmenbedingungen wäre ich dagegen.»

«Nicht erst heute, sondern schon bald nach 1970» war der heutige Bezirksanwalt *Christian Crasemann* «froh, dass die Sache 'einschliel' und schliesslich nicht realisiert werden konnte. Die etwas unkritische Fortschrittsgläubigkeit wich der Einsicht, dass für das Dorf und dessen Bewohner andere Werte als Versprechungen hinsichtlich einer besseren Steuerrechnung und breiterer Strassen Priorität haben sollten.» Auch *Irene Klöti* ist heute «glücklich darüber», dass ein Grund pro Alusuisse heute nicht mehr aktuell ist: «Mein Vertrauen, das Eichholz vor Überbauung zu schützen, ist grösser geworden» – seit die Höhenstrasse kein Thema mehr ist.

Von vier damaligen Alusuisse-Verantwortlichen, die in Meilen wohnten und noch wohnen, wollten sich zwei überhaupt nicht äussern – das sei viel zu lange her. *Dr. Edwin Rüegg* fasst sich auch nach eigenem Urteil kurz: «Die Angelegenheit stellt sich mir heute anders dar, weil die Firma ihrer eigenen Strategie gemäss auf den hiesigen Standort nicht mehr angewiesen ist.» *Dr. Fritz Schnorf* gesteht ein: «Die damaligen Zukunftserwartungen (der Alusuisse) stellten sich als viel zu optimistisch heraus – obwohl sich das Australienprojekt zu einem der Kronjuwelen der Firma entwickelte.» Auch er sieht aber einen über die Alusuisse hinausweisenden Aspekt, indem er fortfährt: «Zudem hat sich die allgemeine Managementphilosophie geändert: Heute sind kleine Zentralverwaltungen Trumpf.»

Schliesslich betont auch alt Bezirksgerichtspräsident *Dr. Werner Bürkli*, die damaligen Voraussetzungen hätten sich «zum Teil grundlegend geändert», und er weist sowohl auf die lange Zeit stark rückläufige Ertragslage der Alusuisse hin als auch darauf, dass die Höhenstrasse definitiv aus dem Verkehrsplan gestrichen worden ist: «Dadurch hätte der Ortsteil Feldmeilen ein übermässiges Verkehrsaufkommen und die sich daraus ergebenden Immissionen hinnehmen müssen.» Am pikantesten ist seine Schlussfolgerung für die Alusuisse: «Das Unterneh-

men ist gewiss selbst glücklich, dass das Vorhaben nicht realisiert werden konnte.»

Einig sind sich da die Meilemer, wie wir gesehen haben, immer noch nicht alle. Aber was hatte doch der Gemeinderat bereits wenige Jahre nach dem zustimmenden, wenn auch nie in Kraft getretenen Entscheid der Gemeindeversammlung erkannt? Das ursprüngliche Projekt hätte schon 1975 «keine Aussicht mehr» gehabt, «von den Stimmberechtigten angenommen zu werden». Da war eben in der Zwischenzeit ein historischer Wandel erfolgt.

¹⁾ Formuliert in enger Anlehnung an eine der Tatbestandsaufnahmen in einer der staatsrechtlichen Beschwerden.

²⁾ Votum an der Gemeindeversammlung; PGV 25.3.1970, S. 532.

³⁾ In dieser Bewertung unterscheide ich mich diametral von derjenigen Ch. Dietz-Saluz' in der ZSZ vom 25.3.1995.

⁴⁾ Wie Anm. 2.

⁵⁾ ZSZ, 20.1.1971, S. 16.

⁶⁾ Für die schriftliche Begründung vgl. NZZ vom 23.1.1972.

⁷⁾ Die Alusuisse, die noch zwischen 1964 und 1966 ihre Kapazitäten verdoppelt hatte, musste bereits im Verlaufe des Jahres 1971 eine Verflachung der Konjunktur erleben; der Rückgang des Aluminium-Booms, entsprechender Preiszerfall, Produktionssenkungen bei verbleibenden Zinsverpflichtungen führten die Aluminiumindustrie in eine Krise. Vgl. B.K.: Alusuisse oder der ausgeträumte Traum vom ewigen Wachstum, in ZSZ, 6.11.1971.

⁸⁾ PGR 13.5. 1975, 24.2./23.3.1976.

⁹⁾ Wolf Mettler: Christoph Blocher – ein Lebensbild / «Liebi Fraue und Manne...», Schaffhausen 1995, S. 34.



Dr. Jürg Wille zum Achtzigsten

Am 17. Februar 1996 hat Dr. Jürg Wille auf Mariafeld seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert, auch aus zeitlicher Distanz genügend Anlass zu einer Würdigung im Heimatbuch Meilen. Dies umso mehr, als der Gefeierte unter dem Titel «Gelebtes und Gehörtes» zum Fest eine Gedenkschrift verfasst hat, die über sein eigenes bewegtes Leben, aber auch über die Geschichte seiner Vorfahren berichtet.

Theodor Gut

In Zürich aufgewachsen und zur Schule gegangen, promovierte Jürg Wille 1939 – als damals jüngster Kandidat der hiesigen Universität – mit dreiundzwanzig Jahren zum Doktor der Rechte und wurde als Leutnant in den Aktivdienst eingezogen. Der

eigenwillige, als Führer fantasievolle Enkel des Generals wirkte als Instruktionsoffizier, blieb aber nicht bei diesem Beruf, sondern übernahm 1951, nach einer Ausbildung als Textilingenieur in Krefeld, die Aufgabe eines Troubleshooters in einem Aussenposten des Textilimperiums seiner Thalwiler Verwandten Schwarzenbach in Quito, der Hauptstadt Ecuadors.

Jürg Wille löste seine Aufgabe trefflich, führte den Betrieb zurück in die schwarzen Zahlen, wurde Gerente general und blieb auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz Verwaltungsratspräsident. Mit seinen Beziehungen zu den Gewerkschaften und Behörden, zur Geistlichkeit und zu den übrigen Aktionären war er «schon in wenigen Monaten ein waschechter Südamerikaner geworden» und verwendete «deren dortige Methoden» – offenbar nicht zum Schaden der ihm anvertrauten Arbeitnehmer.

Die zehn Jahre in Ecuador waren nicht nur den Geschäften gewidmet. Seine Frau Christine, Malerin und ehemalige Krefelder Textilstudentin, «fürs Leben ein Freudenquell» – auch als Ratgeberin sich bewährend –, gebar ihm in Quito drei Kinder und war Kameradin auf abenteuerlichen Reisen.

Zurück in Europa übernimmt Dr. Wille die Leitung der Schwarzenbach-Fabriken im deutschen Weil bei Basel. 1969 erreicht ihn, den von Kunst und Geschichte Faszinierten, die Anfrage, ob er mit seinen weiten Beziehungen Geschäftsführer einer in Zürich zu gründenden Schweizer Niederlassung des englischen Auktionshauses Sotheby werden wolle. In grosser Fairness geben ihn seine Chefs frei, womit für ihn «aus dem lebenslangen Hobby für die nächsten 20 Jahre ein Beruf geworden» ist. Aus seiner Sotheby-Zeit erzählt er bewegend. Mit den Auktionsobjekten verbunden sind Schicksale, und Willes Schilderungen machen es deutlich: Um im Kunsthandel zu bestehen, braucht es Durchsetzungswillen, Taktik, Kenntnis der Kunstgeschichte, vor allem aber Psychologie. Als Dr. Wille 1986, als 70jähriger, von seinem Posten als Generaldirektor Schweiz zurücktrat, wurde er mit dem Titel eines Ehrenpräsidenten ausgezeichnet. Bis letztes Jahr blieb er Mitarbeiter. Dank Sotheby, so schreibt er, war ihm die Übernahme und Erneuerung des Familienbesitzes Mariafeld möglich.

Schon als Kind war Jürg Wille leidenschaftlich an Geschichte interessiert. Er wollte wissen, wen die alten Bilder im Haus darstellten, und im Geschichtsunterricht «waren plötzlich Ahnen dabeigewesen». Also fragte er, suchte, stellte eine Ahnentafel zusammen. Und folgt nun, viele Jahrzehnte später, der Aufforderung seiner Kinder und Enkel: «Schreib alles auf, so lange Zeit ist.» Das hat er jetzt getan, aufgeschrieben, was er erlebt, und auch festgehalten, was er gehört hat, was die Grosseltern von ihren Eltern erzählt haben, als lebendige Ergänzung des unerschöpflichen Mariafelder Archivs mit seinen zahlreichen Briefwechseln. Wille hat sein Buch primär für den Hausgebrauch geschrieben, aber indem er die Fäden im Schickssalstgewebe um das Haus Mariafeld sichtbar macht, gibt er eine Illustration zu der von grossbürgerlichen Geschlechtern noch

weit herum geprägten Zürcher Geschichte des 19. Jahrhunderts. Und er verschafft uns die Begegnung mit einem originellen, tatkräftigen, in die Welt offenen Menschen unserer Zeit.

Jürg Wille: Gelebtes und Gehörtes. Aus meinem Leben und meiner Arbeit, aus der Geschichte unseres Hauses und unserer Voreltern. Verlag Rudolf Mühlemann, Weinfelden

Peter Kummer

Meilen und das Mariafeld von heute kommen zwar in Willes Gedenkschrift nur am Rande vor. Dennoch ist ihr Verfasser mit beiden in besonderer Weise verbunden. Als Enkel von «Grossvater General» kannte er Mariafeld von Kindsbeinen an. Die Aufenthalte wurden länger, seit sein Vater, der Korpskommandant, 1926 das Gut übernommen hatte. Das Interesse, das der junge Wille für die Geschichte des Hauses hegte, fand in überarbeiteter Form seinen Niederschlag bereits im Heimatbuch 1963. Seit 1971 ist er selber Eigentümer des Gutes, das unterdessen «erneuert und erweitert, von Kindern und Enkeln belebt und freudig-liebend mitgetragen» wird. Wille hat es lebendig erhalten nicht nur für seine Bewohner, sondern auch für ein weiteres Publikum, sei es im Rahmen von Konzerten, Theateraufführungen (Heubüni, Atelier-Theater) und Vereinsveranstaltungen oder der legendären «Aatrinkete» bei Gelegenheit des neuen Mariafelder Weines, wo jeweils eine gute Hundertschaft von Gästen verschiedenster Meilemer Kreise die Räume des leutseligen Gastgebers füllt.

Willes Interesse für Meilen beschränkt sich allerdings beileibe nicht auf das eigene Terrain. Eine Amtsdauer – 1974/78, keine beliebige! – war er Bauvorstand der reformierten Kirchenpflege und leitete souverän die umfassende und gelungene Renovation des ihm auch persönlich wichtigen Gotteshauses, und zwar im Sinne einer behutsamen Rebarockisierung, was heissen will: grösserer Heiterkeit und Festlichkeit. Literarische Frucht davon war die in persönlichem Ton abgefasste «baugeschichtliche Skizze» der Meilemer Kirche unter dem Titel «Ein Glasz mit Wyn vermuret» im Heimatbuch 1978/79. Dem Vorstand der Mittwochsgesellschaft gehört Dr. Jürg Wille seit seiner Rückkehr nach Meilen an, und 1994/96 stellte er sich als Präsident zur Verfügung. Wir wünschen dem Jubilar bei mehr Musse noch viele Jahre lebendiger Anteilnahme an allem, was sein Interesse findet.

Im Statutenbuch St. Felix und Regula (Grossmünster) von 1346 erscheint das heutige Mariafeld erstmalig, und zwar unter dem Namen «Ramenschül». Als Lehensträger liefert der Chorherr Johannes von Wellenberg Korn vom Weinberg. Aus der Menge lässt sich errechnen, dass das Gut oberhalb der Landstrasse von den Nadlen bis zum Schwabach reichte. Etwa 50 Jahre später gehörte dieser Besitz der reichen Bauernfamilie Andres, die es aber 1580, stark verschuldet, dem Stadtjunker Marx Escher (vom Luchs) abtreten musste. Bei dieser Familie und deren Erben blieb das «Guet im Veld» bis 1839.

Da die Familie Escher für das Kloster Einsiedeln den protestantischen Güter-Verwalter stellte, kam der Abt jährlich einmal per Nachen auf dem Seeweg ins Feld zur Mittagsrast, bei der mitunter so viel Wein kredenzt wurde, dass die Einsiedler oft Mühe hatten, zu Pferd bis nach Kloster Fahr zu kommen. Ein Escher hat die erste Beschreibung des Zürichsees 1692 publiziert, wo er erwähnt, dass hier eine tückische Windecke sei. Aus diesem Umstand erklärt sich der grosse Hafen am Christoffel, auch das schutzbietende Bogenhaus (Zeller), wo wasserseits ein offener Bogen den Weidlingen ermöglichte, ohne Mauerumfahrung geradeaus auf Grund zu fahren.

Den Namen «Mariafeld» erhielten Haus und Hof 1839, als hier für kurze Dauer ein englisches Knabeninstitut untergebracht war. 1851 erwarb Dr. François Wille (eigentlich Vuille aus La Sagne NE), Urgrossvater des heutigen Eigentümers die Liegenschaft. Seine Frau Eliza (geb. Sloman) und er hatten ein gastfreies Haus. Dichter, Wissenschaftler und Musiker trafen sich hier regelmässig an Sonntagen zur «Tafelrunde von Mariafeld». Seinen Eltern folgte von 1896–1925 General Ulrich Wille, ihm wiederum von 1925–1959 sein gleichnamiger Sohn und schliesslich seit 1972 dessen jüngster Sohn, der Schreibende. Unter ihm wurde das Haus zur besseren Nutzung erweitert und ausgebaut.



△ Stilleben am Arbeitsplatz, 1996.

Anna Maria Kessler, Bildhauerin

Judith Bollinger-
Wildenauer

Die Zeit der Steine

Ein Steinplättchen auf der Werkstattürschwelle, graviert mit «Anna Maria Kessler, Meilen», ist die Beschriftung für Besucher. Ein verwunschener Garten, eine Unzahl von Töpfen, Gläsern, Muscheln und Kakteen umgibt das alte Haus zwischen Bach und Bahn. Quader, Blöcke, Konsolen, behauen, belassen, und Figuren aus Holz und Stein stehen drum herum. Körbe mit Kiesel, Bachgeröll, Wurzelwerken, inmitten einer wild wachsenden Pflanzenvielfalt, lassen die Beziehung der Künstlerin zum Material erahnen – ein Zugang zur Natur, den schon ihr Vater gefördert hat. Selber ein Holzbildhauer, war er als einfacher Bauer gezwungen, mit Schreinerarbeiten den Unterhalt für seine fünf Kinder zu verdienen. Überfluss kannte man nicht, aber auch kein finanzielles Diktat an einen Lebensstil. Mit geschnitzten Wichteln und Geschichten füllte der Vater damals die kleine Stube. Die Erzählungen und Bilder stellten eine umso reichere innere Welt dar. Eine starke Frau als Mutter gab Anna Maria Kessler den Boden unter die Füße und die innere Ruhe mit auf den Lebensweg. Bis heute hat sie sich nie eingelassen auf Stress und Hektik. «Entweder ich verkaufe eine

Skulptur – oder der Sommer kommt bald», sagt sie lakonisch. Denn dann geht auch sie einem Nebenerwerb nach, als Betreuerin des Badeplatzes Ländeli.

Vor Jahren hat sie die Bildhauerwerkzeuge ihres Vaters zur Verfügung gestellt bekommen. Er hat sie eingeweiht in die Geheimnisse der Formenbearbeitung und ihren Mut zur Eigenständigkeit gestärkt.

Nach zehnjähriger Auseinandersetzung mit dem Holz wagte Anna Maria Kessler ihren ersten Versuch in Stein. «Es war ein roter Findling, eine harte Herausforderung für mich.» Herausforderungen stellt sich die Künstlerin voll. Mit einer ihr eigenen Ruhe und Konzentration gibt sie sich einem Gedanken, einem Werk hin.

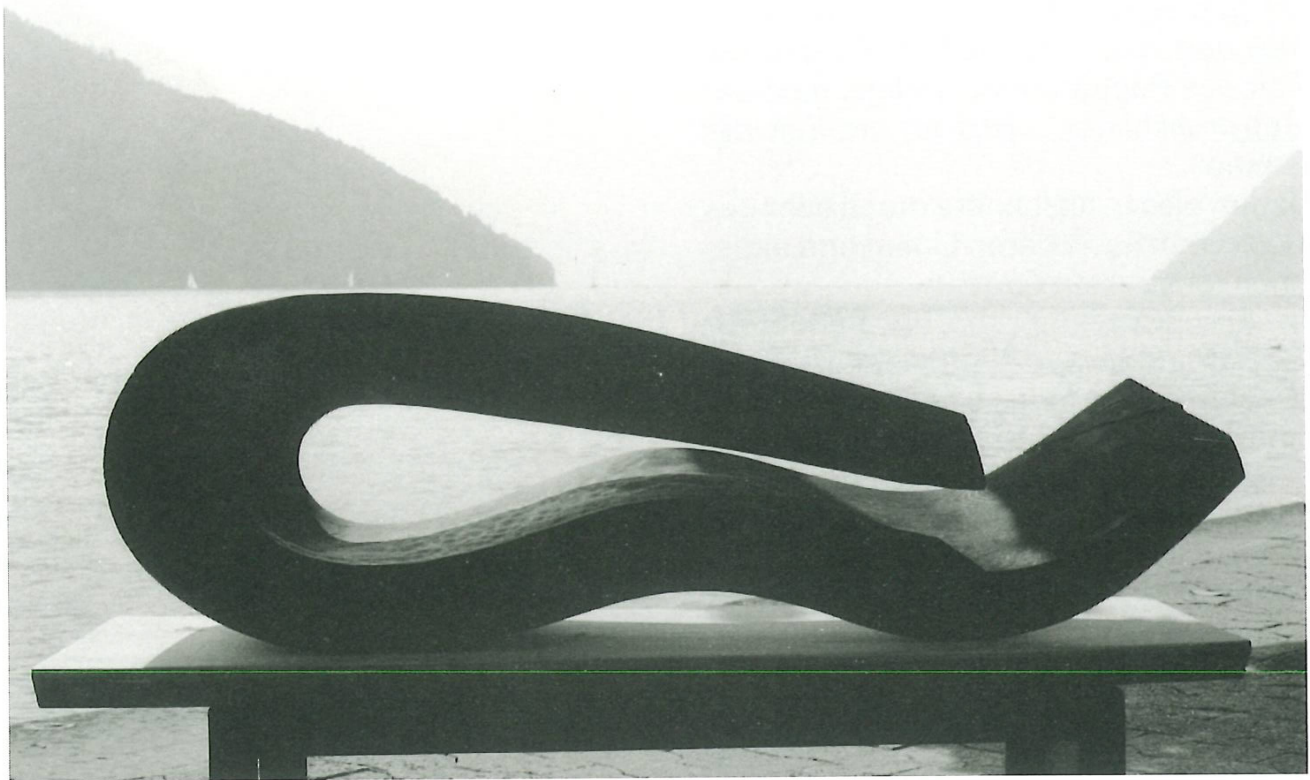
Klare Ordnung herrscht in ihrer Lebensgestaltung. Sie ist bedacht, ihre Person nicht zu verzetteln. «Bei mir selbst ist es nie langweilig.»

Ihre stillen Steine bestechen in der Einfachheit der Form. Der Verzicht auf Schnörkelwerk lässt die Skulpturen zu Oasen der Ruhe werden, nehmen den Betrachter gefangen und fordern schweigend eine Auseinandersetzung mit ihnen. Der Wechsel von Schwingungen und Geraden und das Spiel mit glatten Flächen und gemeisselten Erhöhungen tragen einen Hauch von Geometrie in sich. Der ruhige Linienrhythmus entspricht einer verhaltenen Musikalität, die sich nie zu schrillen Akkorden steigert. Die sparsame Dynamik herrscht sowohl in den gegenständlichen wie in den ungegenständlichen Darstellungen vor. Beide sind sie bestimmt von der Abstraktion der Form. Herausforderungen, Lebensabschnitte prägte Anna Maria Kessler durch ihre stete, stille Beharrlichkeit. Als gelernte technische Zeichnerin ist sie gewohnt, die Phantasie einer Linienführung unterzuordnen. Die Künstlerin hat auch Krankenschwester gelernt und sich zur Erzieherin ausgebildet – Formen und Pflegen der Natur auch da.

Wie sie als Mutter ihren Sohn geleitet,



△ «Durchbruch», Abachi, 1983.



seine Phantasie erkannt und gefördert hat, so begegnet sie jeglichem Material mit dem dafür gebotenen Respekt.

Da gab es die Zeiten mit textilen Werken und mit Kunststoffen. Es gab die Zeit des Puppenmodellierens, jene der Holzdruckbilder – jetzt ist die Zeit der Steine.

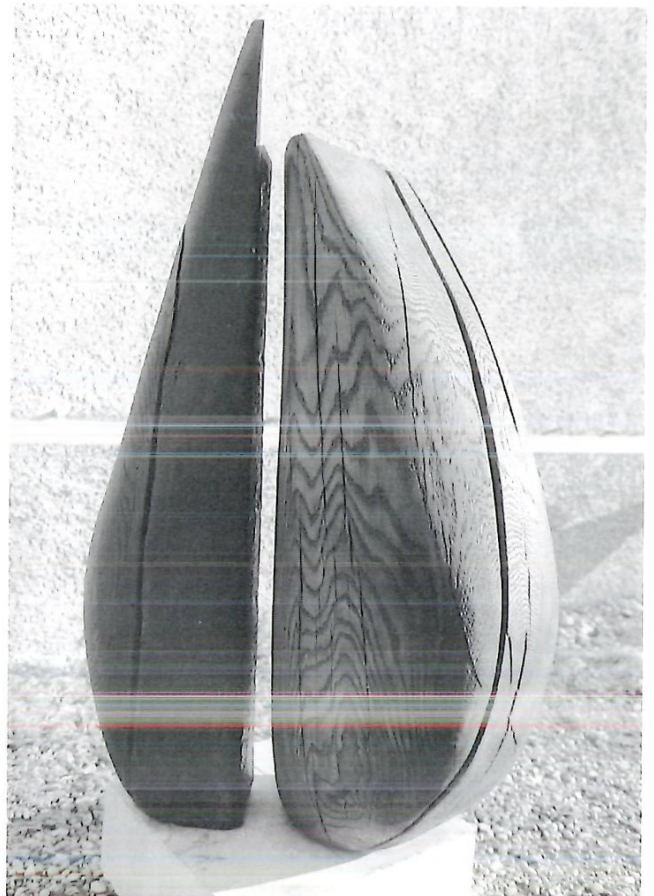
Jeden dieser Abschnitte durchzieht das Bestreben nach klaren Linien und einfachen, abstrakten Formen.

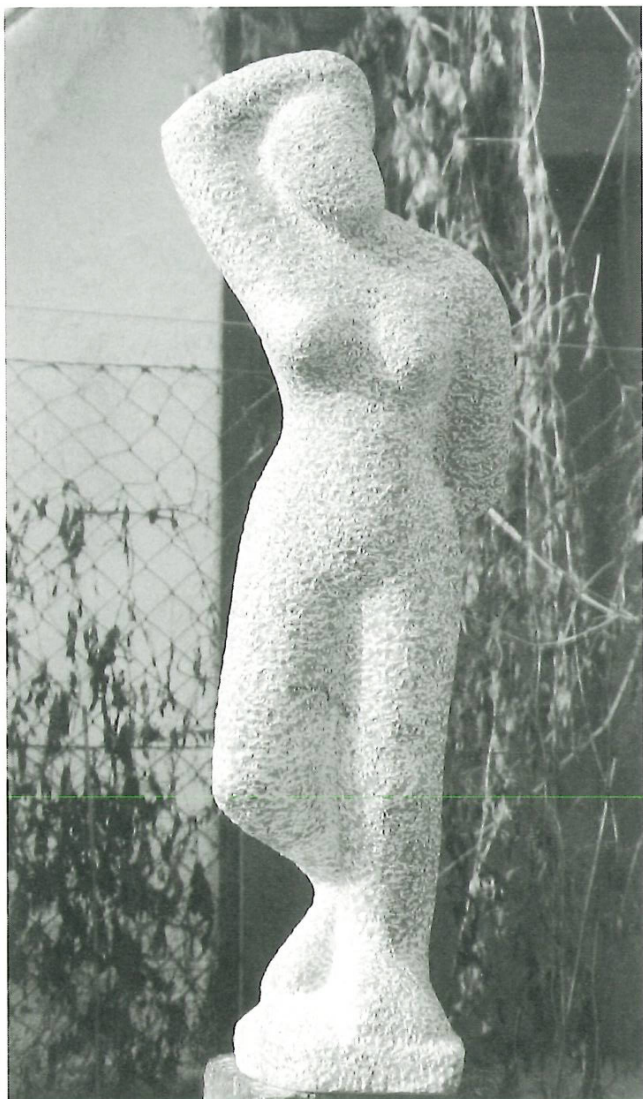
In ihrer Ausbildung an der Schule für Gestaltung in der Bildhauerklasse von W. Hürlimann ging die Künstlerin den unüblichen Weg zurück zum naturalistischen Abbild. Massstabgetreu diktiert da die Skizze das Modell in Ton, das 1:1 in Holz gearbeitet wird. Auf dem Allwetterplatz an der Nordseite des schräg abfallenden Gartens – einer einfachen Eisenstangenkonstruktion mit Plastikplanenbedeckung – erarbeitet sie eine Eichenholzplastik, die so von der Skizze zur massstabgetreuen Skulptur wird. Eine untersetzte, starke Frauengestalt hält ihr Kleinkind über ihrem Kopf in der Schweben. Wochenlang wird an diesem Körper gesägt, gemeißelt – geformt.

In ihrer Steinbildhauerzeit haben Anna Maria Kessler vor allem die Bildhauer Christoph Hungerbühler, Hans Fischli und der Italiener Luca dell'Amico unterstützt. Wichtige Impulse gab ihr auch der Besuch der Scuola di Scultura in Peccia, Tessin.

Das Weibliche im Werk dieser Künstlerin ist nicht allein die figurale Darstellung von Frauengestalten – es gibt auch viele andere. Es ist ihr Umgang mit dem Material, das nicht beherrscht und angeeignet sein will. Es wurde ihr die Aufgabe gestellt, eine Madonna zu gestalten. Nun hält eine Frauenfigur ihr quängelndes Kind unter dem Arm. Ehrlich zeigt sie so die Realität, lässt aber gleichzeitig die Achtung und den Respekt dem anderen gegenüber spüren. Die Künstlerin liebt ihr Material, liebt auch die Orte, an denen es entstand, hervorgebracht wurde. Immer wieder arbeitet sie «vor Ort» – in Italien, im Tessin im Steinbruch. (Forts. S. 106)

«Dialog», Eiche, 1996. ▽





Wie Anna Maria Kessler auch Steinen ihre Form, ihre Klarheit, ihr Bemühen um Abstraktion zugibt, bleiben sie urtümliches Geröll, das seinen Charakter als Alabaster, Marmor, Basalt, Jurakalk, Sand- und Speckstein behalten darf. Die starke Ausstrahlung der Werke entsteht durch die Symbiose von Material und Formgebung. «Welche Gedanken, Erlebnisse oder Gefühle mich zu einem Werk inspirieren, ist mir oft nicht bewusst. Mich interessiert letztlich nur die endgültige Form.» Auf dem Weg zur Form darf das Material Einfluss nehmen.

Der harte Stein und eine feingliedrige Frau – ein ins Auge springender Gegensatz? Spätestens seit Camille Claudel, der berühmten Rodin-Schülerin, ist dieses Vorurteil widerlegt. Ein grösseres Werk fordert nicht als erstes Muskelkraft, sondern Geduld und Ausdauer. Wohl weiss die Künstlerin beispielsweise mit einer Motorsäge umzugehen. Doch ihre eigentliche Stärke liegt in der konzentrierten Hingabe und der Zwiesprache mit dem Material.

In der alten Trotte des ehemaligen Weinbauernhauses stehen Werke, die vom fruchtbaren Zusammenspiel weiblicher Feinheit mit der Härte des Steins zeugen – Steine der Ruhe, Steine als Urform, Steine des Anstosses, Steine bewegten Gerölls, denen die Bildhauerin ihre Form gegeben hat.

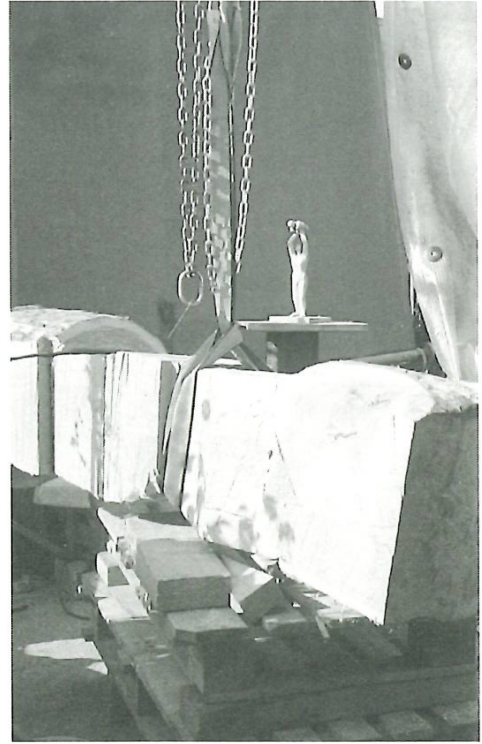
Seit 1980 zeigt Anna Maria Kessler ihre Werke einem breiteren Publikum. In Gruppen- und Einzelausstellungen ist sie seit da regelmässig vertreten, so im Ortsmuseum Meilen und in verschiedenen Galerien in Zürich und Umgebung. In öffentlichem Besitz ist ein Werk im Gemeindehaus Meilen.

Die Künstlerin liest und reist viel. In Italien hat sie Literatur und Kunstgeschichte studiert. Besonders gern ist sie bei den Tuareg in der Wüste. Wichtige Anregungen geben ihr auch die Teilnahme an Bildhauerinnensymposien, wo an eigenen Werken gearbeitet wird und ein reger Erfahrungsaustausch stattfindet.

Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Küssnacher Höchhuus ist dem Werk der Bildhauerin Anna Maria Kessler gewidmet – ein weiterer, reicher Einblick in die Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Stein. Dazu sagt sie selbst: «Wenn wir uns auf unsere Sinne einlassen, können wir in der Begegnung mit den Skulpturen die Stille erfahren, die Stille aufnehmen, die das Werk erfüllt.»

Werk Nr. 257,
Sandstein,
1994.



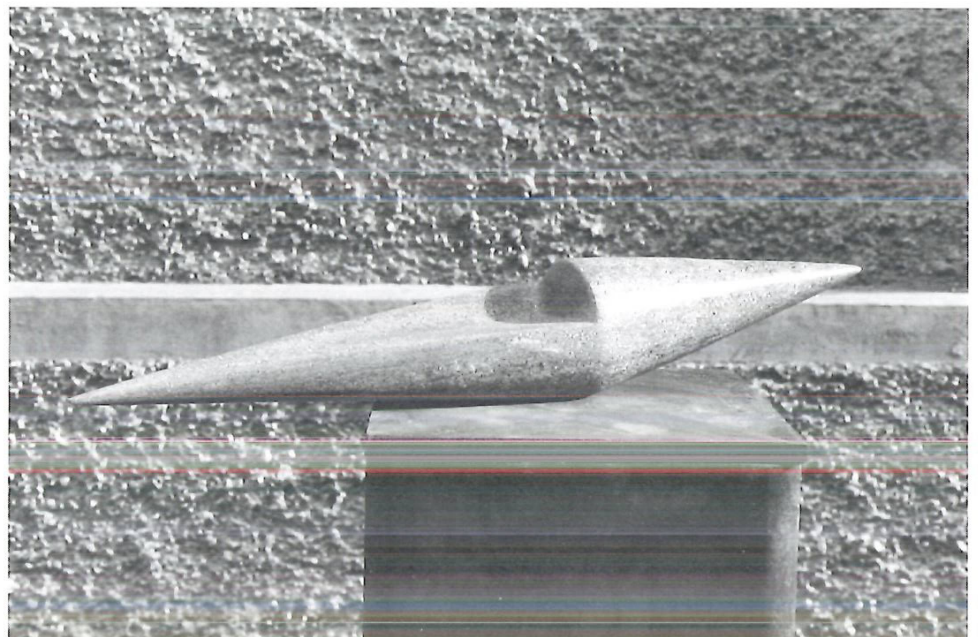


△ Ein Arbeitsablauf auf dem Werkplatz im Freien. Ob Holz oder Stein, Anna Maria Kessler fräst nur die allergrössten Stücke weg, welche der zu gestaltenden Form nicht dienen, alles andere lässt sie durch Handarbeit aus den Rohlingen herauswachsen.



◁ Werk Nr. 260,
Savoniere, 1994.

Werk Nr. 259,
Diabas, 1993

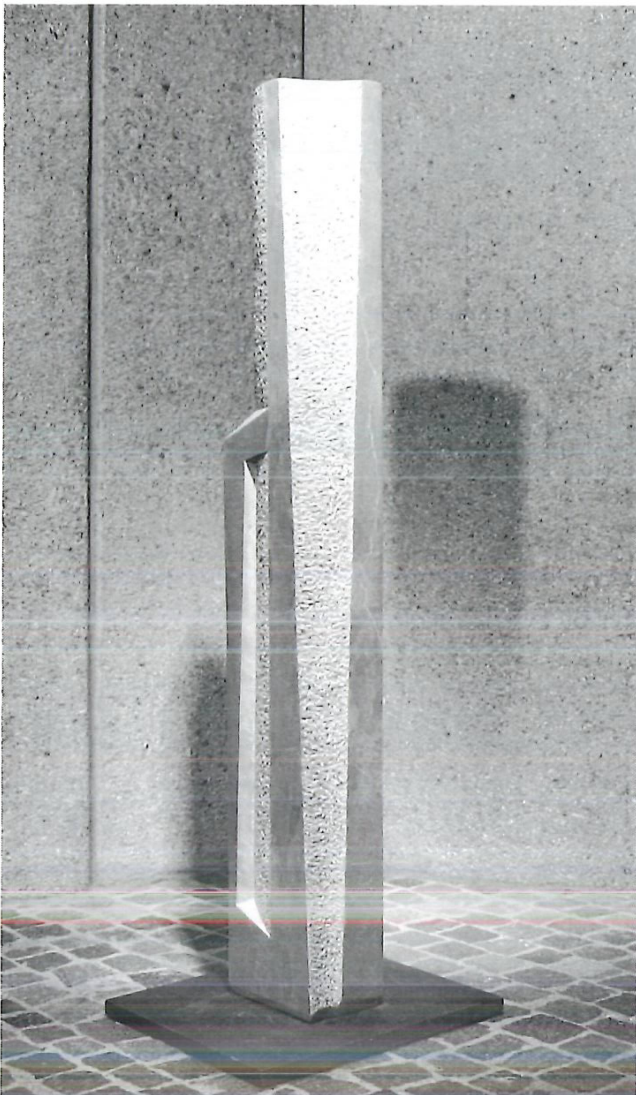
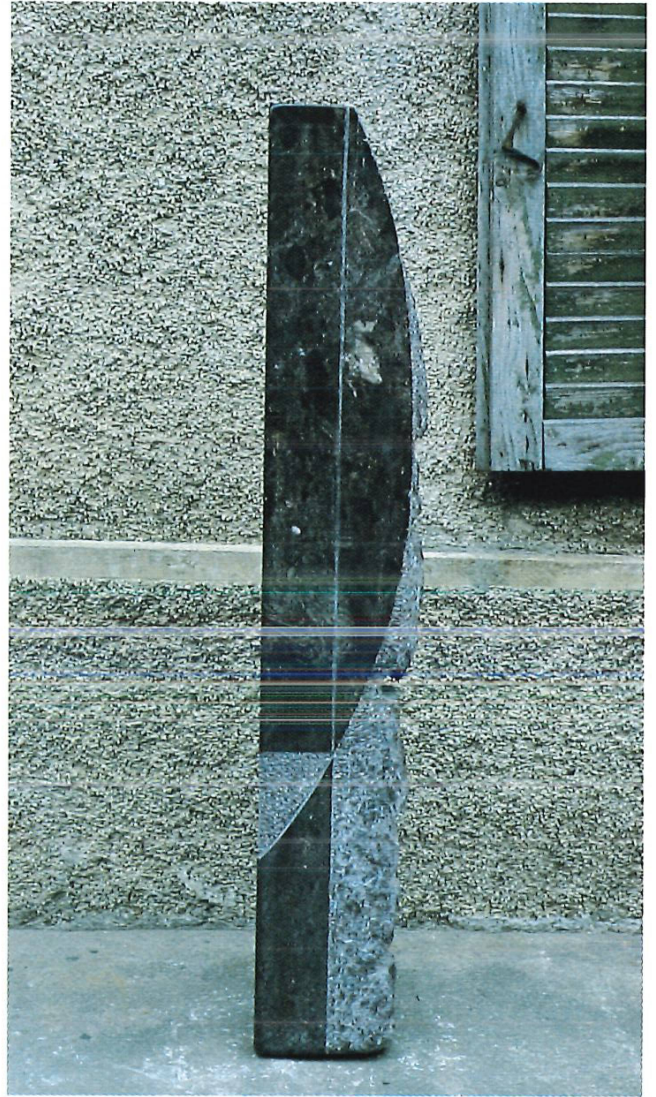


▷ Werk Nr. 251,
Speckstein,
1993.



▷ Werk Nr. 254, Rosso Colombo, 1993.

▽ Werk Nr. 241, Muschelkalk, 1993.



Chronik

Karin Aeschlimann

Politik

Juli 1995

- Auf den 1. Juli übergibt Kurt Jordi das Kommando der Feuerwehr an Bernhard Aebischer, der im Sinne der im Oktober 94 neugeschaffenen «Sicherheitskommission» ab 1. Januar 96 auch die Führung der Zivilschutzorganisation übernehmen wird. Mit Kurt Jordi verliert die Feuerwehr Meilen einen engagierten Kommandanten mit reicher (26jähriger!) Erfahrung, der die sich ständig ausweitenden Aufgaben der Feuerwehr mit Begeisterung und Know-how angepackt hat. Neuer Stellvertreter des Rettungschefs wird Jürg Habegger.
- Der Gemeinderat beschliesst eine Anpassung des Zonenplans im Gebiet Altschür/Schönacher, die notwendig wird, um den Quartierplan in diesem Gebiet durchführen zu können.
- Ein vom Planungs- und Baugesetz verlangtes Inventar über die rund 360 in der Gemeinde gelegenen Denkmalschutzobjekte wird vom Gemeinderat genehmigt.
- 9. Juli: SVP/BGB lädt zum Gewerbe-Apéro bei Guido Tüscher.
- Dr. Franz Bollinger, Vizepräsident des Bezirksgerichts und Präsident der SVP Meilen, wird vom Kantonsrat zum Ersatzmitglied des Obergerichts gewählt.

August

- Ein über 100jähriger Quellenschacht im Meilemer Tobel wird durch eine neue Brunnenstube ersetzt, die per Helikopter eingeflogen wird.
- Der Regierungsrat genehmigt bis auf wenige Ausnahmen die von der Gemeindeversammlung im Januar 95 beschlossene Revision der kommunalen Nutzungsplanung.
- Die CVP lädt ins Feldmeilemer Badhüsli. Anton Salzmann referiert zum Thema «Arbeitslosigkeit».
- Die 1993 von der Gemeindeversammlung beschlossene Umzonung des Haggenmacherhögerli von der Freihalte- in die Wohnzone WE 2/40% tritt in Kraft, nachdem das Bundesgericht in zweiter Instanz auf eine Beschwerde von Anstössern gar nicht eingetreten ist.

- Die Betriebsführung des Blockheizkraftwerks Allmend für Schulanlagen, Hallenbad und Sportanlage soll gemäss Vertrag zwischen Schulpflege, Gemeinderat und Gemeindegewerken bei letztgenannten liegen. September
- Neueröffnung der Notschlafstelle für neun obdachlose Männer und Frauen an der General-Wille-Strasse in Feldmeilen. Ein Freiwilligen-Team sorgt für Betreuung.
- Wie jedes Jahr anfangs Herbst wird in der Bundi der traditionellen «SVP-Frühshoppen» durchgeführt. Neben anderen spricht diesmal LdU-Ständerätin Monika Weber zum Thema «Wieviel Landwirtschaft braucht der Mensch?».
- Die diesjährige Hauptübung des Seerettungsdienstes Meilen-Uetikon findet bei (fast zu) schönem Wetter statt. Es ist dies gleichzeitig die letzte Übung unter dem langjährigen Obmann Bernard Wüst, der sogar Zuschauer aus der Meilemer Partnergemeinde Policka (Tschechien) begrüßen kann. Neuer Leiter wird ab Anfang 1996 Ueli Schwarzenbach.
- Neue «Ornig» zum beliebten gemeindeeigenen «Badhüüsli» in Feldmeilen: Die behördlichen Auflagen des bereits bestehenden Reglements zu Lärmschutz etc. wurden leider nicht immer eingehalten.
- Für das Gebiet Durst wird von Amtes wegen das Quartierplanverfahren eingeleitet. Dieses Gebiet an bester Lage ist zum grössten Teil der Wohnzone W 1,4 zugeteilt.
- Das Rebhäuschen in den Chorherren aus dem 19. Jh. muss saniert werden. Der Gemeinderat bewilligt Fr. 45 000.– für die Renovation, die in Zusammenarbeit mit dem kommunalen Denkmalpfleger ausgeführt wird. (Bild S. 81)
- Der Gemeinderat nimmt differenziert Stellung zu einzelnen Punkten des regionalen Richtplanentwurfs, den die Zürcher «Planungsgruppe Pfannenstiel» (ZPP) erstellt hat.
- Nach zehn Jahren im Alters- und Pflegeheim Meilen nimmt das Heimleiter Ehepaar Brot Abschied – mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Beruf, der eher Berufung war, brachte neben wertvollen und schönen Erlebnissen auch eine schwere Verantwortung mit sich. Diese wird nun in die Hände von Béatrice van Altena übergehen.
- Zahlreiche Veranstaltungen und Wahlinsereate haben die eidgenössischen Wahlen für Stände- und Nationalrat angekündigt. Am 22. Oktober wird mit Christoph Blocher (SVP) ein wohlbekannter Meilemer erneut in den Nationalrat berufen. Gleichzeitig sind zehn kantonale Geschworene für die Amtsdauer 1996–2001 gewählt worden. Oktober
- Schräg gegenüber der Alterssiedlung Dollikon wird eine Fussgängerinsel errichtet. Vor allem für Schulkinder galt der Übergang an der Dollikerstrasse als Gefahrenquelle.
- Die fällige Gemeindeversammlung vom 30. Oktober findet mangels behandlungsreifer Geschäfte nicht statt.
- Eine staats- und verwaltungsrechtliche Beschwerde ans Bundesgericht gegen die Notschlafstelle in Feldmeilen wird zurückgezogen. November
- Wie an der Gemeindeversammlung vom März 1995 be-

schlossen, werden einige gemeindeeigene Grundstücke, die für öffentliche Zwecke nicht genutzt werden können, nun schrittweise an Private veräussert. Der Gemeinderat hat drei Parzellen in der Tagespresse zum Kauf angeboten. Das Interesse ist gross.

- Der westliche Teil des Bahnwegs, seit dem Bahnhofausbau ohne Zusammenhang mit dem Rest, wird, um Verwirrung zu vermeiden, in «Obere Kirchgasse» umgetauft.
- Die sieben Vorschläge aus dem Projektwettbewerb Dorfzentrum mit Bericht der Jury können im Allmendschulhaus besichtigt werden. Sieger ist das Projekt «LUX» von Team Stücheli Architekten AG, Zürich.
- Budgetvoranschlag 1996: Bei der laufenden Rechnung steht einem Aufwand von Fr. 65,31 Mio. ein Ertrag von Fr. 40,23 Mio. gegenüber. Der Aufwandüberschuss wird durch die Erhebung einer Gemeindesteuer von unverändert 59% gedeckt.
- Dank Fr. 50 000.– aus Meilen wird nun in der Partnerstadt Ebes die dringend notwendige Trinkwasseraufbereitungsanlage gekauft; zwei Drittel der Anlage finanziert Ebes selber. Nun soll auch «Eine Kirche für Ebes» mit Hilfe von Spenden aus der Meilemer Bevölkerung realisiert werden.
- In der Vernehmlassung des ZVV (Verkehrsverbund) lehnt der Gemeinderat die vorgeschlagene Erhöhung der Fahrpreise ab, da die letzte Tarifanpassung erst am 1.1.1995 stattgefunden habe, die Bevölkerung allgemein Einkommenseinbusen erleide und eine grosse Anzahl Personen arbeitslos sei.
- An der letzten Gemeindeversammlung des Jahres gibt keines der Geschäfte zu grossen Kontroversen Anlass. Das Budget 1996 wird diskussionslos gebilligt. Zustimmung finden auch alle anderen Geschäfte der Traktandenliste: Ein Kreditbegehren von Fr. 843 000.– für die Transformatorenstation Mühlerain; ein Bruttokredit von Fr. 1,025 Mio. im Zusammenhang mit der Abwasserbeseitigung in den Gebieten Altschür/Schönacher, Frauenhammer und Trüggeler sowie ein weiterer Bruttokredit von Fr. 1,796 Mio. für ein geographisches Land-Informationssystem (LIS) bei Bau- und Vermessungsamt und Gemeindewerken. Ein weiteres gemeindeeigenes Grundstück «Auf der Grueb» soll verkauft werden. Der Verkauf eines Grundstücks im Gebiet Durststrasse/Wetzwilerweg wird genehmigt.

Dezember

Januar 1996

- Auf den 1. Januar legt Alfred Studer sein Amt als Ortschef der Zivilschutzorganisation nieder. Als einzige Gemeinde im Kanton wird Meilen nun einen vollamtlichen Chef von Feuerwehr und Zivilschutz besitzen. Alfred Studer selber hat sich in verdankenswerter Weise für diese Reform eingesetzt. Neuer Chef des gesamten Meilemer Wehrwesens wird Bernhard Aebischer, Feuerwehrchef seit 1.7.1995.
- Meilen hat vor Bundesgericht gegen die Familie Wille verloren: für die Auszonung eines Rebbergs und eines unbebauten Grundstücks beim Landgut Mariafeld haben die Nach-

- fahren des Generals Anspruch auf Entschädigung. Diese wird sich aber auf keinen Fall – wie ursprünglich gefordert – auf Fr. 18 Mio. belaufen. Der Gemeinderat verhandelt nun mit der Familie Wille über die Modalitäten der Zahlung.
- Über das Gebiet «Frauenhammer» wurde vor drei Jahren der Quartierplan eingeleitet. Nun wird er, nach umfangreichen Abklärungen, festgesetzt.
 - Schlechte Erfahrungen mit der Abfallsammelstelle Ecke Bruechstrasse/Kühgasse haben gezeigt, dass es ohne eine gewisse Aufsicht nicht geht. Diese ist am neuen Standort der Sammelstelle im Werkhof des Bauamtes an der Alten Landstrasse eher gewährleistet.
- Februar
- Aus dem Jahresbericht des Zivilstandsamtes: Zwei Hausgeburten, 62 Eheschliessungen, 107 Todesfälle sind zu vermelden. Seit 1988 sind in der Gemeinde Personen aus insgesamt 51 Nationen getraut worden!
 - Der Regierungsrat genehmigt die Projektstudien für den Doppelspurausbau der SBB zwischen Meilen und Uetikon. Mit u.a. Viertelstundentakt soll der öffentliche Verkehr ab 1999 optimiert werden.
- März
- Am 16. März findet wieder die Sammelaktion für Ebes statt. Gefragt sind nicht mehr gebrauchte PCs, Velos, Haushaltsartikel, Kleider, Schuhe, die in Ebes noch für lange Zeit gute Dienste tun werden. 6643 kg Gaben kommen zusammen.
 - Während zweier Monate wird das Kanalisationsnetz im östlichen Gemeindeteil mit Spezialfernsehkameras auf Schäden hin überprüft.
 - Am eidgenössischen und kantonalen Abstimmungswochenende vom 10. März können sich die Meilemer u. a. zur Revision des Sprachenartikels in der Bundesverfassung äussern. Auf Gemeindeebene stehen Wahlen an: Christian Biefer wird wiederum zum Notar des Kreises Meilen-Herrliberg gewählt, Urs Aepli bleibt Präsident des Bezirksgerichts Meilen. Ausserdem wird eine jährlich wiederkehrende Defizitgarantie an den neuen Spitex-Verein Meilen bewilligt, erstmals für 1996 in der Höhe von Fr. 260 000.–.
 - Die erste Gemeindeversammlung des Jahres ist mit über 500 Personen gut besucht. Vor allem zwei Traktanden geben zu reden und sind im Vorfeld im MAZ ausgiebig diskutiert worden: Ein Kredit von Fr. 230 000.– für die Verbreiterung der Unterführung Dollikerstrasse wird letztlich deutlich gewährt – zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt, kostete das Projekt über 1 Mio. Franken! Auch der Fünftagewoche auf Volksschulstufe wird schliesslich zugestimmt.
 - Ein Jahr nach der Lettenschliessung – Heinz Bösch, Projektleiter und Koordinator des Vereins für Drogenhilfe im Bezirk Meilen, zieht Bilanz. Die Angebote Job-Bus und Job-STELL sowie die Notschlafstelle werden rege genutzt. Diese Projekte werden von der Gemeinde Meilen unterstützt.
- April
- Per 1. April tritt eine Erhöhung der Klärgebühren in Kraft, damit bei den öffentlichen Abwasserbeseitigungsanlagen kostendeckend gearbeitet werden kann.

- In der Bahnhof- und Schulhausstrasse müssen Werkleitungen saniert werden. Der Finanzaufwand von Fr. 1,13 Mio. wird vom Gemeinderat als gebundene Ausgabe bewilligt.
 - Fr. 19 000.– haben aus der Weihnachts-Aktion «Eine Kirche für Ebes» nach Ungarn überwiesen werden können. Hoffentlich wird die Kirche bis zum 1100-Jahr-Jubiläum des ungarischen Staates im Sommer fertig.
 - Auf dem Gemeindehausparkplatz wird die Rekordmenge von 2104 kg Sonderabfällen gesammelt. Die Gesundheitsbehörde mahnt, bereits beim Einkauf problematischer Stoffe an deren aufwendige Entsorgung zu denken.
- Mai
- Der «Ziel- und Massnahmenkatalog 94/97» des Gemeinderates ist überarbeitet worden und kann bei der Einwohnerkontrolle bezogen werden.
 - Baufreigabe für eine erste Bauetappe bei der kostengünstigen Wohnüberbauung «Im Ländisch». Nachdem ein Rekurs abgewiesen und alle Abklärungen getroffen worden sind, kann die GEWOMAG (Gemeinnützige Wohnbau Meilen AG, auch die Gemeinde ist Aktionärin) die ersten Arbeiten aus schreiben.
 - Im Dorfprovisorium findet eine einwöchige Ausstellung über die seit 1992 bestehenden Partnerschaften mit Policka (Tschechien) und Ebes (Ungarn) statt.
 - Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe in der Seniorenresidenz hat Christoph Blocher ein Heimspiel. Der Meilemer SVP-Nationalrat referiert vor vollem Haus zum Thema «Zeitgeist: seine Auswirkungen auf Politik und Wirtschaft».
- Juni
- Am 3. Juni wird mit dem Bau der neuen SBB-Unterquerung bei der «Hofer-Kreuzung» an der Bergstrasse begonnen. Gleichzeitig werden die dortigen Kanalisations-, Wasser- und Stromleitungen angepasst und zum Teil saniert.
 - Die FDP Meilen will «abspecken und fit bleiben» – die GV steht unter dem Motto «Reorganisation». Neu besteht der Vorstand aus acht statt 20 Personen, und der Dialog zwischen Parteileitung und Basis soll vereinfacht werden. Mit Peter Büttner (Präsident) und Eva Schätti (Vizepräsidentin) erhält die FDP zudem eine neue Parteispitze.
 - Die Projektgruppe Altersleitbild informiert über die Ergebnisse ihrer Befragung von 40 Meilemer Männern und Frauen. Das im Auftrag des Gemeinderates handelnde zwölköpfige Team stellte die Frage «Wie, wo und mit wem möchten Sie in Meilen alt werden?». Nun werden die Anliegen geprüft und allenfalls notwendige Schritte eingeleitet.
 - An der von gerade 125 Personen besuchten Gemeindeversammlung vom 17. Juni werden die Jahresrechnungen ohne grosse Diskussion abgenommen, ebenso sieben Bauabrechnungen, deren Ursprung bis zu elf Jahre zurückliegt. Zum grösseren Landverkauf der Gemeinde am Haltenweg hat einzig die SP Einwände: sie schlägt eine Abgabe im Baurecht vor. Praktisch ohne Gegenstimme bekommen Umbau und Renovation von Trakt A des Alters- und Pflegeheims «Platten» grünes Licht (Bruttokredit Fr. 7 100 000.–).

- Die Jugendmusikschule Pfannenstiel feiert ihr 20-jähriges Bestehen mit Jubiläumskonzerten in den ihr angeschlossenen Gemeinden. Juli 1995
- Im Rahmen der Elternbildung Meilen/Uetikon übt sich eine Gruppe von Frauen in Selbstverteidigung.
- Die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule veröffentlicht ein sehr vielseitiges Kursprogramm für das 1. Semester des Schuljahres. August
- Die Schüler von Obermeilen kommen auch dieses Jahr in den Genuss eines von der WAVO und der Lehrerschaft organisierten Spieltages (23. 9.). September
- Die Elternbildung Meilen/Uetikon lädt ein zu einem Vortrag von Martin Wendelspiess, Mitarbeiter der Erziehungsdirektion, zum Thema «Elternrechte – Elternpflichten»
- Bei herrlichem Spätsommerwetter findet auf dem Pfannenstiel der Sporttag der Primarschule Dorf statt.
- Das 7. Fussballturnier für Schüler und Schülerinnen der Gemeinden Meilen und Uetikon steht bevor. In welchen Schulzimmern werden wohl die Wanderpreise stehen? Oktober
- Ersatzwahl in die Bezirksschulpflege: Gabriele Suter, Wampfenstr. 7, Meilen, wird anstelle von Lisa Aebi-Lang, Küsnacht, gewählt.
- Viel Freude bereitet den Bewohnern des Alters- und Pflegeheimes ein Konzert der Jugendmusikschule in Verbindung mit der Kantorei.
- Der Elternverein Meilen/Uetikon stellt sein Kursprogramm für den kommenden Winter vor. Vor Weihnachten werden die Kurse «Unsere Ernährung» und «Lernen – aber wie?» (Arabelle Neff) angeboten, für die Zeit nach Neujahr «Komm, erzähl mir Märchen» (Heidi Sprenger), «Die Wechseljahre des Mannes» (Thomas Geiges) und einmal mehr «Suchtprävention».
- Am 2. November findet erstmals der Mittagstisch für Schüler im Schulhaus Allmend statt. November
- Die Rèèbeliechtli-Umzüge werden dieses Jahr dezentral, d. h. in den Quartieren, durchgeführt.
- Am Wochenende des 18./19. kommt Meilen in den Genuss eines Konzertes zum Jubiläum der Jugendmusikschule Pfannenstiel.
- Die FDP lädt ein zu einem Diskussionsabend zum Thema «Blockzeiten in Meilen». Der grosse Aufmarsch und die nachfolgende Kontroverse in der Zeitung zeigen, dass in der Bevölkerung dieser Frage grosse Bedeutung beigemessen wird.

Januar 1996

- Vortrag im Rahmen der Elternbildung Meilen/Uetikon zum Thema: «Gute Schulen – Gibt es solche überhaupt?» Über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse berichten ein Seminarleiter, eine langjährige Lehrerin und ein im sonderpädagogischen Bereich tätiger Lehrer.
- An einem Diskussionsabend stellt die Schulpflege das für Unterstufe und Kindergarten Meilen ausgearbeitete Modell für Blockzeiten vor.
- Soll in Meilen die Fünftageweche an der Schule eingeführt werden? Zu dieser Frage organisiert der Elternverein einen Informations- und Diskussionsabend.

März

- Die lebhafteste Kontroverse um die Einführung der Fünftageweche findet in der Gemeindeversammlung ihren Abschluss. Eine klare Mehrheit spricht sich zugunsten der vorgeschlagenen Neuerung aus.
- Die Schulpflege befasst sich mit verschiedenen Sanierungsprojekten in Feld- und Obermeilen. Auch der Hartplatz des Schulzentrums soll renoviert werden.
- Meilen legt grossen Wert auf die Weiterbildung der Lehrkräfte. Es besteht ein gemeindeinternes Angebot an Kursen. Einmal pro Jahr wird ein Anlass für die gesamte Lehrerschaft durchgeführt, diesmal zum Thema «Philosophieren mit Kindern».
- Die Schulpflege begibt sich nach Steckborn in Klausur. Ein ausführlicher Bericht darüber ist im MAZ vom 19.4.96 zu lesen.

April

- Der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen (HGM) bietet in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft der Oberstufe einen Lehrlingsparcours an. Schüler und Schülerinnen der 2. Oberstufe erhalten Einblick in verschiedene Betriebe.

Mai

- 47 Kinder und Jugendliche führen das Musical «Schloss Tschuderflue» auf. Der grosse Einsatz wird von begeistertem Applaus belohnt.
- Interessierte Kinder und deren Eltern erhalten auf Initiative der Jugendmusikschule Gelegenheit, allerlei Instrumente auszuprobieren und sich fachmännisch informieren zu lassen.
- Die Elternbildung sieht für das Sommersemester folgende Kurse vor: 1. Mein Kind von 0–4 Jahren. 2. Streiten. 3. Mundharmonika spielen. 4. Wenn Kinder immer anders wollen. 5. Aufwachsen als Einzelkind.
- Im Rahmen eines Schüleraustausches stattet eine Gruppe von Meilemer Kindern der tschechischen Partnergemeinde Policka einen Gegenbesuch ab.

Juni

- Am 15. Juni findet der zweite Besuchstag im Schuljahr 95/96 statt.
- Das Schulhaus Bergmeilen – ein Kind des im 19. Jahrhunderts erwachten Liberalismus – feiert seinen 150. Geburtstag (vgl. separaten Artikel).
- Dem neuen Lehrplan ist Kreativität ein wichtiges Anliegen. Zum Schuljahresschluss werden im Ortsmuseum Arbeiten von Schülern aller Stufen ausgestellt.

Kirchen

Annelies Oswald

- Ein polnischer Universitätschor gastiert mit einem Konzert in der katholischen Kirche. In der reformierten Kirche wird unter der Leitung von zwei angehenden Kantoren romantische Chormusik aufgeführt. Juli 1995
- Wegen zweifelhafter Witterung findet der beliebte Ländelgottesdienst unter Mitwirkung des Musikvereins Frohsinn in der reformierten Kirche statt. August
- In der letzten Sommerferienwoche vergnügen sich 60 Primarschulkinder im Erlebnislager der reformierten Kirchgemeinde.
- Im Zentrum Feld stösst der erste «Ufwind»-Abendgottesdienst für junge Erwachsene und Junggebliebene mit Pfarrer Mathias Rissi auf grosses Interesse.
- An der Bettags-Teilete auf der Burg werden neue Kontakte zwischen den Angehörigen der christlichen Gemeinden unseres Ortes geknüpft. September
- Das diesjährige Hauskreistreffen im Kirchenzentrum Feldmeilen überdenkt das Thema «Hoffnung der Christen».
- Pfarrer Gerard Rogowski macht 46 Pfarreiangehörige auf einer Carreise mit seinem Heimatland Polen vertraut.
- An der kantonalen Volksabstimmung vom 24. September 1995 über die Trennung von Kirche und Staat sprechen sich die Stimmberechtigten deutlich für das Fortbestehen der Partnerschaft von Kirche und Staat aus.
- Am 1. Oktobersonntag finden sich viele Meilemerinnen und Meilemer zur ökumenischen Erntedankfeier mit anschließendem Mittagsimbiss in der festlich geschmückten Allmend-Aula ein. Oktober
- Die Kommission für Altersfragen und die beiden Landeskirchen stellen im Senioren-Forum das Thema «Über Tabus kann man reden» zur Diskussion.
- Am letzten Sonntag im Oktober präsentieren rund fünfzig Sängerinnen und Sänger des Singlagerchors der Kantorei in der reformierten Kirche ein attraktives Chorkonzert.
- Zum Ewigkeitssonntag findet am 25. November im Keller des Ortsmuseums ein Clavichord-Konzert statt. November
- In der katholischen Kirche werden am Christkönigssonntag während der Eucharistiefeier die neuen Ministrantinnen und Ministranten in ihr Amt eingeführt.
- Über hundert Helferinnen und Helfer wirken am Adventsbasar der reformierten Kirchgemeinde mit. Der schöne Erlös von Fr. 26 000.– geht je hälftig an die Berufsschule Bafut und an den Neubau des Kindergartens Präz im Domleschg.
- An ihren Winterversammlungen verabschieden die reformierte und die römisch-katholische Kirchgemeinde bei gleichbleibendem Steuerfuss ihre Budgets für 1996. Dezember
- Am offenen Singen zur Adventszeit unter dem Titel «Internationales Hirtentreffen in Meilen» beteiligen sich Scharen von Singfreudigen in der reformierten Kirche.
- Das vierte Sternsingen versetzt unser Dorf in vorweihnächtli-

che Stimmung. Die Bevölkerung zeigt sich gegenüber den Heiligen Drei Königen sehr spendefreudig. Die Kollekte geht an ein Schweizerprojekt zum Bau von Schulen in den Elendsvierteln von Peru.

Januar 1996

- Am diesjährigen Vortragszyklus der Ökumenischen Erwachsenenbildung werden verschiedene Aspekte des Themas «Spiritualität» diskutiert.
- Im Rahmen der Allianzwoche treffen sich die reformierte Kirchgemeinde und die Chrischona-Gemeinde zu zwei Veranstaltungen.
- Zur Woche der Einheit der Christen findet in der katholischen Kirche ein ökumenischer Gottesdienst statt. Die Predigt von Bruder Christian Homey vom Kloster Beinwil wird umrahmt von der Choralschola St. Martin aus Zürich.

Februar

- Mitglieder verschiedener Meilemer Jugendgruppen gestalten am ersten Sonntag im Februar zusammen mit Pfarrvikar Benjamin Stüchelberger einen Swing-Gottesdienst.
- Für den Rest der Amtsdauer 1994/98 tritt nach stiller Wahl Marie Ursula Kind als Nachfolgerin des zurückgetretenen Peter Diggelmann in die evangelisch-reformierte Kirchenpflege ein.

März

- Anfang März gestalten die Frauen der ökumenischen Vorbereitungsgruppe den diesjährigen Weltgebetstag nach dem Leitgedanken «Gott ruft – Antworte!»
- Die reformierte Kirchgemeinde und die Kantorei laden zum offenen Kantatenwochenende ein: zur Aufführung gelangt die Bachkantate 127 für Chor, Solisten und Orchester.
- Erstmals bietet sich Interessierten die Möglichkeit, an einem Freitagmorgen im Chor der reformierten Kirche während einer Gebetsstille Spiritualität zu erfahren.
- Die reformierte und die katholische Kirchgemeinde unterstützen mit dem Erlös des Suppenmittags je ein Entwicklungsprojekt von Brot für alle und Fastenopfer.

April

- Nach konfessionell getrennten Osternachtfeiern treffen sich die Gottesdienstbesucher zu einem gemütlichen Beisammensein im Martinszentrum.

Mai

- Auf den feierlichen Firmgottesdienst im Beisein von Bischof Dr. Peter Henrici folgt ein Apéro vor der Martinskirche.
- Die ökumenische Auffahrtswanderung beginnt mit einem Morgenlob in der katholischen Kirche. Das gemeinsame Unterwegssein wird umrahmt von Gottesdiensten in der reformierten und katholischen Kirche von Herrliberg.

Juni

- Diskussionslos nimmt Katholisch-Meilen an der Juni-Versammlung die Bauabrechnung der Renovation und die Jahresrechnung ab. Dem Pfarreirat sind neu Vreni Krämer, Synodal Albert Zwicker und Alain Rieder beigetreten.
- An ihrer Juni-Versammlung genehmigt die reformierte Kirchgemeinde die Jahresrechnung mit einer halben Million Franken Überschuss. Im Anschluss bedankt sich Pfarrer Su aus Kamerun für die langjährige Unterstützung der Berufsschule Bafut.

- Die Aktien der Immobilien und Verwaltungs AG gehen an die Verit AG Zürich über. Die Strukturen und die Eigenständigkeit der Firma werden dabei erhalten bleiben.
- Der Lions Club Meilen feiert sein 25jähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums wird der Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen eine Plastik des Meilemer Künstlers Hans Fischli geschenkt, die Jugendmusikschule oberer rechter Zürichsee unterstützt und die Pfadiabteilung Meilen-Herrliberg mit einem namhaften Betrag bedacht.
- Der bekannte Meilemer Architekt Theo Hotz gewinnt den Wettbewerb um die Gestaltung des Projektes «Südbahnhofareal und Bahnhof, Wien».
- Der Denner-Laden in Obermeilen wird zum SPAR-Supermarkt umgebaut. Das Personal kann übernommen werden.
- Die Drogerie Roth an der Dorfstrasse feiert nach viertägiger Umbauzeit ihre Wiedereröffnung in einem neuen Kleid.
- Das Fangmindestmass für Eglis wird von der Fischereikommission Zürichsee von 18 cm auf 15 cm herabgesetzt. Auch die Maschen der Berufsfischernetze werden enger. Der Grund dafür: Ein extrem starker Egli-Jahrgang wächst heran.
- Elf Meilemer Geschäfte an der Dorfstrasse starten eine puzzelige Image-Werbung. Bei Einkäufen werden die Puzzle-Teile abgegeben. Das Los wird über den Gewinn mehrerer schöner Preise entscheiden.
- Der zur Tradition gewordene SBG-Apéro findet bei gutem Wetter und bester Stimmung statt.
- Die Brockenstube Meilen besteht bereits seit dreissig Jahren. Was mit gratis Kaffee und Kuchen für alle gefeiert wird.
- Seit einem Jahr steht in Meilen die Parkresidenz. Gemeinderätin Helen Gucker überbringt anlässlich eines Gala-Abends die Grüsse des Gemeinderates. Im Garten wird eine Plastik von Celestino Piatti, darstellend eine Eule, eingeweiht. Sie ist eine Schenkung der Gattin des berühmten Künstlers, welche heute in der Parkresidenz lebt.
- Die Gestaltung eines Schaufensters der Rothaus-Apotheke von Frau H. Mühlemann – der Darmdurchfluss wird mit der B-Post verglichen – fordert die Beamten der PTT zum Widerspruch heraus. Die ausgestellten Schweizer Postsäcke werden gegen solche aus China ausgetauscht.
- Am zweiten Oktobersamstag führt die Viehzuchtgenossenschaft Meilen ihre alljährliche Gemeinde-Viehprämierung beim Restaurant Pfannenstiel durch. Sie gibt breiten Kreisen der Meilemer Bevölkerung Gelegenheit, diesen Anlass der Verbundenheit von Stadt und Land zu besuchen.
- Haute-Coiffure Achhammer in Obermeilen bietet nach kurzer Umbauzeit mehr Plätze an und wird neu sechs Tage in der Woche offen sein.
- Im Rahmen ihres 125-Jahr-Jubiläums lässt sich die Zürcher Kantonalbank etwas Besonderes einfallen. Auf dem Sportplatz Allmend steht für die Kundinnen und Kunden von 8 bis

Juli 1995

September

Oktober

- 15 Jahren ein Heissluftballon bereit. Aus etwa dreissig Metern ab Boden kann die Aussicht auf die Gemeinde und den Zürichsee genossen werden.
- Dezember
- An ihrer grossen Herbst-Show zeigt die Firma Auto Graf AG die neuen Ford-Modelle.
 - Am zweiten Dezembersamstag herrscht Weihnachtsstimmung im Dorf. Der 2. Meilemer Wienachtsmäärt mit über fünfzig Ständen an der Kirchgasse und vor verschiedenen Geschäften an der Dorfstrasse bietet ein vielfältiges Angebot.
 - Das Architekturbüro Caflisch in Obermeilen bezieht den neuen, in leuchtend frischem Blau gestalteten Büropavillon an der Alten Landstrasse.
 - In den Räumen der Yachtwerft Portier gibt es seit kurzem ein neues Hochsee-Zentrum. Hier findet der Segler und Motorbootfahrer alles, was das Herz begehrt.
- Februar 1996
- Die Firma Meilen-Druck AG wechselt ihren Besitzer. Walter Keller übernimmt von Mike Länzlinger nach dessen 32-jährigem, erfolgreichem Wirken die bekannte Druckerei im Dorf.
 - Das Restaurant «Rössli» an der Seestrasse schliesst wegen Umbaus vorübergehend seinen Betrieb.
 - Activ-Fitness begrüsst das 10'000. Mitglied. Bereits bestehen 4 Filialen. Die Firma bietet körper- und fitnessbewussten Menschen Trainingsräume, -geräte und -beratung an.
- März
- Traiteur Fink eröffnete im Februar 1986 eine kleine Traiteur-Boutique an der Seestrasse in Obermeilen. Nun feiert er das zehnjährige Jubiläum. In der Zwischenzeit wurde eine kleine Filiale in der Zürcher Altstadt gegründet. Auf der Suche nach neuen Produkten avancierte die Firma zur Glace-Spezialistin. Ein bekannter Party-Service ergänzt das Angebot.
 - Mode-Frühling bei der Boutique Myrta. Die Kundinnen werden bei einem Drink eingeladen, die neuen Formen und Farben des Mode-Frühlings zu probieren.
 - Jelka Flower, der spezielle Blumenladen an der Kirchgasse, hat den Verkaufsraum umgestaltet: Blau wie der Himmel, gelb wie die Sonne!
 - Die Burg-Apotheke im Rosengarten wird zum Gesundheitszentrum und erweitert ihr Angebot mit einer ganzheitlichen Gesundheitsberatung.
 - Nach kurzer Umbauzeit kann die Filiale der Rediffusion im Rosengarten-Zentrum der Bevölkerung und der Kundschaft in Meilen vorgestellt werden.
- April
- Der Landwirtschaftliche Verein Meilen hält seine 124. ordentliche Generalversammlung ab. Geschäftsführer W. Friedli berichtet von einem wiederum erfreulichen Geschäftsergebnis, trotz Postumbau und Mehrwertsteuer.
 - Das seit Mai 1993 in Meilen ansässige Nuggi-Huus zügelt das Geschäfts-Domizil an die Bahnhofstrasse 22 (vormals Mode Hess). Auf 300 m² Verkaufsfläche wird das riesige Angebot an Kinder- und Bébé-Markenartikeln, Kindermöbeln und Kinderwagen gezeigt.

- In der alteingesessenen Rothaus-Apotheke am Kreuzplatz im Dorfkern findet ein Besitzerwechsel statt. Die bisherige Inhaberin, Heidi Mühlemann, übergibt den Betrieb Matthias Schaufelberger. Mai
- Die Firma Schlagenhaut erweitert ihr Angebot vom Maler- und Gipsergeschäft zum Fassadenspezialisten. Eine neuartige Technik übernimmt die Vorteile vorgehängter Fassaden und tilgt deren optische Nachteile.
- SBG-Geschäftsleiter Fred Anderegg, der seit der Eröffnung der SGB-Filiale Meilen 1979 in unserem Dorf wirkte, tritt per Ende Mai von seinem Posten zurück. Sein Nachfolger ist schon seit vergangenem Sommer in Meilen aktiv und übernimmt die Geschicke der Filiale. Juni
- Am Dorfbach an der Kirchgasse eröffnet Gaby Schlagenhaut ein Kosmetik-Studio. Die Veränderung des Häuschens vom alten Schopf, idyllisch am Dorfbach gelegen, zum modernen, einladenden Bau wurde mit handwerklichem Geschick und viel ästhetischem Feingefühl erreicht.
- 102 Aktionäre und Aktionärinnen treffen sich zur diesjährigen GV der Restaurant Pfannenstiel AG. Der Präsident des Verwaltungsrates, Hugo Bohny, berichtet von einem um 6,5 Prozent gesunkenen Brutto-Umsatz, was er der Rezession, die auch das Gastgewerbe erfasst hat, zuschreibt.
- Die Schreinerei von Walter Egger, seit fast dreissig Jahren am Dollikerweg 5 neben dem Bahngleise und teilweise über dem Dollikerbach beheimatet, muss dem Ausbau der Bahnlinie Meilen-Uetikon auf Doppelspur weichen.
- Neuer Direktor der Park-Residenz ist Jean-Luc Bourgeois.
- Familie Dolder vom Burghof dankt der Meilemer Bevölkerung ganz herzlich für das grosse Interesse an der Landwirtschaft anlässlich des Tages der Offenen Tür. Der neue, hochmoderne Laufstall findet starke Beachtung.

Kultur

Judith Bollinger-
Wildenauer

- An den beiden Sommer-Serenaden auf der Hohenegg spielen die Meilemer Klarinettistin Lux Brahn, das Kammerensemble «La Stailletta» und andere Werke von Mozart und Reicha unter der Leitung von Ladislaus Rybach. Juli 1995
- Die Jugendgruppe «Wällebrächer» organisiert das 5. Open Air mit verschiedenen Bands auf dem Schulhausplatz Dorf.
- In der Schwabach-Galerie sind Werke des Eisenplastikers Felix Fehlmann zu sehen. Sie regen zum Schmunzeln an, sind artentfremdeter Altschrott und foutieren sich um intellektuell-philosophische Kunstansichten.
- Der Circolino Pipistrello gastiert auf dem Schulhausplatz Dorf mit dem witzig-kitzigen Programm der Gangsterfamilie Amstutz. Die Zusatzvorstellung am Sonntagnachmittag wird von Meilemer Schulkindern bestritten, die eine Woche lang mit den Zirkusleuten proben durften. August

- Bei den Schulhausanlagen Allmend schlägt der Circus Pajazzo aus der Zirkusdynastie van Gool-Nock seine Zelte auf. Unter dem Motto «Magic» sind Akrobatik, Jonglage, Mimen- und Tiernummern zu bestaunen, begleitet vom polnischen Zirkusorchester.
 - Die «New Orleans Stompers» aus Luzern eröffnen die Saison des Old Time Jazz Club Meilen – fröhliche, unbeschwerte Musik vor einem grossen Publikum.
- September
- Das Ortsmuseum Meilen öffnet nach der Sommerpause seine Tore für die Kunstszene Meilen. Ralph Koth und Prof. Dr. H. Peter haben als Organisatoren die Kunstszene auf drei Ausstellungen verteilt und erstmals eine klare Trennung vom Kunsthandwerk vollzogen. Vertreten sind die Genre Bildhauerei und Malerei.
 - Am Meilemer Mäart sind wiederum am Standplatz Hüniweg Raritäten, Einzelbände und vollständige Ausgaben des Heimatbuches zu erstehen.
 - Die Mittwoch-Gesellschaft lädt die Schauspielerin und Diseuse Kathrin Brenk mit dem Programm «Café fertig», einer Conférence mit Liedertexten von Thomas Hürlimann, in den Löwensaal ein.
- Oktober
- Der dritte Teil der Kunstszene zeigt Aquarelle, Arbeiten in Oel und Acryl, Lithos und Plastiken aus Ton, Gips, Holz und Eisen.
 - Der in Feldmeilen geborene Künstler Ivano Zanré stellt Bilder und Collagen in der Schwabach-Galerie aus.
 - Die MGM hat den bekannten Gitarristen und Sänger Häns'che Weiss für einen unvergesslichen Zigeuner-Jazzabend verpflichten können.
 - Der englische Klarinettist Samy Rimmington begeistert die Old Time Jazz Club Members. Im vollen Löwensaal spielen dazu am Bass Karl-Ake Kronqvist, am Piano Jon Mark, am Schlagzeug Sven Stahelberger und Freddie John auf der Posaune.
 - Das Atelier-Theater Meilen zeigt auf der Heubühne «Squirrel», ein Stück um pure Lebensfreude contra Lasten und Pflichten von Ernst Penzold. Regie führt Heidi Diggelmann.
- November
- Winterkonzert des Orchestervereins Meilen. Unter der Leitung von Kemal Akçag-es gelangen Werke von Bach, Fauré, Bruch und Dvorák zur Aufführung. Besonders zu beeindruckend vermag der junge Solist Christian Poltéra mit seinem Violinspiel.
 - Walter Wefel liest Texte von Heinrich Waggenerl. Zu den Weihnachtsgeschichten spielt die Cembalistin Eve Landis – eine stimmungsvolle vorweihnächtliche Stunde mit der Mittwoch-Gesellschaft in der katholischen Kirche.
 - Die Schwabach-Galerie widmet ihre Weihnachtsausstellung dem Künstlertrio Urs Engesser, Pierre-Yves Gabioud und Felix Fehlmann.
- Dezember
- Im Ortsmuseum ist die Gemeinschaftsausstellung der beiden Meilemer Walter Sommerau und Rolf A. Attinger eröffnet. «Natur – so und anders betrachtet» umfasst eine beeindruckende Schau von Aquarellen, Glasbildern und akribisch-genauer Nachzeichnung von Landschaften und Tieren.

- Der 35. Band des Heimatbuches Meilen erscheint auf dem weihnächtlichen Büchertisch. Zum letzten Mal unter der Redaktion des zurücktretenden Vereinspräsidenten Prof. Dr. H. Peter entstanden, liegt der Band mit Schwerpunkt «Meilen nach 1945» auf.

- Prof. Dr. H. Peter tritt altershalber aus dem Stiftungsrat des Ortsmuseums aus. Wohlverdiente Würdigungen füllen den Meilener Anzeiger.

Januar 1996

- Die MGM nimmt eine alte Tradition auf und bietet für einmal wieder einen Vortrag an. Im Konferenzsaal der Parkresidenz Meilen spricht die Individualpsychologin Dr. L. Louis-Hoffmann, BA, zum Thema «Vom liebevollen Umgang mit sich selbst».

- Auf der Heubühne wird komödiantisches Musiktheater vom «Pfannestil-Sex-deet» vorgetragen. Authentische Lieder werden karikiert, parodiert und persifliert.

- Das Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn unter der Leitung des Dirigenten Erik v. Manyak steht unter dem Motto «Vom Mittelalter zur Neuzeit».

- Die Gemeindebibliothek macht gleich in drei MAZ-Artikeln auf sich aufmerksam: «Deutsche Belletristik – neu eingekauft», «Libros españoles» und «Nouveaux livres français» – alle in Originalsprache.

Februar

- Die Senioren Bühne Zürich ist auf Einladung der SKA mit dem Stück «Namal vo vorne aafange» zu Gast.

- Dank der Initiative von engagierten jungen Meilemern ist das Kinder-Musical «s'brav Tüüfeli» in der Aula Allmend zu sehen und zu hören. Regie führt Alvaro Schoeck, für die Choreographie zeichnet Stina Schwarzenbach, und die musikalische Leitung steht unter Nicolas Wüthrich.

März

- Im Ortsmuseum sind in eindrücklicher Rückschau «Bilder eines langen Lebens» des Meilemer Kunstmalers Paul Rüegg zu betrachten.

- «D'Lugi Glogge» heisst der Dreiakter, den die Theatergruppe Bergmeilen an mehreren Abenden auf der Löwensaal-Bühne zeigt.

- Was entsteht, wenn sich Klassik und Komik paaren, zeigen Thomas Usteri und Lorenzo Manetti, Musiker, die zusätzlich die Clownschiule von Dimitri in Verscio absolviert haben, im «Concerto senza Ski».

- Das Kulturforum Meilen widmet dem «Märchenland Indien» eine Vortragsreihe. Es werden Land, Leute, Religion, Tanz und Musik vorgestellt.

- Für ihr Kinderstück darf die Mittwoch-Gesellschaft Gastrecht auf der Heubühne geniessen. Die «Theaterkiste» zeigt «Clown Drotsch und das Gespenst». Das gar nicht gruselige Gespenst wird dargestellt von der diplomierten Theaterpädagogin Loraine Iff, die in Meilen aufgewachsen ist.

April

- Alltagskultur im Ortsmuseum: Sylvia Guggenbühl hat Vogelkäfige, Gartenzwerg und Zwergenbilder zu einer amüsanten Gesamt-Zwergenschau arrangiert.



△ Im Hof des vor 650 Jahren erstmals erwähnten Landguts Mariafeld (s. Beitrag S. 100) spielt das Atelier-Theater Meilen eine dramatisierte Fassung von Oscar Wildes Erzählung «Das Gespenst von Canterville», mit Ortsbezug variiert zu Canterwille. Die Hauptrolle gestaltet Helmut Stanisch.

Mai

- Das dritte Konzert 1996 des Fyrabig Musikzyklus ist ganz Latein-Amerika gewidmet. Unter dem Titel «Cocktail Tropical» ist die Pfanne Steel Band zu hören. Mitglieder des ATM lesen südamerikanische Epik und Lyrik.
- Im Rahmen des von der Parkresidenz veranstalteten Zyklus «Zeitgeist», in der ein Mal pro Monat Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien vorgestellt werden, spricht Annet Gosztonyi mit der «Grande Dame» des Theaters, Anne-Marie Blanc.
- Meilemer Jazztage: 16 Orchester aus der Schweiz, den USA, dem Ural, der Slowakei, aus England und Frankreich spielen an der Kirchgasse, auf Strassen, Plätzen und in Beizen. 2000 Jazzfans geniessen den vom Jazz Club-Präsidenten Hans Blesi perfekt organisierten Grossanlass. Ein Höhepunkt ist die Street-Parade, die tout Meilen auf die Strasse lockt.
- Die Feldmeilemer Künstlerin Nicole Köppli zeigt in der Schwabach-Galerie unter dem Titel «Ausströmende Gedanken – und die Zeit dafür» in Bildern und Collagen eine kalligraphische Reise durch die Zeit.

Juni

- Mit einem Sommer-Sonntagmorgenkonzert im Leuegärtli beendet der Old Time Jazz Club Meilen die Saison. Es spielen die «City Stompers» aus Luzern.
- Die alljährliche Serenade des Orchestervereins Meilen findet bei herrlichem Sommerwetter im Mariafeld statt. Unter der Leitung von Kemal Akçag gelangen Werke von Weber, Moquet, Wienawski, Sarasate und Bizet zur Aufführung. Solist

ist der in Zürich geborene, argentinisch-stämmige junge Violonist Thomas Garcia.

- Die diesjährige Heimatbuch-Exkursion führt zum «Forum der Schweizer Geschichte» nach Schwyz, wo modernste Vermittlungsmethoden, Bildschirme und Hörstationen zu einem schnellen, klaren Überblick verhelfen. Die anschliessende GV steht ganz im Zeichen des Wechsels von Prof. Dr. Heiner Peter, dem langjährigen Präsidenten der Vereinigung, zu Dr. Peter Kummer, bisher Vizepräsident.
- Unter der Regie von Annegret Trachsel ist im stimmungsvollen Hof des Mariafeld das Stück «Das Gespenst von Canterwille» als Freilichtaufführung an mehreren Sommerabenden zu sehen. Aus Anlass der Veranstaltungsreihen rund um «650 Jahre Mariafeld» hat das Atelier-Theater Meilen den Text von Dieter Pahlke, frei nach Oscar Wilde, einstudiert und die Vorlage mit Mariafeld-Vergangenheit durchsetzt. Lachen und Gruseln, Historie und das Platanen-Restaurant, eine humorvolle Rede von Dr. J. Wille zu seinem Mariafeld und das bange Warten auf die Wettevorhersagen lassen dieses Stück für Zuschauer und Theaterleute zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Sport und Vereine

Felix Lütolf

- Die WAVO führt ihre traditionelle Seeüberquerung durch. Zahlreiche Obermeilemer und Obermeilemerinnen schwimmen von der Au ans heimische Ufer zurück.
- Der FCM sucht für seine Seniorenmannschaft «ufgschtelli und zwägi Tschütteler».
- Die Volksschülerinnen und Schüler erküren die schnellsten Sprinter am Zürichsee. Der Anlass wird vom LC Meilen organisiert und wird ein Grosse Erfolg.
- Die Frauenequipe des LC Meilen feiert an der Kesch-Stafette in Bergün einen tollen Erfolg. Unter 250 teilnehmenden Mannschaften siegen die Damen aus Meilen in ihrer Kategorie.
- Ein Quartett der Jungschützen Meilen-Uetikon qualifiziert sich im Kantonalfinal der Gruppenmeisterschaft für den Ostschweizer-Final.
- Das 45. Grümpelturnier auf der Ormis bringt rundum zufriedene Gesichter und wenige harmlose Verletzungen.
- Der Mittagstisch für Senioren im Bau feiert sein 20jähriges Bestehen.
- Das Triathlon-Team des LC Meilen mit Markus Keller, Marc Bamert und Jon Turies verteidigt seinen Schweizermeister-Titel in Kesswil erfolgreich. In der Frauenstaffel werden die Meilemerinnen Sieger unter dreizehn Teams.
- Am Schwimmfest in Feldmeilen wirken erstmals die Pfadis mit und begeistern Gross und Klein mit ihren vielfältigen Spielen.

Juli 1995

August

September

- Am Meilemer Swiss-Meeting der Leichtathleten nehmen bekannte Spitzensportler teil. Diese bieten gute, aber keine herausragenden Leistungen. Dave Dollé (CH) läuft die 100 m in 10,36 Sek, Randy Barnes (USA, Weltmeister) stösst die Kugel auf 20,86 m und der Dreispringerin Claudia Vetsch (CH), gelingt ein nicht erwarteter neuer Schweizerrekord: 13,37 m.
- Die traditionelle Jahresausfahrt der Eisenbahnfreunde Zürichsee rechtes Ufer (EZRU) steht unter dem Motto «Vier-Flüsse-Fahrt» mit Reiseziel Koblenz, wo sich Aare und Rhein vereinigen. Über hundert Reisetilnehmer fahren in der von der vereinseigenen Lokomotive AE 3/6 I Nr. 10664 gezogenen Komposition mit.
- Der Meilemer Triathlet Markus Keller festigt seine Vormachtstellung in der Schweiz. Er wird in Wil Schweizermeister in der Herren-Hauptklasse (1.5 km schwimmen, 40 km radfahren, 10 km laufen).
- Am Samstag, 16. September werden die Schützen bei der Rückkehr vom eidgenössischen Schützenfest in Thun festlich empfangen.

Oktober

- Die «Zürisee-Spatze» besuchen auf ihrer Herbst-Reise die Nordostschweiz.
- Die Frauenvereine Meilen führen wie alljährlich die Kinderkleider-Börse in Obermeilen durch. Die zu klein gewordenen Sachen können verkauft und durch passende Kleider günstig ersetzt werden.
- In der Dolliker Alterssiedlung wird ein Flohmarkt durchgeführt. Die übriggebliebenen Sachen – vor allem Kleider – kommen in ein Berner Bergdorf, wo sich die ganze dortige Bevölkerung kostenlos eindecken kann.
- Der FC Meilen verliert den 4. Liga-Match gegen Oetwil a. See. Kommentar im Meilener Anzeiger: «Kein Siegeswille!» Eine Woche später nach dem Sieg über Zollikon: «Toller Endspurt!»
- Während der Caecilien-Chor auf seinem Jahresausflug das Tessin besucht, macht der Männerchor Meilen einen Umweg, kommt dann aber zum gleichen Ziel. Man reist zuerst ins Oberengadiner Fextal und gelangt dann via Maloja-Bergell nach Lugano.

November

- Im Alters- und Pflegeheim auf der Platten findet der traditionelle Bazar statt. Die Marktstände sind gefüllt mit Handarbeiten der Heimbewohner, mit Zöpfen und Kuchen aus der Hausküche, mit Holzspielsachen. Ein Flohmarkt gehört natürlich dazu.
- Mit einem deutlichen 21:14-Sieg im Spitzenkampf gegen den ebenfalls noch ungeschlagenen TV Unterstrass sichern sich die Meilemer Handballer die Position an der Tabellenspitze.
- Die WAVO diskutiert an ihrer Herbstversammlung den Ausbau der SBB-Linie Meilen-Uetikon auf Doppelspur, behandelt den Obermeilemer Busbetrieb und bespricht das inzwischen sistierte Projekt für einen Weg durch das Beugenbach-Tobel.
- Die Junioren A des FC Meilen steigen nach nur einer halben Saison unter der Leitung ihres Trainers Sepp Brändli in die

Eliteklasse auf. Die Junioren A-Mannschaft ist damit die einzige an der ganzen Goldküste mit dem Prädikat Elite.

- An der Hauptversammlung des Glarner-Vereins Zürichsee tritt der Präsident Jack Weber zurück. An seine Stelle wird Marceline Wirz gewählt.
- Am New Yorker Marathon, dem berühmtesten Laufereignis der Welt, belegt der Meilemer Triathlet Marc Bamert unter 27'500 Teilnehmern den 160. Gesamtrang.
- Der Verein Tagesmütter Meilen führt im Dorfschulhaus seinen beliebten Weihnachts-Bastelnachmittag für Kinder durch.
- Das Jahr verläuft für den Handball-Club Meilen äusserst erfolgreich. Er ist unangefochtener Tabellenführer in der 2. Liga.
- 56 Kinderfussball-Mannschaften kämpfen an den beiden ersten Dezember-Wochenenden in der Sporthalle um den gelben Filzball.
- Die beiden Mitglieder der «Modelleisenbahner Pfannestiel», Flurin Wipf und Ernst Meyer, erhalten im Wettbewerb des Verkehrshauses Luzern um die schönsten Eisenbahn-Modelldarstellungen erste Preise.
- Den trüben Dezembertagen entfliehend, begeben sich viele Menschen ins DOP (provisorisches Dorfzentrum) und nehmen am Kerzenziehen des Elternvereins teil. Der Reinerlös von Fr. 3050.– wird der Vereinigung zur Unterstützung krebserkrankter Kinder überwiesen.
- Der Musikverein Frohsinn und der Jodelclub Heimelig laden alle betagten Meilemerinnen und Meilemer, die 1995 ihren 80., 85., 90. oder höheren Geburtstag feierten, zu einer Senioren-Party ein.

Dezember

- Das internationale Radquer-Rennen auf der Burg gewinnt Dieter Runkel vor Beat Wabel.
- Das Saisonöffnungsrennen auf dem Urner Boden für rassereine Hundegespanne wird von Sonja Suter dominiert. Auf der Lenzerheide setzt sich die Meilemerin im Finale dann noch gegen den amtierenden Schweizermeister durch.
- An der 13. polysportiven Unterland-Stafette in Bülach gewinnen Teams des LC Meilen die Siegerpokale sowohl bei den Herren als auch bei den Damen und in der Mixed-Kategorie.
- Der Männerturnverein Meilen feiert sein 75-Jahr-Jubiläum. Werner Wunderli, der Präsident, findet in seiner Ansprache Gemeinsamkeiten aus der Gründerzeit und dem Heute. Die Motive zur Vereinsgründung (damals «Männerriege») waren wie heute Kameradschaft und körperliche Fitness.
- Der Männerturnverein Feldmeilen wählt an seiner 46. Generalversammlung René Billeter als neuen technischen Leiter.
- Am 11. Meilemer Hallenfussballturnier der Junioren gewinnt die Mannschaft Meilen a in der Kategorie C den Final gegen YF Juventus mit 3:0 Toren.
- Mit dem ersten Spatenstich werden am 20. Februar die Arbeiten zum Bau der erweiterten Sportanlagen Allmend

Januar 1996

Februar

begonnen. Es wird mit einer Bauzeit von etwa zweieinhalb Jahren gerechnet.

März

- Am Sonntag nach dem Fasnachtsumzug im Dorf lädt der PC Meilen (Plausch-Club) zum PC-Maskenball in den Löwen. Und am Dienstagabend werden am Kudi-Ball die schönsten und auch die schrecklichsten Masken prämiert.
- Die Vereinigung «Senioren für Senioren» (SFS) berichtet über ein weiteres, erfolgreiches fünftes Betriebsjahr. Mit 4165 Arbeitsstunden wurden die Dienstleistungen nochmals um rund 200 Stunden gesteigert.
- Die Tauchgruppe Meilen reinigt gemeinsam mit den Sportfischern und dem Seerettungsdienst den Seegrund vor dem acht Kilometer langen Meilemer Ufer.
- An seiner 90. Generalversammlung wählt der Musikverein Frohsinn anstelle des zurücktretenden Nik Christ, der den Verein fünf Jahre lang erfolgreich führte, Edi Kälin als neuen Präsidenten. Der Verein muss sich nicht über Nachwuchsprobleme sorgen.
- Die 2. GV des Frauenvereins Dorf- und Obermeilen steht unter dem Motto «Ein Jahr danach». Es sei gar nicht so einfach gewesen, aus zwei «alten» Vorständen einen gemeinsamen neuen zu bilden, aber Geduld und Toleranz hätten sich bewährt, stellt Präsidentin Berty Truninger fest.
- Der Jiu-Jitsu und Judo Club Meilen wählt an seiner GV nach einer zweijährigen «führungslosen» Zeit Hans-Peter Schuhmacher zum neuen Präsidenten.
- Der Old Time Jazz Club hält seine diesjährige Hauptversammlung im Löwensaal ab. 250 Mitglieder erscheinen. Präsident Hans Blesi wird für seine Verdienste als Organisator wichtiger Anlässe besonders geehrt.
- Der TV Meilen hält seine 128. GV ab. Das Amt des Präsidenten ist noch immer vakant, und die wichtigsten Tätigkeiten des Präsidenten werden durch die Mitglieder des Vorstandes wahrgenommen.

April

- Am 20. Meilemer Meeting des Schwimm-Clubs zeigt sich, dass sich das harte Training in den letzten Monaten gelohnt hat. Die Meilemer Athleten und Athletinnen sind in Hochform, Bilanz: viele persönliche Bestzeiten, sieben Bronze-, sieben Silber- und eine Goldmedaille.
- Als Gruppensieger der 3. Gruppe der 2. Liga bestreiten die Meilemer Handballer die Aufstiegsrunde in die 1. Liga.
- Der Sportplatzverein (bis 1992) und ab dann die Interessengemeinschaft der Meilemer Sportvereine hält die 55. Generalversammlung ab. Dieser IGM gehören mittlerweile 19 Meilemer Sportvereine an. Anstelle des verdienten, nun zurücktretenden Kurt Kreuter wird Peter Bamert als Präsident gewählt. Die IG hat ein jahrelang verfolgtes Ziel erreicht: Die Sportanlagen Allmend mit Hallenbad und Sporthalle werden mit den neuen Aussenanlagen zu einem Sport- und Freizeit-Zentrum.

Mai

- Nach dem 24:19-Sieg gegen Kloten sind die Meilemer Handballer endgültig Regionalmeister und steigen in die 1. Liga

auf. Hochstimmung herrscht in der Sporthalle Allmend. Eine denkwürdige, achtmonatige Meisterschaft mit 24 Partien, woraus 21 Siege, zwei Unentschieden und eine Niederlage resultierten, geht damit zu Ende.

- Trotz schlechter Wetterprognosen lassen sich die Organisatoren des Ornithologischen Vereins Meilen (OVM) nicht einschüchtern und schaffen in Rekordzeit im Obermeilemer Ländeli einen kleinen Zoo. Die Aufräumarbeiten am Sonntagabend leiden unter dem einsetzenden Dauerregen.
- Der Verein Tagesmütter feiert sein 10-Jahr-Jubiläum. Er ist seinerzeit auf Initiative einiger Mütter mit kleineren Kindern gegründet worden und hat inzwischen die Betreuungssituation für unzählige Kinder und Mütter geregelt.
- Das Volley-Team des DTV Meilen der ersten Liga schafft den Liga-Erhalt, das Team der 3. Liga schafft den Aufstieg in die zweite. Eine tolle Leistung!
- Der Naturschutzverein Meilen lädt die Bevölkerung zu einer Natur-Posten-Wanderung durch Meilen ein. An verschiedenen Orten können unter Mithilfe einheimischer Kenner Lebensräume von Tieren und Pflanzen erlebt werden.
- Beim Zürisee-Sprint des LC Meilen erküren 150 Schülerinnen und Schüler auf der Meilemer Allmend die schnellsten Läuferinnen und Läufer vom See.
- Das Swiss Meeting der Leichtathleten auf der Allmend leidet unter misslichen Wetterbedingungen. Bei Temperaturen um zehn Grad, Wind und Dauerregen fallen weder Rekorde noch Olympia-Limiten.

Juni

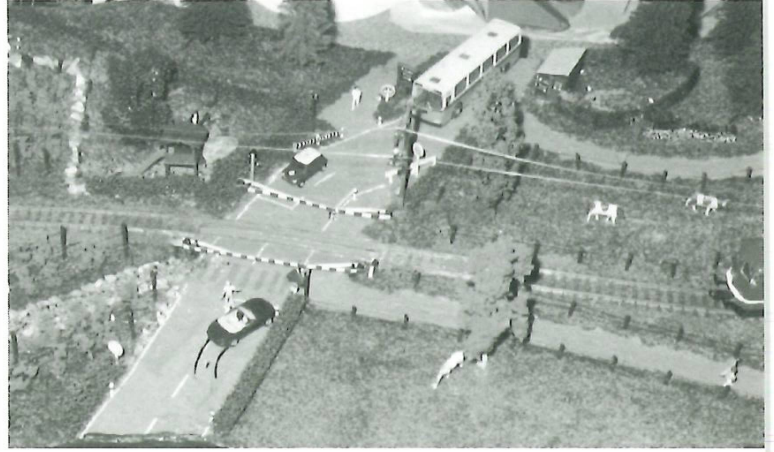
Kunterbuntes Dorfgeschehen

Emil Schaffner

- Der «schwimmende Garten» macht bei der Hornanlage fest: Eine Ausstellung der Rapperswiler Landschaftsarchitekten.
- Das «Badhüüsli» Feldmeilen ist für Juli und August zu 100% ausgebucht.
- Der Klinik Hohenegg wird vom Kanton ein Sanierungsbeitrag für Haus 3 zugesichert.
- An der Bundesfeier werden erstmals Kurzansprachen von vier Jugendlichen gehalten. Zwei Bilder zum selben Anlass: «Das schöne Höhenfeuer» und «Ein Scheiterhaufen, wie er schlimmer nicht sein könnte» – er scheint von den Organisatoren zur Altmaterial-Entsorgung verwendet worden zu sein.
- Im Strandbad werden Sonnenschutz-Champions belohnt: fünf Personen lassen sich ermitteln, die sich richtig vor der Sonne schützen.
- Die Chilbi bietet wiederum alle erdenklichen Lustbarkeiten vom Dampfkarussell über Raclette bis zu chinesischen Spezialitäten.
- Gestohlene Fahrräder: Auch Meilen kann mit wüsten Bildern von demolierten Rädern aufwarten.
- Stretching-Kurs für «jedermann» – Zusatz: «auch für Männer». Jedefrau wundert sich.

Juli 1995

August



△ Ausgezeichnete Mitglieder des Vereins Modelleisenbahner Pfannenstiel, Meilen: Das Jungmitglied Flurin Wipf, Stäfa, erreichte mit seinem Diorama «Bahnübergang» die Goldmedaille am internationalen Wettbewerb des Verkehrshauses Luzern. Und Ernst Meyer, Feldmeilen, wurde mit der Silbermedaille beehrt für seinen Lokschnuppen der Spur I.

September

- Informationsveranstaltung: Uetikon, Meilen und Herrliberg sollen auch in den Genuss von Car-sharing kommen.
- Immer noch Sommer: Kinderwettfischen und Feldner Schwimmbest.
- Man beklagt die Zerstörung von Holz-Kinderfiguren (Verkehrs-Schutzengel). Vandalen haben wohl Holzköpfe.
- Die «Platte» feiert das Aufrichtefest für den Neubau.
- Abschiedsgruss eines Tessiner Pöstlers: «Meilen ist wirklich eine schöne Stadt.»
- Gulasch, Zigeunermusik und ungarischer Wein: Die Partnergemeinde Ebes am (verregneten) Meilemer Märt.
- 20 Jahre Jugendmusikschule Pfannenstiel: Jubiläumskonzerte in der Region.
- Einfamilienhäuser ab Fr. 1 290 000.–. Originalton des Inserenten: «Für die steuergünstige Gemeinde Meilen doch ganz erstaunlich».

Oktober

- Frau Betty Zeller-Hossmann, der ältesten Meilemerin (102), wird vom Gemeindepräsidenten (Fagott) und seiner Gattin (Querflöte) gratuliert.
- Manne-, Wiiber- und Goofesuser fliessen an der Obermeilemer Suuserchilbi.
- Bazar- und Flohmarktstimmung bei den aktiven Senioren auf der Platte und in Dollikon.
- Originalton MAZ zu den Nationalratswahlen: «Christoph, wir sind stolz auf Dich!»
- Bieridee wird Tradition: 2. Meilemer Bierfest mit über 90 Sorten.

November

- Kleinkriminalität an der Abfallfront: Neuerdings werden Kleber von den Säcken weg geklaut.
- «Giesskurs» – nicht für Gärtner, sondern für Kneipper.
- 45. und letzter Wümmet bei Agnes und Dominik Schuler.

- Werkheim Stöckenweid lädt ein zur Ladeneröffnung mit Verkaufsausstellung.
 - Modernes Spielzeug im Landi: Die selbstpackende Kasse. Die selbstdenkenden Kunden sind geteilter Meinung.
 - In der neubestellten Ortsplanungskommission beträgt das Verhältnis der Geschlechter 17:1.
 - Die Tauchgruppe taucht am Chlaustauchen verkleidet.
 - Die Weihnachtsaktion der Pfadi Meilen-Herrliberg gilt einer Bergbauernfamilie.
 - Zwischen Weihnacht und Fasnacht verlassen 4 Millionen Packungen Fasnachtchüechli ihre Produktionsstätte; dabei sollen «die Geruchsemissionen stark verbessert werden». Parfümiert?
 - Der übliche Silvesternacht-Schabernack zeitigt eine liebevolle Teil-Verhüllung des Gemeindehauses.
 - Dreissig Zentimeter Schnee am Stephanstag; trotzdem will Sonja Suter zum Schlittenhunderennen anderswo starten.
- Dezember
-
- Nachträge zur Weihnacht: Die Gemeinde Meilen unterstützt acht Schweizer Berggemeinden mit insgesamt Fr. 125 000.-; eine Drogerie empfiehlt bei Übergewicht und Fettsucht eine Molkenkur.
 - Umweltnachrichten: Der Metzger im Landimärt verkauft nur Schweizer Fleisch aus artgerechter Tierhaltung; der Naturschutzverein schreibt eine Aktion für Hochstamm-Obstbäume aus.
- Januar 1996
-
- Drei Jahre Sackgebühr: Abnahme der Kehrrichtmenge um einen Drittel – hoffentlich dank Vermeidung und Verwertung.
 - Die Fasnachtsaktivitäten fordern die Phantasie von Jung und Alt heraus – bis hin zur Kostümierung des Landi-Verkaufspersonals.
- Februar
-
- Das Ökoschiff des Schweizerischen Bundes für Naturschutz legt mit seiner Fischeausstellung auch in Meilen an.
 - Der Fasnachtsclub mit dem unaussprechlichen Namen hat Mühe mit Anwohnern der Umzugsroute, die Mühe mit Konfetti im Vorgarten haben.
- März
-
- ARUF = «Aktion rechtsufriges Frühschiff»: Wiederum werden auch Habitues aus Meilen mit Kaffee, Gipfeli und Zürichsee-Zeitung ab Erlenbach zur Arbeit nach Zürich fahren.
 - IGD = Interessengemeinschaft Dorfzentrum hält erste GV. Besser ein reduziertes als gar kein Zentrum!
 - Gratismilch beim Bauern XY – nachdem Frischmilch aus Meilens Läden verschwunden ist.
 - Neue Geschäftsführung im Gasthof YZ verspricht Oase der Gastlichkeit. Die Wüste lebt.
 - Regierungsrat genehmigt Ausbauprojekt für den Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen.
- April
-
- Aikido-Kurs wird angeboten: Kampfkunst ohne Gewalt, führt über körperliche Übungen zur geistigen Reife.
 - Ehemaliges Schwesternheim Dollikon als (noch früheres) Doktorhaus renoviert. Privatwirtschaft macht's möglich.
 - Seerettungsdienst meldet ruhige Saison 1995 – von Vanda-
- Mai

lismus, gefährlichem Unsinn, Pech und Pannen darf dabei doch die Rede sein.

- Unbekannter Schütze schießt auf Balkone und richtet Schaden an – mutmasslich hätte es ein Katzenschiessen sein sollen. Die Sportschützen Feldmeilen dagegen veranstalten ein erfolgreiches Schülerschiessen.
- Unfallfrei sind bisher 250 Seniorenwanderungen verlaufen. Nur so weiterwandern!
- Hundeeziehungskurs für Kinder (nicht umgekehrt) auf dem Agilityplatz (!) im Trüggeler.
- Welt-Laden Meilen: Afrikafrühstück im Centro.
- «Kehrichtsäcke werden zu früh bereitgestellt. Folge: Krähen, Füchse, Hunde und Katzen zerzausen die Säcke, die hausgemachte Schweinerei ist perfekt.» (Originalton Gesundheitsbehörde).
- Gesamtplanung der Hohenegg-Sanierung: Bauzeit 1. Phase 1½ bis 2 Jahre, Kosten rund 10 Mio.
- Autosturz von der Fähre mit Vollgas in den See; Fahrerin gerettet («Hoch klingt das Lied...»), Fahrzeug aus 50 m Tiefe geborgen.
- Pfadi Meilen-Herrliberg melden erfolgreiche Renovation der «Buech» und hoffen auf eifriges Reservieren.
- Hickhack und Trauer um die umgehackte (so gesunde? so kranke?) Höchlig-Trauerweide.
- 2. Internationaler Holzerwettkampf auf dem Pfannenstiel mit viel Volk und allem Drum und Dran vom Pferde Rücken-Wettkampf bis zum Figuren-Motorsägen; das sechstönnige Holztelefon bringt endlich die Alternative zum Natel.
- Die Gemeindebibliothek bietet neu Comics für Erwachsene an: Ein markanter Sprechblasensprung.
- Tag der offenen Türe in der Kläranlage: Schlammhygienisierung mit Wurst- und Getränkestand.
- Die Kantonspolizei meldet konzentrierte Nacharbeit von Automardern der zweibeinigen Art.

Juni

▷ Vom Bug der Fähre versehentlich in den See gesteuertes Auto. Rudolf Rohr hat die Fahrerin vor dem Absinken gerettet.

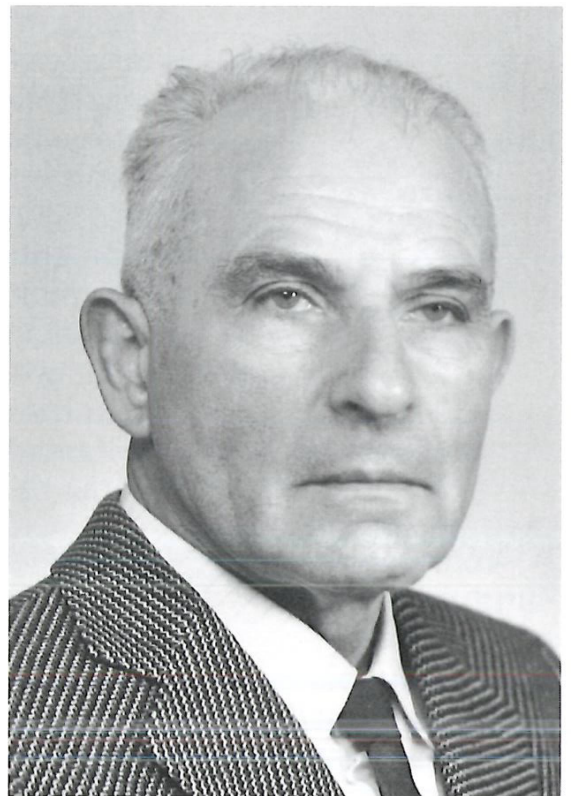


Nachrufe

Arnold Altorfer
geb. 13.10.1903
gest. 17.8.1995

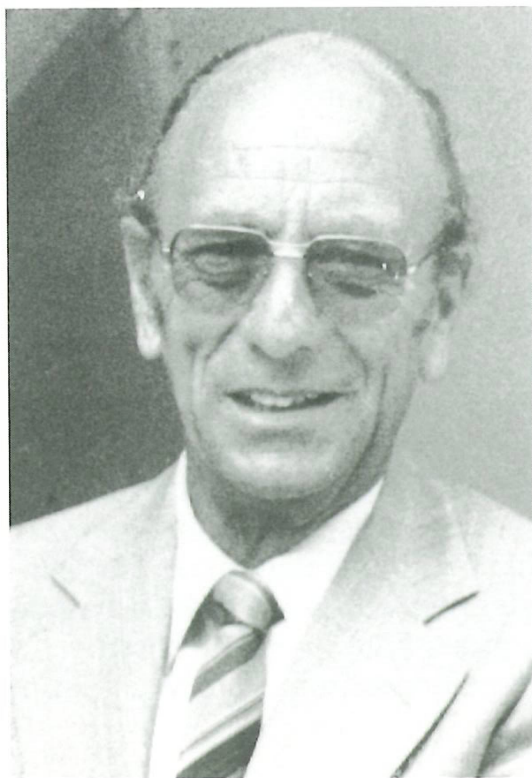
Primarlehrer
Weinlesekontrolleur
Kommandant einer Feuerwehr-Kp
Präsident der Mittwochgesellschaft
Vizepräsident der Vereinigung
Heimatbuch Meilen
und des Stiftungsrats des
Ortsmuseums
Gemeindebibliothekar

Seine Lebensgeschichte und eine Würdigung seines Wirkens in unserer Gemeinde sind im Heimatbuch 1983 erschienen. Damals konnte er seinen 80. Geburtstag feiern. Dank einer verhältnismässig guten Gesundheit war es ihm noch während längerer Zeit möglich, in vielen Bereichen tätig zu bleiben. So hat er über viele Jahre hinweg zuhause des Ortsmuseums Zeitungsausschnitte zur Meilemer Geschichte gesammelt, nach einem feinen Raster strukturiert und in Ordner abgelegt, die einen raschen Zugriff zu irgend einer Frage erlauben. Die in seinen letzten Lebensjahren sich mehrenden Beschwerden ertrug er klaglos, dankbar zurückblickend auf das Gute, das ihm das Leben beschieden hatte.



▷ August Hotz
Gemeindeschreiber

▷▷ Georg Wäspen-
Vetsch
Kirchenpfleger



August Hotz
geb. 9.6.1918
gest. 22.1.1995

Die Nachricht vom doch für viele unerwarteten Hinschied des früheren Gemeindeschreibers ging vor allem jenen nahe, die August Hotz während seiner über 37jährigen Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung als aufrichtigen, zuverlässigen Berufsmann kennenlernten. In souveräner Weise, seine Person nie in den Vordergrund stellend, ist der Verstorbene im Dienste der Gemeinde gestanden. Sein Wirken war stets geprägt von Sachlichkeit, Takt und Offenheit.

Im Anschluss an die in Winterthur verbrachte Jugendzeit und an die Ausbildung als Verwaltungsangestellter auf dem Notariat Wetzikon erhielt der Verstorbene nach einem zweijährigen Studium im Mai 1945 das Notariatspatent zugesprochen. Ein Jahr später – unsere Gemeinde zählte damals 5500 Einwohner – trat er in den Dienst der Gemeindeverwaltung Meilen. Auf den 1. September 1962 wurde er zum Nachfolger von Gemeindeschreiber Gustav Ochsner gewählt. In dieser Chefbeamtenfunktion ist es August Hotz mit der ihm eigenen Überzeugungskraft hervorragend gelungen, seine Fähigkeiten in uneigennütziger Weise in den vielfältigen Behördenalltag einzubringen. «Ein Leben für die Gemeinde», so liesse sich das persönliche Engagement des Verstorbenen kurz und bündig überschreiben. Dabei durften insgesamt vier Gemeindepräsidenten, eine Vielzahl von Gemeinderäten und -angestellten, ferner alle Meilemerinnen und Meilemer, die ihn mit irgend einem Problem angingen, von konkreten, verständlichen und korrekten Meinungsäusserungen profitieren. Zu Recht erfreute er sich in der Bevölkerung eines hohen Ansehens.

Meilen ist August Hotz ans Herz gewachsen. Wer über einen etwas vertieften Einblick in die Verwaltungstätigkeit verfügt, weiss um die von August Hotz bewältigte Arbeitslast. Neben der von der Stellung als Sekretär des Gemeinderates und der

Gemeindeversammlung her vorbestimmten Tätigkeit rücken einige wesentliche Einzelheiten während seines umsichtigen und tatkräftigen Wirkens in den Mittelpunkt: Mitwirkung beim Erlass der ersten kommunalen Bau- und Zonenordnung 1949/51, Vorbereitung und Verwirklichung der Kläranlage in Obermeilen, Vorbereitung des in der Gemeinde ausserordentlich lebhaft diskutierten Geschäftes Alusuisse in den Jahren 1966/70, vertragliche Regelungen grösseren Ausmasses über die Erstellung von kostengünstigem Wohnraum am Tobelweg in Feldmeilen für die Baugenossenschaften Pfannenstiel und Friedberg, Erlass der Gemeindeordnung 1977, Überführung des losen Gemeindegemeinschafts auf dem Gebiet der Raumplanung in die Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel.

Alle, die mit August Hotz zusammenarbeiten durften, erinnern sich eines lebenswerten, ruhigen und verständnisvollen Mannes, dessen Pflichterfüllung augenfällig war. Die Gemeinde wird ihrem treuen Diener ein gutes Andenken bewahren.

Gemeindeschreiber Heinrich Haupt

Wenn je von einem Verstorbenen nicht bloss umschreibend, sondern wörtlich als von einem Heimgegangenen gesprochen werden kann: für Alt-Kirchenpfleger Georg Wäspe trifft die Bezeichnung zu. Als gläubiger Christ hat er immer gewusst, wo seine letzte Heimat liegt.

Georg
Wäspe-Vetsch
geb. 6.5.1900
gest. 11.7.1996

Am 6. Mai 1900 wurde Johann Georg Wäspe auf dem Büel hoch über Wattwil geboren. Seine Eltern bewirtschafteten dort einen Bergbauernbetrieb, in dem er zusammen mit seiner jüngeren Schwester eine glückliche Jugendzeit erleben durfte. Nach der Primar- und Sekundarschule absolvierte er eine Lehre als Hochbauzeichner, und nach zwei Jahren Berufstätigkeit nahm er dann das Architekturstudium am Technikum Winterthur auf, welches er mit guten Noten abschloss.

Die Grundlage für seine christliche Lebensgestaltung wurde bereits im Elternhaus gelegt, aber auch in einer Jugendvereinigung, in der er seine spätere Lebensgefährtin Anna Vetsch kennenlernte. Dem Ehepaar wurden drei Söhne geschenkt. Kurz nach der Heirat erfolgte die Übersiedlung nach Winterthur. Als dort die Arbeit ausging, besorgte ihm der Chef eine Stelle beim bekannten Architekturbüro Arter & Risch in Zürich, und Georg Wäspe zog 1931 mit seiner Familie nach Meilen. Der Krise halber entlassen, sah er sich 1934, wie er selber es nannte, «auf eigene Füsse gestellt». Der Aufbau einer eigenen Existenz mitten in den Krisenjahren und der daran anschliessenden Aktivdienstzeit war für den jungen Berufsmann und seine fünfköpfige Familie nicht einfach. Ebenfalls in dieser Zeit – bedingt durch den frühen Tod seiner Schwester – fand auch deren Sohn Aufnahme in der Familie.

Nach und nach durfte der Verstorbene die Früchte seiner gewissenhaften und zuverlässigen Berufsarbeit ernten. Viele private und öffentliche Bauaufträge wurden ihm im Verlauf seiner

beruflichen Tätigkeit übertragen. 1945–1947 hatte er zum Beispiel die Oberaufsicht über den von Arter & Risch gestalteten Umbau der reformierten Kirche.

Der Verstorbene wirkte allerdings nicht bloss als Architekt, sondern mehr noch als Christ und Mitbürger am Bau und Erhalt der Meilemer Kirche: Volle 31 Jahre, von 1939 bis 1970, war er Mitglied der reformierten Kirchenpflege, davon 28 Jahre als Gutsverwalter. 1970 bis 1985, als er einen Unfall erlitt, betreute er die Kollektenkasse.

Sein Glaube half ihm 1977 wesentlich, den Verlust seiner Gattin zu ertragen. Während manchem seiner letzten Jahre erachtete er es als edle Aufgabe, einer vom Schicksal schwer geprüften Person beizustehen. Trotz der Beschwerden, die er sich bei einem Sturz zugezogen hatte, hörte man ihn nie klagen. Eine tiefe Dankbarkeit für alles im Leben Empfangene, eine Prise Schalk und Humor und ein Gefühl der Geborgenheit auch in schweren Zeiten prägten ihn.

Am 11. Juli ist Georg Wäspe von seinen mit grosser Geduld getragenen Altersbeschwerden erlöst worden.

Die Reformierte Kirchengemeinde Meilen hat ihm sehr viel zu verdanken.

Rudolf Steinmann / Peter Kummer

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1995 bis zum 30. Juni 1996

	geboren	gestorben 1995
Schneider, Emma, Hausfrau, Plattenstr. 62	21. 4.1898	7.7.
Gohl, Ernst, Disponent, Mühlerain 7	10. 4.1924	9.7.
Schwager-Schweizer, Margrit, Hausfrau, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	20. 3.1911	12.7.
Mettler-Gruber, Hans, Kaufmann, Burgstr. 254	20. 7.1927	19.7.
Riklin-Kupper, Elisabeth, Hausfrau, Stocklenweg 102	19. 6.1912	24.7.
Brandenberger-Rüegg, Reinhold, Chefmonteur, Plattenstr. 62	29. 8.1914	27.7.
Gall-Steinle, Amalie, Hausfrau, Plattenstr. 62	18. 9.1902	29.7.
Haab-Bühler, Hedwig, Hausfrau, Altersheim Abendruh, Uetikon am See	9. 3.1918	31.7.
Glättli, Jakob, Chemiker, General Wille-Str. 131	28. 2.1923	5.8.
Horst-Ruf, Willi, Klavierlehrer, General Wille-Str. 100	26. 2.1924	6.8.
Müller, Eberhard, Redaktor, Bünishoferstr. 93	20.10.1940	15.8.
Altorfer-Müller, Arnold, a. Primarlehrer, Bruechstr. 216	13.10.1903	17.8.
Stoll-Wirth, Werner, Prof. Dr. med., Ormisstr. 84	26. 3.1915	17.8.

Badertscher-Strickler, Walter, Betriebsleiter, Risiweg 16	18. 8.1918	1. 9.
Buchli-Wunderli, Lina, Hausfrau, Altersheim Abendruh, Uetikon am See	1.10.1913	1. 9.
Kunz-Gimpert, Johannes, Landwirt, Seidengasse 59	27. 7.1908	3. 9.
Baumann-Jung, Margaretha, Hausfrau, Im Gubel 46	8. 2.1906	5. 9.
Guggenbühl-Lörtscher, Annalisa, Hausfrau, Seestr. 605	29.10.1923	9. 9.
Dirler-Dozio, Artemisia, Hausfrau, Im Gubel 60	7.10.1910	19. 9.
Hofmann-Frauchiger, Paul, Chauffeur, General Wille-Str. 216	9. 7.1915	19. 9.
Klaus-Hottinger, Paul, Kellereiarbeiter, Dollikerweg 9	9. 9.1914	19. 9.
Huber-Jäger, Frieda, Hausfrau, Gruebstrasse 54	31. 5.1899	22. 9.
Gesellnsetzer-Flügge, Renate, Betriebsarbeiterin, Pfannenstielstr. 184	23. 3.1940	25. 9.
Keller-Zimmermann, Rudolf, Baggerführer, Seestr. 803	24.10.1927	25. 9.
Stöckli-Hasler, Jakob, Hüniweg 20	10.10.1914	26. 9.
Hitz-Guggenbühl, Johann, Werkmeister, Dollikerstr. 4	10. 2.1914	4.10.
Vetterlein, Sixten, Privatier, Feldgüetliweg 83	14. 8.1902	14.10.
Zivkovic-Boskovic, Dragisa, Dreher, Bergstr. 55	17. 2.1930	17.10.
Ullrich-Bianchi, Giuglia, Hausfrau, Plattenstr. 62	8. 3.1902	25.10.
Gleich-Auer, Kreszentia, Hausfrau, Gruebstr. 16	9. 2.1903	30.10.
Weber-Riesen, Hans, Techn. Kaufmann, Burgstr. 224	19.10.1915	30.10.
Vogt-Lanz, Margaritha, Hausfrau, Plattenstr. 62	16. 1.1913	31.10.
Jeker, Jakob, Bauarbeiter, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	14. 8.1904	5.11.
Schäuble-Bürgi, Lina, Hausfrau, Winkelstr. 34	27.11.1921	6.11.
Schmid, Elisabetha, Hausfrau, Plattenstr. 62	19. 6.1913	12.11.
Hemmer, Markus, Chef de Reception, General Wille-Str. 298	19.12.1942	14.11.
Mosimann-Lütscher, Anna, Hausfrau, Pfannenstielstr. 109	26. 1.1906	19.11.
Aeschlimann-Furrer, Dora, Hausfrau, Bruechstr. 136	9. 4.1925	28.11.
Färber, Norbert, Kellner, Wampflenstr. 79	28. 6.1952	9.12.
Huber-Keller, Peter, Techn. Kaufmann, Plattenstr. 77	8. 4.1941	12.12.
Seyed Askari-Shafieian, Iran, Reisebüroangestellte, General Wille-Str. 268	22. 4.1954	12.12.
Kappeler-Reichert, Albert, Elektromonteur, Weidstrasse 10	8. 4.1917	15.12.
Herdeg-Näf, Walter, Verleger, Plattenstr. 86	3. 1.1908	17.12.
Michel, Rudolf, Magaziner, Pfannenstielstr. 87	1. 1.1923	30.12.
		1996
Häne-Pfister, Frieda, Hausfrau, Bergstr. 137	11. 8.1902	3. 1.
Käch-Altherr, Anna Marie, Rentnerin, Plattenstr. 62	30. 1.1905	4. 1.
Ruchti-Good, Josephine, Rentnerin, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	8.11.1907	4. 1.
Tritten-Akeret, Gottfried, Landwirt, Toggwil	9. 5.1925	8. 1.
Walder, Anna, Hausfrau, Plattenstr. 62	10. 3.1910	16. 1.
Hotz-Schibli, August, Gemeindeschreiber, Pfannenstielstr. 12	9. 6.1918	22. 1.
Kindler-Frei, Theodor, Bankangestellter, Stelzenstr. 30	23. 4.1930	24. 1.
Schreiber-Grob, Hedwig, Hausfrau, Alte Landstr. 139, Männedorf	16. 5.1908	29. 1.

Wiederkehr-Blattmann, Emma, Hausfrau, Rainstr. 310	29. 3.1922	31.1.
Widmer-Marty, Paul, Techn. Angestellter, Dorfstr. 87	21. 2.1925	11.2.
Menko-Mächler, Maarten, Betriebswirtschafter, Seestr. 808	23. 9.1934	12.2.
Toller-Röttele, Jakob, Pflästerermeister, Bergstr. 149	15. 7.1923	19.2.
Blum-Thommen, Ruth, Sekretärin, Bruechstr. 101	12. 1.1923	27.2.
Schümperli-Weidmann, Emma, Hausfrau, Dollikerstr. 10	28. 5.1910	4.3.
Schwarz, Markus, Monteur, Dorfstr. 100	21. 6.1965	6.3.
Wolf-Müller, Frieda, Hausfrau, Plattenstr. 62	16. 3.1911	7.3.
Fierz-Bühler, Gertrude, Hausfrau, Untere Bruech 103	2.12.1902	9.3.
Heusser, Hedwig, Hausfrau, Plattenstr. 62	4. 2.1907	9.3.
Leuenberger-Christen, Frieda, Hausfrau, Plattenstr. 62	14. 8.1917	18.3.
Altorfer, Alice, a. Heilsarmeeoffizier, Plattenstr. 62	31.10.1909	25.3.
Gäumann-Gerber, Andreas, Dr. phil., Chemiker, Schwabachstr. 155	23. 3.1921	26.3.
Schudel-Flückiger, Eugen, Kaufmann, Im Veltlin 41	3. 9.1919	28.3.
Kupferschmid-Busenhart, Hans, Landwirt, Arbach	8.11.1927	30.3.
Bussinger-Rast, Otto, Chauffeur, Im Chrummacher 5	2. 8.1926	31.3.
Zehnder-Hoffmann, Helene, Dr. med., Ärztin, Im Holländer 41	19. 4.1908	6.4.
Rohde, Hildegard, Haustochter, Im Hölzli 11	17.11.1913	14.4.
Häfliger-Zaugg, Bertha, Hausfrau, Plattenstr. 62	7.10.1906	15.4.
Zürrer-Oefinger, Christina, Haldengässli 70	25. 9.1909	25.4.
Polle, Anneliese, Psychiatrieschwester, Plattenstr. 62	16. 8.1923	4.5.
Zollinger, Frieda, a. Sozialarbeiterin, Plattenstr. 62	10. 7.1909	15.5.
Schenk-Küng, Kurth, Rentner, Seestr. 727	15. 9.1916	20.5.
Pfaff, Rosmarie, Büroangestellte, Seestr. 620	14. 5.1918	25.5.
Krapf-Schmidt, Lucie, Hausfrau, Plattenstr. 62	14. 9.1902	8.6.
Hefti-Würmli, Fritz, Revisor, In der Appenhalten 14	13. 5.1923	12.6.
Bünzli-Vetsch, Alois, Bankprokurist, In der Bettenen 5	26.10.1910	13.6.
Wille, Franz, Dr. iur., Rechtsanwalt, General Wille-Str. 165	18. 7.1910	14.6.
Good, Anna, Hausfrau, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	13.10.1906	19.6.
Mutschler, Emil, Rentner, Haltenstr. 138	1.10.1900	19.6.
Weidmann, Marta, Rentnerin, Plattenstr. 62	4. 8.1915	24.6.
Pfister-Walder, Hedwig, Altersheim Abendruh, Uetikon am See	30.12.1908	28.6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1992	1993	1994	1995	1996
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10779	10785	10825	10829	10864
Davon Ausländer		1521	1530	1584	1637	1638
Anzahl Haushaltungen		4600	4643	4671	4721	4791
Anzahl Stimmberechtigte		7579	7584	7550	7546	7594

Evangelisch-Reformierte ²⁾		55,8	55,3	54,6	53,6	53,3
Römisch-Katholiken ²⁾		29,4	29,1	28,5	28,7	28,3
0–19jährige ²⁾		19,6	20,0	20,2	18,8	19,7
20–64jährige ²⁾		64,5	63,6	63,3	63,2	63,0
65jährige und Ältere ²⁾		15,9	16,4	16,5	18,0	17,3

	1991	1992	1993	1994	1995
Geburten ¹⁾	102	114	111	96	101
Todesfälle ¹⁾	97	81	46	97	90
Zuzüge ¹⁾	970	956	930	896	948
Wegzüge ¹⁾	846	989	913	884	917

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1992	1993	1994	1995	1996
Politisches Gemeindegut	51	59	59	59	59
Schulgut	36	36	36	36	36
Reformiertes Kirchengut	87	95	95	95	95
Katholisches Kirchengut	9	9	9	9	9
Total für Reformierte	96	104	104	104	104
Total für Katholiken	99	107	109	109	109

Zahl der Steuerpflichtigen (1993):

Natürliche Personen 6363
Juristische Personen 235

Steuereinnahmen in Mio. Fr.	1991	1992	1993	1994	1995
Politisches Gemeindegut	15,197	18,440	22,078	24,222	25,368
Schulgut	11,838	12,961	13,424	14,733	15,432
Ref. Kirchengut	1,719	1,865	1,905	1,951	2,186
Kath. Kirchengut	0,836	0,976	0,971	0,997	1,250
Total ordentliche Steuern	29,590	34,242	38,378	41,903	44,236
Handänderungssteuern	0,441	0,821	1,182	1,200	1,392
Grundstückgewinnsteuern	3,140	5,144	5,032	5,438	4,076
Total ausserordentliche Steuern	3,581	5,965	6,214	6,638	5,468

¹⁾Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾In % der Gesamteinwohnerzahl

Schülerinnen und Schüler der Volksschule	1991/92	1992/93	1993/94	1994/95	1995/96
Primarschule	626	622	595	584	568
Oberstufe AVO	258	242	245	250	236
Total	884	864	840	834	804
Kindergarten	202	185	194	196	210

Mittelschüler aus Meilen	Schuljahr	1991/92	1992/93	1993/94	1994/95	1995/96
7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)		72	60	92	86	84
10.–13. Schuljahr		134	130	144	153	164

Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen	Lehrlinge	1995	1996	Lehrstellen	1995	1996
Kfm. Angestellte/Büroangestellte	54 (29,3%)	44 (25,5%)	48 (24,2%)	50 (24,5%)		
Verkäufer/Detailhandelsangestellte	7 (3,8%)	5 (3,0%)	19 (9,6%)	17 (8,5%)		
Gewerblich-industrielle Berufe	121 (65,8%)	124 (71,5%)	129 (65,2%)	132 (65,5%)		
Übrige Berufe	2 (1,1%)	0 (0,0%)	2 (1,0%)	3 (1,5%)		
Total	184 (100%)	173 (100%)	198 (100%)	202 (100%)		

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr	Einfamilien- häuser	Mehrfamilien- häuser	Total neue Wohnungen	Wohnungs- bestand ¹⁾
	1991	5	1	16	5110
	1992	4	5	23	5133
	1993	2	28	30	5163
	1994	7	5	31	5194
	1995	9	5	26	5220

	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Grundbuchamtliche Handänderungen	113	138	234	188	177	142
Summe ²⁾	77,5	113,5	104,0	112,5	124,0	127,6
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte ²⁾	1194,6	1256,1	1317,5	1364,8	1421,7	1488,1
Neuerrichtete Grundpfandrechte ²⁾	58,3	66,8	70,9	68,3	76,1	93,4
Gelöschte Grundpfandrechte ²⁾	6,6	5,4	9,5	21,1	19,2	27,0

An dieser Stelle werden Zahlen aus verschiedenen Bereichen veröffentlicht, je nach aktuellem Wichtigkeitsgrad – sozusagen die Wechseiausstellung innerhalb der Rubrik «Statistik».

Zur Rezession:

Zahl der arbeitslosen Personen in Meilen (1990–1996 im Jahresdurchschnitt)

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996 (1. Juni 1996)
Männer	2	7	44	92	91	83	62
Frauen	1	5	29	80	90	76	72
Total	3	12	73	172	181	159	134

Anzahl der Konkureröffnungen Kreis Meilen–Herrliberg

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
	6	5	9	9	10	22	6	14

¹⁾ Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

²⁾ In Mio. Fr.

Parteistärken in Meilen 1995 (1991, 1987)
Stimmenanteile in %

Parteikürzel	Kantonsrat			Nationalrat		
	1995	1991	1987	1995	1991	1987
CVP	5.3	6.0	6.2	3.2	4.0	4.8
EVP	5.7	6.2	4.2	3.2	4.7	3.4
FDP	33.3	36.6	34.5	26.7	28.6	29.7
FP (AP)	5.2	-	-	4.5	4.9	3.3
GP	5.7	8.8	11.8	5.7	6.2	9.5
LdU	2.8	3.6	5.5	4.6	5.3	11.7
SP	17.7	14.7	11.0	16.7	13.6	10.8
SVP	23.8	22.2	17.7	29.2	24.8	19.6
Übrige	0.5	1.9	8.3	6.2	7.9	7.2

N.B. Die Prozentzahlen beziehen sich nicht auf Listen, sondern auf Parteien; regionale Listen ebenso wie solche von Jungparteien derselben Mutterpartei sind zu einer Zahl zusammengefasst

Korrigenda zum Band 1995

- S. 67: Im Titelfeld des Ausschnitts aus dem Verkehrsplan sollte die Jahreszahl «1985» statt «1995» stehen.
- S. 70: Die Seestrasse wurde in Meilen nicht «zwischen 1839 und 1850» gebaut, sondern von 1850 bis 1855. Vgl. Artikel «Die Seestrasse» im HB 1992.
- S. 72: Am Schluss des 2. Abschnitts sollte im Hinweis auf den nebenstehenden Plan «Seite 73» statt «Seite 43» stehen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Autoren
Aeschlimann, Karin, lic. iur., Pfannenstielstrasse 106, Meilen
Altorfer-Müller, Odette, Bruechstrasse 216, Meilen
Altorfer, Werner †, Wetzikon
Bollinger-Wildenauer, Judith, Winkelstrasse 24, Meilen
Büttner-Brucker, Ursula, General-Wille-Strasse 331, Feldmeilen
Caplazi-Baumgartner, Susi, Alte Landstrasse 57, Meilen
Chervet, Alain, stud. oec., Bergstrasse 154, Meilen
Diggelmann, Peter, lic. iur., Rainstrasse 409, Feldmeilen
Fassina-Ammann, Elisabeth, dipl. Psychologin IAP,
Seefeldstrasse 60, Zürich
Gut, Theodor, Dr. iur., Seestrasse 86, Stäfa
Haffner, Li, Lehrerin, Burgstrasse 190, Meilen
Haupt, Heinrich, Gemeindeschreiber, Austrasse 9, Meilen
Klöti, Hans, Im Schönacher 5, Feldmeilen
Kummer, Peter, Dr. phil. I, Weidächerstrasse 104, Meilen
Looser, Arwed, Werbeberatung, Bruechstrasse 160, Meilen
Lütolf, Felix, Lehrer, Hüniweg 6, Meilen
Oswald-Göldi, Annelies, Pfannenstielstrasse 96, Meilen
Peter, Heiner, Dr. phil. I, Auf der Hürnen 57, Meilen
Pfeiffer, Walter, General-Wille-Strasse 243c, Feldmeilen
Schaffner, Emil, Dr. phil. I, Bünishoferstrasse 30, Feldmeilen
Stalder, Lukas, Untere Weidstrasse 19, Wädenswil

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung,
dem Notariat und dem Schulsekretariat Meilen, sowie dem
kant. Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion.

Illustratoren
Brändli, Roland, Fotostudio, Männedorf, Umschlag und S. 6.
Chervet, Alain, stud. oec., Meilen, S. 21–33 mit wenigen Aus-
nahmen, die aus dem Pfadi-Archiv stammen.
Ganz + Co., Zürich, S. 135b
Hersperger, Christian, Hersperger AG, Meilen, S. 78d, 81.
Kessler, Res, Gestalter, Meilen, S. 101–110.
Länzlinger, Mike, Meilener Anzeiger, Meilen, S. 55, 57a, 58, 59,
133.
Liniger, Gerda, Fotoatelier, Stäfa, S. 125.
Rickli, Leo, Bruechstrasse 189, Meilen, S. 70.
Rüd, Johannes, Grafiker, Feldmeilen, S. 9, 39, 63.
Schedl, Gehri, Fotoreporter ZSZ, Jona, S. 97.
Staatsarchiv Zürich, S. 45.

Ausstattung
Lithos: Wilpert, Feldmeilen
Satz und Druck: Feldner Druck AG, Feldmeilen
Ausrüstung: Weber AG, Winterthur

Versand
Yvonne Marti-Werder, Auf der Hürnen 25, 8706 Meilen,
Telefon 01/923 23 39

HEIMAT BUCH MEILEN

Der 36. Band enthält Beiträge über:

Meilemer Jugend – früher und heute: Jugendgruppen, ihre Ziele, ihre Aktivitäten, mit vielen Bildern der Pfadis. Bräuche und Feiern im Jahreslauf I, von den Rèèbeliechtli-Umzügen bis zum Silvester.

Meilen und die Alusuisse – auch im Rückblick brisant. Jubiläen von Vereinen (Männerchor 175, Sportfischer 75), von Firmen (Hersperger 100, Wegier 30) und von einem Schulhaus (Bergmeilen 150).

Dr. Jürg Wille zum Achtzigsten und 650 Jahre Mariafeld.

Das Künstlerporträt: Anna Maria Kessler, Bildhauerin.

Wie immer: Chronik, Nachrufe, Totentafel, Statistik.